

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **125 (1980)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung

Schweizerische

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins)

23.10.1980 · SLZ 43



Das neue AV-Programm

R. BOPP AG



Neues über audiovisuelle Medien. Bewährte Technik mit optimierten Details. Neuer Overhead-Projektor entpuppt sich als Preisknüller.

Häufig fragen wir unsere Gesprächspartner, warum sie sich für einen Projektor von Elmo entschieden haben. Ebenso häufig erhalten wir die Antwort, dass ein Kollege bereits viele Jahre mit gleicher Ausrüstung beste Erfahrungen gemacht hat, und dass man sich auf so eine Empfehlung eben verlassen kann.

„Wissen Sie, das sind Geräte für Profis“, wurde uns mehrfach gesagt. Was jedoch hinter einer derart schlichten Formulierung steckt, vermag eben nur ein berufsmässiger Anwender zu ermessen.

Darin liegt auch der Grund, weshalb wir in allen didaktischen Bereichen, bei Filmschaffenden, anspruchsvollen Vortrags-Veranstaltern und ebenso bei Geräte-Verleihfirmen immer wieder den vertrauten Anblick unserer 16mm-Maschinen vorfinden. Lassen Sie uns in Kurzform zwei Projektoren vorstellen, die mehr als Ihr Interesse verdient haben.

ELMO 16-CL: Ungewöhnlich leichter 16mm-Tonfilm-Kofferprojektor für Licht- und Magnetton. Mit 600m-Spule bis zu einer Stunde Vorfuhrdauer. Problemlose Kanal-Filmeinführung. Objektiv 1:1,3/50mm. 24 V/250 W-Halogenlampe. Geschwindigkeit 24 B/s (nach Umlegen der Motorpeese 18 B/s). Ausgangsleistung 15 W. Eingebauter Lautsprecher, Anschluss für Zusatzlautsprecher. Mikrofonanschluss.

ELMO 16-CL XENON: Neuer 16mm-Magnet- und Lichttonprojektor mit 25 W Ausgangsleistung. Xenon-Bogenlampe 250 W. Bis 600m-Spule. Geschwindigkeit 24 B/s (nach Umlegen der Motorpeese 18 B/s). Eingebauter

Kontrolllautsprecher, Anschluss für Zusatzlautsprecher. Mikrofonanschluss. Objektiv 1:1,2/50 mm (alternativ 1:1,5/38mm).

ELMO OVERHEAD-PROJEKTOR HP-A290: Dass für Referate bevorzugt leistungsstarke Overhead's von Elmo eingesetzt werden, ist heute kein Geheimtip mehr. Dass Elmo mit dem neuen HP-A290 jetzt auch eine überraschend preisgünstige Version anbietet, sollte Sie bei kleinem Etat aufhorchen lassen. Professionelle Ansprüche erfüllen sich mit diesem leichtgewichtigen, ultra-hellen Kompaktmodell für Formate bis DIN A4 hoch und quer. Mit 290mm-Objektiv, 24 V/250 W-Halogenlampe und Schreibrolle-Einrichtung.



Über uns selbst:

Hinter diesem Eingang in der Züricher Meierwiesenstrasse betreuen wir bedeutende Markenprodukte aus der Welt des Films, der Fotografie und audiovisueller Medien.

Als Schweizer Generalvertretung für ELMO-Filmkameras/-projektoren und -AV-Geräte verfügen wir über getrennte Sektionen für professionelle Anwender und anspruchsvolle Amateurbereiche. Hier liegt auch unsere Zentrale für Vertrieb und Service von OLYMPUS-Kameras, mit denen alle Disziplinen der leistungsbetonten Kleinbildfotografie erschlossen werden.

Für Hilfsmittel der Bildgestaltung und -verarbeitung steht mit unserer Repräsentanz der Marke KAISER-Fototechnik eine breite Auswahl an Geräten zur Verfügung, die praxisgerechtes Arbeiten nach dem letzten Stand der Technologie einfach problemloser und perfekter machen.

Glaubwürdige Produkte, zuverlässiger Service und intensive Trainingskurse in eigenen Schulungsräumen machen uns zu Partnern anspruchsvoller Anwender.

ELMO
Partner der Profis und anspruchsvoller Cineasten

Natürlich senden wir Ihnen gern ausführliche Unterlagen. Ebenso sollten Sie einfach anrufen, wenn Sie einen Rat benötigen oder einen Besuchstermin vereinbaren möchten:
R. BOPP AG.
Meierwiesenstr. 52-8
8064 Zürich
Telefon 01-64 16 60

Titelbild: Elendsquartier – Lebensraum für viele Kinder Foto: Wolf Krabel, Stockholm	
Schweizerischer Lehrerverein: Dienstleistungen	1659
Der SLV wirkt jahraus, jahrein – auch für «Trittbrettfahrer»!	
John Rufener: Zeit der Herausforderungen	1660
Zusammenfassung nach der Studienwoche der Gymnasiallehrer	
Aus den Sektionen:	1660
BE: Vorzeitige Pensionierung erleichtert	
Jürgen Merz: Wo drückt der Schuh am meisten?	1661
Befunde einer Befragung bei über 1000 Lehrern in der BRD	
Dr. Silvio Biasio: Der Irrtum mit der Normalverteilung	1663
Die berühmte Gaussche Glockenkurve sollte bei gutem Unterricht als Normalverteilung der Leistungen gar nicht auftreten und auch nicht durch eine voreingenommene Benotung angestrebt werden	
J. Bendkower / F. Oggenfuss: Scheidungskinder in der Schule (II)	1665
Das Scheidungskind bedarf besonderer Hilfe seitens der Schule, wengleich seine Hauptprobleme nur im familiären Rahmen gelöst werden könnten	
Regula Schröder-Naef: Kinder italienischer Fremdarbeiter	1667
3. Beitrag über die Ergebnisse einer Untersuchung über Einstellungen und Verhalten bei 2000 Eltern von Sechstklässlern im Kt. Zürich; die besonderen Probleme der Kinder italienischer Gastarbeiter	
Varia	1669
Wanderarbeitnehmer in der Europäischen Gemeinschaft	1670
Fakten über die 6 Millionen Wanderarbeitnehmer in der EG, Rechte, Schwierigkeiten	
Ferdinand Troxler: 100 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund	1671
<hr/>	
Beilage STOFF UND WEG 14/80	
Die Kunst der Übersetzung	1673
Ein Shakespeare-Sonett in fünf Übertragungen ins Deutsche	
Bemerkungen zu missverstandenen Gedichttexten	1673
Merkblatt betr. Zuckerkrankheit bei Kindern	1674
Folienvorlage zum Problem der Ernährung	1675
Neue Dias zur Geografie – aus der Arbeit der SLV-Studiengruppe für Geografieleichtbilder	1677
Kurse/Veranstaltungen	1679



**DER SCHWEIZERISCHE LEHRERVEREIN
ARBEITET FÜR ALLE LEHRERINNEN UND LEHRER,
AUCH FÜR DIE NICHTMITGLIEDER!**



Es liegt in der Natur vieler unserer Geschäfte, dass wir den Erfolg nicht nur unseren Mitgliedern zukommen lassen können, sondern der Lehrerschaft allgemein. Bezahlt werden die Bemühungen, die zum Erfolg führen, von den Mitgliedern – die Nichtmitglieder sind Schwarzfahrer im Zug bergauf!

Einige Beispiele:

Arbeitszeit des Lehrers und Arbeitslosenversicherung

Damit eine geleistete Arbeit als versicherungsfähig anerkannt wird, muss nach Bundesgesetz die Arbeitszeit mindestens 15 Stunden pro Woche betragen haben. Bei teilzeitbeschäftigten Lehrern wurde aber nicht die effektive Arbeitszeit (inklusive Vorbereitung und Korrektur) berücksichtigt, sondern nur die erteilten Lektionen, zudem noch nach Minutendauer umgerechnet. Für den vollbeschäftigten Lehrer spielt dies keine Rolle; für den teilbeschäftigten Hilfslehrer kann dies einschneidende Folgen haben. Der SLV ist auf dem Weg, zusammen mit dem BIGA eine vernünftige Lösung zu finden.

Besoldungsfragen

Die vom SLV erarbeitete *Besoldungsstatistik* bildet für die Sektionen ein wichtiges Arbeitsinstrument bei Lohnverhandlungen oder Diskussionen um Sozialleistungen. Erhöhte Löhne, verbesserte Pensionen, vernünftige Urlaubsregelung u. a. m. kommen aber allen Lehrern zugute.

Umfragen

Ein gewichtiges Argument bildet bei allen Neuerungen in den Kantonen der Hinweis auf den Nachbarkanton, der diese Neuerung schon eingeführt hat. Die notwendigen Angaben werden vom SLV durch Umfragen ermittelt.

Stellungnahmen

Wenn irgendwo auf schweizerischer Ebene gefragt wird: Was sagen die Lehrer dazu?, so muss jemand im Namen der Lehrerschaft antworten können. Für die Lehrerschaft aller Stufen innerhalb der obligatorischen Schulpflicht ist dies der SLV. Die Antworten werden jeweils sorgfältig auf Umfragen bei den Sektionen und bei den einzelnen Mitgliedern abgestützt. Themen der letzten Zeit waren u. a. die Koordination des Schuljahresbeginns, Lehrerfortbildung, AHV-Revision, Berufsbildungsgesetz, Totalrevision der Bundesverfassung, Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen und andere mehr.

Die Apparatekommission fasst unter der Ägide des SLV die kantonalen Beauftragten zusammen, die sich mit der Ausrüstung der Schulhäuser mit Apparaturen und Geräten zu befassen haben. Sie testet Geräte, empfiehlt Neuerungen oder lehnt sie ab und bildet damit ein wichtiges Beratungsorgan für die Kantone. Zudem leistet sie mit ihrer Arbeit einen Beitrag zur interkantonalen Koordination.

Die Jugendschriftenkommission prüft die Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt für Jugendliche, publiziert ihr Urteil in der Beilage «Jugendbuch» der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und hilft damit dem Lehrer bei der Auswahl guten Lesestoffes für seine Klasse. Mit der Zuspreehung des *Jugendbuchpreises*, gestiftet gemeinsam vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverein, versucht sie, die Schaffung guter Jugendliteratur zu fördern.

Als Auskunftsstelle für Anliegen aller Art wird das Sekretariat SLV von Mitgliedern und Nichtmitgliedern, Lehrern und Nichtlehrern, Eltern, Behördemitgliedern usw. beansprucht. Auch dies eine tägliche Dienstleistung!

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» dient auch Ihnen und den Anliegen unserer Schule.

WERDEN SIE MITGLIED DES SLV UND ABONNENT DER «SLZ»

Zeit der Herausforderungen

wi. Unter diesem Titel fand vom 6.–11. Oktober im Davoser Kongresszentrum eine Studienwoche des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) statt. Über 700 Mittelschullehrer besuchten Vorträge, Kurse, Arbeitsgruppen und Exkursionen. Im Novemberheft des «Gymnasium Helveticum» wird eine Zusammenfassung der Studienresultate erscheinen.

Eines sei vorweggenommen: *Ähnlich wie am Seminar des SLV/SVHS in Herisau sind auch in Davos nicht bloss Schwachstellen aufgezeigt worden, sondern es sind sehr beachtliche Reformideen erwachsen; Reformideen, die der initiative Lehrer – schrittweise vielleicht – durchaus im Rahmen der heutigen Schulgesetzgebung verwirklichen kann.*

Der Vizepräsident des VSG, *John Rufener*, hat zum Abschluss der Tagung die nachfolgende Synthese vorgetragen:

«... Wir haben diese Woche viel von Herausforderungen gehört, von den *Herausforderungen durch die Medien, die Wirtschaft, die Konsumgesellschaft und durch die Unterrichtssituation in der Schule.*

Hat es sich gezeigt, dass wir diese Herausforderungen anzunehmen imstande sind? Wieviele haben wir als solche erkannt, und an wieviele sind wir einfach vorbeigegangen?

Erkannt haben wir zum Beispiel die Herausforderung durch die verschiedenen Landessprachen, die besonders im Gegensatz des Deutschen und Französischen deutlich wurde. Ich glaube, Sie stimmen mit mir überein, dass wir diese Herausforderung nicht angenommen und damit auch nicht bestanden haben. Wir haben uns *in die eigene Sprachvertrautheit zurückgezogen und den Dialog mit dem anderssprachigen Kollegen zu oft versäumt.* Das muss uns sehr nachdenklich stimmen. Wäre es für unser Land nicht von allerhöchster Bedeutung, dass es gerade uns Gymnasiallehrern gelingt, die Brücke zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen zu verstärken?

Erkannt haben wir die Herausforderung durch die *unbeweglichen Schulstrukturen.* Wir haben eingesehen, dass viele mögliche Initiativen wie z. B. *Projektunterricht, Teamarbeit, Studienwochen* durch allzu starre Auffassungen über Stundenplaneinteilung und Schuljahrsablauf blockiert werden. Unsere Studienwoche hat gezeigt, dass eine *Verbesserung dieser Situation* nicht in erster Linie durch Forderungen an Behörden erreicht werden kann, sondern *durch persönliche Initiative in der eigenen Schule verwirklicht werden muss.* Wir Lehrer sind zwar Champions darin, Forderungen an andere zu stellen und Fehler dem System oder andern anzulasten. Doch ist es an der Zeit, selbstkritisch zu werden.

Umgekehrt haben wir uns vielfach als unfähig erwiesen, die unabweisbaren *Herausforderungen durch die Medien* und die tiefgreifenden Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens durch die *Computertechnik* zu erkennen. Wieviele von uns haben denn die Folgen bedacht, die durch den Gegensatz einer *bildgeprägten Welt* (ich denke hier z. B. an Comics und das Fernsehen) und unserer *am Wort orientierten Unterrichtswelt* entsteht? Oder haben Sie sich in dieser Woche je gefragt – ja gewiss haben Sie es getan –, welchen Gegensatz das Gedächtnis des Computers zum Lernen und zum Lernprozess bedeutet? Wir haben uns allen Ernstes zu fragen, ob wir unser Verhältnis zur Technik nicht neu überdenken müssen. – Dies hat wirklich nichts mit ihrer Verherrlichung zu tun. Im Gegenteil.

Wir müssen die Herausforderungen der Zeit als Forderungen an uns selbst verstehen. Davon gibt es viele. Allzulange haben wir unsere Aufgabe einzig in der *Wissensvermittlung* gesehen. Aber unsere Zeit meldet auch *andere Bedürfnisse* an. Wir müssen erkennen, dass die moderne Konsumgesellschaft in ihrer Entwicklung zur Freizeitgesellschaft von uns verlangt, dass wir *dem Erzieherischen in unserer Arbeit einen grösseren Stellenwert geben.* Was aber heisst das für uns? Ich lasse die Frage im Raum stehen.

Wir müssen aber auch vermehrt zur *Fortbildung* bereit sein, die uns gebotenen Möglichkeiten ausschöpfen und die Widerstände bekämpfen, die ihrer Verwirklichung entgegenstehen können.

Wir sollten im weiteren auch die *Freiräume, über die wir verfügen, mutig benützen.* Alle Fachlehrer sollten die engen Fesseln ihres Faches von Zeit zu Zeit abstreifen, d. h. sich vertiefte Kenntnisse auf anderen Gebieten verschaffen. Unsere Studienwoche hat gezeigt, dass z. B. gerade auf dem Gebiete der Informatik interessante und überraschende Möglichkeiten bestehen. Die *Öffnung zu andern Fächern hin* erleichtert sicher auch die Zusammenarbeit mit andern Kollegen.

Bei aller Selbstkritik können wir Lehrer aber die Herausforderungen nicht auf uns allein gestellt bestehen. Es müssen auch gewisse Bedingungen vorhanden sein – oder noch geschaffen werden. Von zentraler Bedeutung ist die *Lehr- und Methodenfreiheit.* Beide müssen wir im Interesse einer lebendigen Schule eifersüchtig hüten. Wir müssen uns gegen das *Zuviel an Administration* und gegen *sture Lehr- und Stundenpläne*, gegen *starre Schulstrukturen* wehren. Nicht so sehr deshalb, weil sie uns einengen, sondern weil sie der Entfaltung des einzelnen und der Gemeinschaft allzuoft im Wege stehen.

Sie stimmen mir wohl zu, dass eigentlich ein Imperativ aus dieser Studienwoche in Davos hervorgegangen ist: *Wir müssen versuchen, in unserer Arbeit ein aktives Verhältnis zur vielfältigen Gegenwart zu finden. Die Schule soll durch einen sinnvollen Einbezug aller lebensbestimmenden Kräfte den jungen Menschen befähigen, den schnellen Veränderungen in der Zeit gewachsen zu sein.* Dazu gehört aber nicht nur die (kritische) Öffnung zur Technik, sondern auch ein besseres Verständnis seiner Rolle in der Gemeinschaft. Der Heranwachsende wird sich in Staat und Gesellschaft wohlfühlen, wenn er lernt, dialogfähig zu sein; *denn nur der dialogfähige Bürger kann in der öffentlichen Sache Mitverantwortung tragen.* Die Vorbe-

ereitung dazu beginnt auch in der kleinen Gemeinschaft der Schule. Wir Lehrer müssen die Möglichkeiten dafür erkennen, die in den verschiedenen Unterrichtsformen liegen. Haben Sie schon daran gedacht, dass der Schüler beim Frontalunterricht kaum Verantwortung lernt?...

Aus den Sektionen



BERN

Ab 1981 für alle Lehrer Pensionierung mit 62 Jahren möglich

In der September-Session hat der Grosse Rat des Kantons Bern den freiwilligen vorzeitigen Rücktritt für das Staatspersonal beschlossen.

Ab 1. Januar 1981 gilt:

– Frühestens 3 Jahre vor dem festgelegten Rücktrittsalter können die Versicherten ohne Nachweis der Invalidität ganz oder teilweise die Pension verlangen.

– Aufgrund der anrechenbaren Versicherungsjahre wird an der Rentenskala ein Abzug vorgenommen. Er beträgt 2 Verdienstprozente für jedes Semester, um das die Pensionierung vorverlegt wird. Dieser Abzug bleibt während des ganzen Rentenbezuges in Kraft, wird jedoch auf die Hinterlassenenpensionen nicht angewendet.

– Der Pensionierte, der vorzeitig zurücktritt, hat bis zum Bezuge einer Rente der Eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung und solange er keine Rente der Eidgenössischen Invalidenversicherung bezieht, Anspruch auf eine Überbrückungspension. Diese von den Mitgliedern finanzierte Überbrückungsrente ersetzt die fehlende AHV-Rente und sichert für alle ein genügendes Einkommen. H. A.

Lehrerzeitung

Schweizerische
erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 31 183 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer Breitenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Wo drückt der Schuh am meisten?

Empirische Befunde zur subjektiven Berufsbelastung von Lehrern*

Von Jürgen Merz, Bamberg

Berufszufriedenheit

Die Berufszufriedenheit wurde mit dem Fragebogen zur Messung der Berufszufriedenheit von Lehrern erhoben. Diese Ergebnisse stammen aus einer Befragung von 1253 Lehrern verschiedener Schularten (vgl. MERZ 1979).

Die überwiegende Mehrheit der Lehrerschaft (etwa 80 bis 90%) ist mit ihrem Beruf mehr oder weniger zufrieden; ungefähr 5% geben an, uneingeschränkt «sehr zufrieden» zu sein. Dieser relativ hohe Anteil zufriedener Lehrer bedeutet allerdings nicht, dass die Lehrer keine Berufsprobleme haben, oder dass sie alles in Ordnung finden. Er bedeutet auch nicht, dass sie sich mehrheitlich unkritisch an die Schulrealität angepasst haben. Vielmehr besagen die Befunde m. E., dass die meisten Lehrer *trotz* vieler Missstände mit ihrem Beruf zufrieden sind. Zu bedenken ist allerdings, dass hier Zufriedenheit nicht als mystischer Glückszustand definiert ist; ein hoher Zufriedenheitswert besagt vielmehr, dass der betreffende Lehrer seinen Beruf gern hat, ihn als interessant und abwechslungsreich erlebt, ihn freiwillig nicht aufgeben würde und darüber hinaus jederzeit diesen Beruf wieder ergreifen würde usw. (vgl. MERZ 1979).

Etwa 10 bis 20% der Befragten äussern aber auch eine mehr oder weniger starke Unzufriedenheit, d. h. diese Lehrer bereuen oft, dass sie überhaupt Lehrer geworden sind, und sie würden am liebsten diesen Beruf wechseln (wenn eine realistische Möglichkeit dazu bestünde). 5% geben sogar an, mit ihrem Beruf «sehr unzufrieden» (im genannten Sinne) zu sein.

U. a. zeigen sich folgende Subgruppen-Unterschiede:

- Grundschullehrer sind deutlich zufriedener als Lehrer an Hauptschulen und Gymnasien. Zwischen den beiden letztgenannten Gruppen konnten keine bedeutsamen Unterschiede festgestellt werden.
- Lehrerinnen sind insgesamt mit ihrem Beruf zufriedener als Lehrer. Dieser Geschlechtsunterschied zeigt sich besonders deutlich in der Grundschule; in der Hauptschule ist er minimal. Im Gymnasium hingegen scheint die Tendenz zu bestehen, dass Lehrerinnen unzufriedener als Lehrer sind.
- Die Zufriedenheit nimmt mit steigendem Dienstalter deutlich zu.

Die genannten Gruppenunterschiede sind z. T. auf subjektive Faktoren (unterschiedliche Berufserwartungen, Berufseinstellungen und -erfahrungen), z. T. auf objektive Gegebenheiten (Arbeitsbedingungen, Schulausstattungen usw.) zurückzuführen. Ein Vergleich mit anderen Berufsgruppen zeigte, dass Lehrer mit ihrem Beruf etwa ähnlich zufrieden sind wie mittlere bis höhere Angestellte und wesentlich zufriedener als einfache Arbeiter.

* Redaktionell gekürzt, nach «Bayerische Schule» 7/79 (S. 517 ff.).

Berufsbelastung

Die relativ hohe Berufszufriedenheit von Lehrern darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich das Gros der Lehrer unter Druck gesetzt und gestresst fühlt. Auf die offene Frage nach den besonderen Belastungsfaktoren (N = 283) geben etwa 91% der Befragten die «starke physische und psychische Berufsbelastung» als wichtigsten Nachteil an, weit häufiger genannt als etwa «schlechte Bezahlung», «geringes Ansehen in der Öffentlichkeit», «ungenügende Aus- und Fortbildung» usw.

Mit Hilfe der Skala «Stress» des Fragebogens zur Berufszufriedenheit konnten u. a. folgende Häufigkeiten festgestellt werden (N = 1253).

- 65% fühlen sich nach dem Unterricht «sehr müde und abgespannt»;
- 55% halten ihren Beruf für «sehr anstrengend und aufreibend»;
- 50% geben an, dass ihrer Meinung nach der Lehrerberuf anstrengender als vergleichbare Berufe ist;
- 62% sind der Meinung, dass sie trotz der Ferien mehr arbeiten als Personen in anderen (sozial vergleichbaren) Berufen;
- 38% der Befragten beklagen, dass ihnen ihr Beruf zu wenig Zeit für Familie und Hobbys lässt;
- 80% sind der Meinung, dass die Belastung im Lehrerberuf von der Öffentlichkeit unterschätzt wird.

Ähnlich wie die Berufszufriedenheit variiert das Gefühl der subjektiven Berufsbelastung (Stress) individuell beträchtlich.

Ursachen

Erste Hinweise über mögliche Ursachen der Berufsbelastung aus der Sicht der Lehrer ergeben sich aus dem Rangordnungsverfahren sowie der offenen Frage nach Berufsproblemen.

Tab. 1 zeigt, dass die befragten Lehrer (N = 1253) «zu grosse Klassen», «Überforderung durch grosse Stofffülle», «zu viele Verwaltungsarbeiten» sowie «Überforderung und Verunsicherung durch ständige Reformen» als sehr belastend ansehen. «Schwierigkeiten mit den Schülern», «Spannungen mit der Schulleitung» oder dem Kollegium bzw. mit den Eltern der Schüler fallen demgegenüber stark ab.

Bei der Interpretation der angegebenen Prozentwerte ist zu berücksichtigen, dass Mehrfachbeantwortungen zulässig waren. Ausserdem ist eine Interpretation der Angaben nur in bezug auf die vorgegebenen Antwortalternativen zulässig. Gestützt werden die Ergebnisse allerdings durch die offene Fragestellung nach den Berufsnachteilen (N = 283), bei der sich sehr ähnliche Ergebnisse fanden (vgl. MERZ 1979, S. 102).

Die vorgegebenen Störfaktoren und Determinanten des Berufsstress werden individuell recht unterschiedlich gewichtet:

Tabelle 1: Nachteile des Lehrerberufes

Statement	Häufigkeit (in v. H.)
Zu grosse Klassen	83%
Überforderung durch grosse Stofffülle	73%
Zu viele Verwaltungsarbeiten	65%
Überforderung und Verunsicherung durch ständige Reformen	58%
Mangelhafte, nicht praxisgerechte Ausbildung	40%
Schlechte Ausstattung der Schule	35%
Zu wenig Fortbildungsmöglichkeiten	33%
Bevormundung durch die Schulaufsichtsbehörde	33%
Schwierigkeiten mit den Schülern	28%
Spannungen mit der Schulleitung	13%
Spannungen im Kollegium	9%
Schwierigkeiten mit den Eltern der Schüler	5%

□ *Lehrerinnen* nannten «zu grosse Klassen» wesentlich seltener als Lehrer, dafür fühlten sich erstere häufiger durch «Spannungen im Kollegium» belastet.

□ *Lehrer unter 30* (N = 378) klagen seltener über «zu grosse Klassen» als ältere Lehrer (über 40, N = 158). Dafür beurteilten die jüngeren die Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten negativer, nannten häufiger Schwierigkeiten mit den Schülern, Spannungen im Kollegium sowie Schwierigkeiten mit den Eltern der Schüler. Erstaunlicherweise geben aber die älteren Lehrer fast doppelt so häufig Probleme und Schwierigkeiten mit der Schulleitung an.

□ In der *Grundschule* (N = 286) wurden im Vergleich zur *Hauptschule* (N = 313) seltener die «zu wenigen Fortbildungsmöglichkeiten» beklagt, dafür aber wesentlich häufiger «Schwierigkeiten mit den Eltern der Schüler».

An dieser Stelle muss auf ein Problem hingewiesen werden, das dringend weiterer Forschung bedarf: Es ist nicht eindeutig klar, ob es sich bei den genannten Missständen tatsächlich um Stressfaktoren handelt oder um Rationalisierungen seitens der Lehrer. *In einer neueren Untersuchung (in Vorbereitung) zeigt es sich nämlich, dass Lehrer, die in kleinen Klassen unterrichten, genau so viele Berufsprobleme nannten, wie Lehrer in grossen Klassen (Volksschule), auch zeigte sich kein wesentlicher Unterschied in der allgemeinen Berufszufriedenheit beider Gruppen. Sollte sich dies bestätigen lassen, wären Reduzierungen der Klassenstärke allein vermutlich weniger effektiv.*

Auswirkungen

Berufsstress wirkt sich, wenn er ein gewisses Mass überschreitet, in der Regel negativ auf das Verhalten und Erleben eines Individuums am Arbeitsplatz sowie ausserhalb der Arbeit aus. Dies empfanden auch die befragten Lehrer (N = 1253) deutlich, wie die Antworthäufigkeit einiger Items der verwendeten Stressskala ergeben; z. B.:

77% der Befragten äussern die Überzeugung, dass die berufliche Belastung zu Lasten ihrer Gesundheit geht.

44% geben an, dass sie sich negativ auf das Privatleben auswirkt.

Tabelle 2 gibt einige Korrelationen zwischen der subjektiven Berufsbelastung (gemessen mit der Skala «Stress») und verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen. Es zeigt sich, dass Stress und Berufszufriedenheit negativ zusammenhängen:

Lehrer, die ihren Beruf als relativ belastend erleben, sind mit diesem vergleichsweise unzufrieden, haben häufiger Probleme mit dem Schulleiter, den Kollegen, den Eltern der Schüler, ausserdem beurteilen sie die Schulausstattungen, die Bezahlung und das soziale Image des Lehrerberufes negativer. Vor allem aber haben sie Schwierigkeiten im Umgang mit den Schülern, mit der Planung und Durchführung von Unterricht usw. (Bereich Tätigkeit).

Recht deutlich ist auch der Zusammenhang zwischen der Berufsbelastung und verschiedenen Angstsymptomen: Gestresste Lehrer leiden stärker unter sozialen Ängsten, Kontaktschwierigkeiten und Minderwertigkeitsgefühlen, fühlen sich sozial abgelehnt, klagen häufig über vegetative Störungen wie Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Nervosität usw. sowie über Lern- und Konzentrationsstörungen.

Darüber hinaus dürfte sich eine starke Berufsbelastung negativ auf die Leistungsmotivation auswirken. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass gestresste Lehrer antriebsärmer sind und relativ starke Ängste vor Misserfolgen haben, wodurch sie ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt sehen. Die deutlich negative Korrelation zwischen Berufsbelastung und Lebenszufriedenheit deutet schliesslich darauf hin, dass starker Berufsstress nicht nur das Erleben und Verhalten am Arbeitsplatz beeinträchtigt, sondern darüber hinaus Auswirkungen auf die gesamte Lebenssituation hat. (Siehe auch Anhang.)

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass die genannten Korrelationskoeffizienten keine Aussagen über Kausalzusammenhänge gestatten. Es ist zwar sehr plausibel, dass sich starker Berufsstress negativ auf die Leistungsmotivation auswirkt, die Lebenszufriedenheit beeinträchtigt oder diverse Angstsymptome produziert.

Das Umgekehrte ist ebenfalls denkbar: Ängstliche Personen, die z. B. mit dem Leben unzufrieden sind, sind stressanfälliger.

Die Annahme einer Person-Umwelt-Interaktion erscheint daher am adäquatesten.

Massnahmen und Konsequenzen

Ob sich ein Lehrer durch seinen Beruf belastet oder überlastet fühlt, hängt also einerseits von seiner Person (Erwartungen, Einstellungen, Belastbarkeit usw.), andererseits von vorfindbaren Berufsbedingungen ab. Zu einer Reduzierung des Berufsstresses müssen daher beide Faktorenkomplexe beachtet werden. Im folgenden erscheinen mir nachstehende Massnahmen notwendig:

1. Schulorganisatorische Massnahmen (Abbau autoritärer Schulstrukturen, kleinere Klassen, Stoffreduzierung usw.).
2. Lehreraus- und -fortbildung (bessere Vorbereitung auf den Schulalltag, Vermittlung von Strategien zur Konfliktlösung, Vermittlung realistischer Berufseinstellungen und stabiler Werthaltungen usw.).

Tabelle 2: Korrelation zwischen verschiedenen Persönlichkeitsvariablen und der subjektiven Berufsbelastung

Merkmal	r	n
Aspekte der Berufszufriedenheit		
Allgemeine Berufszufriedenheit	-.40	n = 1253
Tätigkeit	-.31	n = 1253
Schulleiter	-.20	n = 1253
Kollegen	-.19	n = 1253
Eltern der Schüler	-.34	n = 1253
Schulausstattung	-.15	n = 1253
Bezahlung	-.30	n = 1253
Soziales Image	-.33	n = 1253
Angstsymptome		
Soziale Angst	-.20	n = 78
Gefühl sozialer Ablehnung	-.36	n = 52
Depressiv getönte vegetative Störungen	-.44	n = 52
Eingeschränkte Lernfähigkeit	-.37	n = 52
Leistungsmotivation		
Leistungshemmende Angst	-.26	n = 114
Lebenszufriedenheit	-.32	n = 234

Die Enge dieser Zusammenhänge ist mittels einer statistischen Messzahl, dem Korrelationskoeffizienten, ausgedrückt. Der Koeffizient gibt die Ähnlichkeit zweier Variablen oder den empirisch messbaren (nicht unbedingt kausalen) Zusammenhang zwischen zwei Variablen wieder. Er kann zwischen +1,00 über 0,00 bis -1,00 variieren. +1 besagt eine vollkommene Korrelation, d. h. man kann im individuellen Einzelfall von der Ausprägung eines Merkmals auf die Ausprägung des zweiten Merkmals schliessen. Fände sich in der Schule eine Korrelation von +1 zwischen dem Intelligenzquotienten und der Schulleistung, so wäre der Schulerfolg eines Schülers bei Kenntnis seines IQs mit maximaler Sicherheit vorhersagbar: Je intelligenter ein Schüler, desto bessere Noten hat er. Eine

3. Berufsberatung (Aufklärung über Belastungen im Lehrerberuf, Vermittlung eines realistischen Berufsbildes, in der auch berücksichtigt wird, wie Lehrer ihren Beruf empfinden usw., um ungeeignete oder fehlinformierte Personen vom Lehrerberuf fernzuhalten).

In diesem Zusammenhang ist aber auch an eine berufsbegleitende Beratung zu denken (Schulpsychologischer Dienst), die dem Lehrer in Konfliktfällen unterstützend zur Seite steht.

Die genannten Massnahmen ergänzen sich gegenseitig. Erfolge sind nur dann zu erwarten, wenn gleichzeitig an mehreren Seiten angesetzt wird. Dass etwas geschehen muss, ist nicht nur wegen der Lehrer, sondern auch wegen der betroffenen Schüler zu fordern.

Die Berufsbelastung für Lehrer dürfte nämlich in einem engen Zusammenhang mit der Belastung der Schüler stehen: Eine humane Schule, in der die Schüler gerne und mit Gewinn lernen, ist nur dann zu realisieren, wenn die Arbeitsbedingungen für die sie unterrichtenden Lehrer humanisiert werden. Die vorgelegten empirischen Befunde zeigen m. E., dass die Zielvorstellung «Humanität am Arbeitsplatz «Schule» noch lange nicht erreicht ist. ■

Korrelation von 0,00 zwischen den beiden Merkmalen würde bedeuten, dass keinerlei Zusammenhang besteht: Es gibt sehr intelligente Schüler mit sehr schlechten Noten und umgekehrt. Der IQ wäre zur Vorhersage des Schulerfolges nicht verwendbar. Bei einer Korrelation von -1,00 besteht zwar ein maximaler, wohl aber umgekehrter Zusammenhang: Je intelligenter ein Schüler, desto schlechter seine Noten. Vollkommene Korrelationen von +1,00 bzw. -1,00 gibt es in der Psychologie nicht.

In der Tabelle 2 besagt z. B. die erste Korrelation, dass ein gewisser Zusammenhang zwischen allgemeiner Berufszufriedenheit und der subjektiven Berufsbelastung besteht. Dieser Zusammenhang ist negativ, d. h. zufriedene Lehrer klagen relativ selten über Stresssymptome. Die Korrelation ist aber lediglich mittelhoch, d. h. im Einzelfall sind auch umgekehrte Verhältnisse denkbar.

Die dargestellten Zusammenhänge wurden nicht durch Befragung aller Lehrer ermittelt, sondern lediglich durch den Rückgriff auf eine repräsentative Stichprobe. Bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse, d. h. beim Schluss von der Stichprobe auf die Population bedient man sich in der Regel des statistischen Signifikanztests. Je höher das Signifikanzniveau, desto bedeutsamer ist ein Ergebnis, desto leichter ist es interpretier- und verallgemeinerbar. Das 1%-Signifikanzniveau («sehr signifikant») besagt, dass die Irrtumswahrscheinlichkeit lediglich 1% beträgt. Beim 5%-Signifikanzniveau («signifikant») beträgt die Irrtumswahrscheinlichkeit 5%. Ergebnisse mit noch höherer Fehlerwahrscheinlichkeit gelten in der Regel als «nicht signifikant», d. h. sie sind möglicherweise durch einen Stichprobenfehler belastet oder zufallsbedingt und daher kaum interpretierbar.

Die in der Tabelle dargestellten Korrelationen sind alle - mit einer Ausnahme - «sehr signifikant». Sie sind aber nicht besonders hoch.

Zu bedenken ist ausserdem, dass empirische Forschungsergebnisse immer auch von den verwendeten Untersuchungsinstrumenten mit abhängen. Die Verwendung anderer Tests etwa kann zu anderen Ergebnissen führen. Zum besseren Verständnis der Ergebnisse ist daher die Kenntnis der Messinstrumente unabdingbar. Die Aussage etwa, Berufszufriedenheit und subjektive Berufsbelastung korrelieren -.40 besagt wenig, wenn man nicht weiss, wie beide Variablen gemessen wurden. Was unter Berufszufriedenheit zu verstehen ist, wird schliesslich durch das verwendete Messinstrument definiert.

Gibt es glückliche Lehrer?

Ich fühle mich als Lehrerin in meiner Schulstufe mit meinen 26 Schülern sehr glücklich.

Ich liebe Kinder über alles, ich finde es herrlich, Kinder etwas lehren zu dürfen, mit Kindern zu basteln, mit Kindern zu spielen, mit Kindern fröhlich und traurig zu sein.

Ich geniesse es

- eine reiche, erfüllende, vielseitige, lebendige Tätigkeit ausüben zu dürfen;
- kreativ und in eigener Regie handeln zu können. Irgendwo habe ich einmal gelesen: «Ein guter Lehrer setzt sich über Lehrpläne hinweg, oder er verzweifelt an ihnen.» Ich versuche, mich an den Möglichkeiten meiner Klasse zu orientieren, der Lehrplan ist meine Leitplanke.
- meine Zeit (Freizeit) einteilen zu können nach eigenem Gutdünken;
- dass mich mein Beruf herausfordert, mich mit Reformwellen der Erziehungswissenschaft, neuen Ideen, neuen Lehrmitteln, neuen psychologischen, didaktischen und pädagogischen Erkenntnissen auseinandersetzen;
- in ständigem Kontakt mit Kollegen und Eltern zu sein.

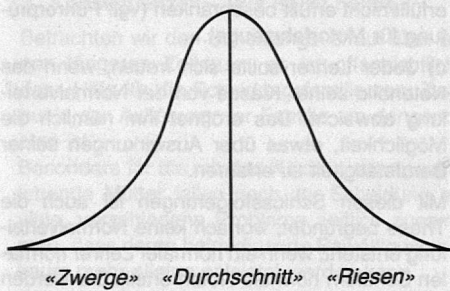
Pamina

«Der Irrtum mit der Normalverteilung»

Silvio Biasio, Russikon

These: Wenn ein normaler Lehrer normalen Schülern normale Noten erteilt, entsteht keine Normalverteilung.

Die Normalverteilung (Glockenkurve, Gaussche Kurve) widerspiegelt das Gesetz der grossen Zahl. Sie ergibt sich, wenn wir bei Reihemessungen in der Natur eine Grösse messen, die von vielen verschiedenartigen, voneinander unabhängigen zufällig wirkenden Faktoren bestimmt wird. Das Längenwachstum von Löwenzahnstengeln beispielsweise wird bestimmt durch verschiedenartige Einflüsse, die auf die einzelne Pflanze zufällig einwirken: Standort, Bodenbeschaffenheit, Feuchtigkeit, Lichteinstrahlung, Temperatur, Insektenbefall usw. *Messen wir dann die Grösse vieler verschiedener Exemplare, so werden wir bei einer genügend grossen Zahl von Messungen eine Normalverteilung erhalten:* sehr viele Durchschnittsexemplare, einige Riesen- und ein paar Zwergexemplare.



In ähnlicher Weise scheinen auch gewisse Merkmale beim Menschen durch Zufallseinwirkung bestimmt zu sein. So vor allem die Körpergrösse und das Gewicht, aber auch geistige Merkmale wie Gedächtnisleistung und Intelligenz. Es liegt daher nahe, diese Gesetzmässigkeit zu verallgemeinern und z.B. auch bei der Beurteilung von Schulleistungen eine Normalverteilung zu erwarten. **Man postuliert also, dass sich Schulnoten normal verteilen müssen, und zweifelt die Notengebung an, wenn dies nicht der Fall ist.** Oft werden sogar Noten willkürlich zurechtgebogen, bis die Normalverteilung stimmt. Damit ist man aber nicht nur der Statistik tüchtig auf den Leim gekrochen, sondern hat auch den betroffenen Schülern Unrecht getan. Die nachstehende Argumentation soll dies belegen:

Es gibt viele biologische Merkmale, die nicht normal verteilt sind, z. B. das Geschlecht (alternative Verteilung), die Körpertemperatur (asymmetrische Verteilung), das Alter (mehr oder weniger stetige Verteilung), die Familiengrösse (asymmetrische Verteilung). Es gibt keine zureichende Begründung dafür, dass sich die Schulleistungen normal verteilen müssten. Schulleistungen sind zwar von einer Reihe verschiedenartiger Faktoren abhängig. Diese Faktoren zeigen aber zum Teil einen Zusammenhang, und vor allem wirken einige von ihnen nicht zufällig, sondern gezielt auf die Schüler ein (insbesondere die Unterrichtstätigkeit des

Lehrers). Wir wollen nachstehend die folgenden Faktoren unter die Lupe nehmen, die beim Zustandekommen der Schulnoten beteiligt sind: Intelligenz, Qualität des Unterrichtes, Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgaben, verwendete Messmethoden, Einstellung des Lehrers, Leistungsmotivation, Elternhaus.

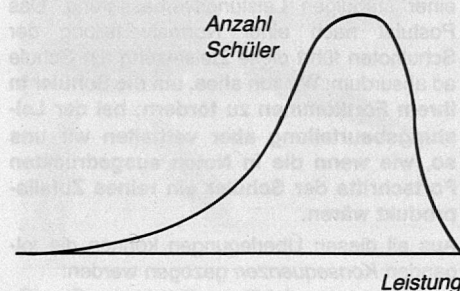
1. Intelligenz

Wie bereits oben erwähnt, ergibt sich eine Normalverteilung, wenn man die Intelligenz einer grossen Zahl von Menschen bestimmt. Es scheint also, dass wir in der Intelligenz eine Grösse vor uns haben, die durch das zufällige Zusammenwirken verschiedenartiger und voneinander unabhängiger Faktoren bestimmt wird. *Allerdings lässt sich die Intelligenz nicht direkt auf Schulleistungen übertragen:* Jeder Lehrer weiss, dass es Schüler gibt, die trotz guter Intelligenz in der Schule nicht recht mitkommen, und er kennt auch die Fälle, in denen bei nur durchschnittlicher Intelligenz – z.B. dank hoher Leistungsmotivation – sehr gute Schulleistungen erzielt werden. Ein verbindlicher Zusammenhang zwischen Intelligenz und Schulnoten kann also nicht postuliert werden, auch wenn eine gewisse Abhängigkeit offensichtlich ist.

2. Qualität des Unterrichtes

Jeder Lehrer weiss, dass die Leistungen seiner Klasse von seinen eigenen Leistungen abhängig sind. Versteht es der Lehrer, die Schüler zu motivieren, sie in *anregende Lernsituationen* zu führen, ihnen bei der *Bewältigung der Lernwiderstände* behilflich zu sein, ihnen abwechslungsreiche Übungsformen anzubieten, sie zur *Selbstkontrolle* zu erziehen, dann wird er es immer wieder erleben können, dass die *Klasse als Ganzes sehr gute Leistungen erbringt*. Umgekehrt kann es auch geschehen, dass der Lehrer einen wenig motivierenden, kaum zum Lernen anregenden, wenig hilfreichen Unterricht erteilt, was sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in mangelhaften Leistungen der Klasse niederschlägt. Dieser Sachverhalt lässt sich grafisch wie folgt darstellen:

Hohe Qualität des Unterrichtes



Diese Darstellung zeigt, dass die Schulleistung und damit auch die Noten in erheblichem

3. Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgaben

Einen wesentlichen Einfluss auf das Zustandekommen der Noten hat auch der Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgaben. Es ist allgemein bekannt, dass bei einer zu leichten Prüfung die Noten hoch sind und ebenso ist es einsichtig, dass eine zu schwierige Prüfung schlechte Noten nach sich zieht. Nun ist es für einen Lehrer nicht immer leicht, zum vornherein den Schwierigkeitsgrad einer Serie von Prüfungsaufgaben zu ermitteln. Vielfach wird daher eine Prüfung durchgeführt, ohne dass der Schwierigkeitsgrad der einzelnen Aufgaben überhaupt bekannt ist, und der Lehrer sorgt anschliessend durch eine willkürliche Verzerrung des Massstabes dafür, dass die Normalverteilung wieder stimmt. In diesem letzteren Fall sind dann die Noten nicht mehr Ausdruck für den Schwierigkeitsgrad der Prüfung, sondern für die Willkür des Lehrers beider Notengebung.

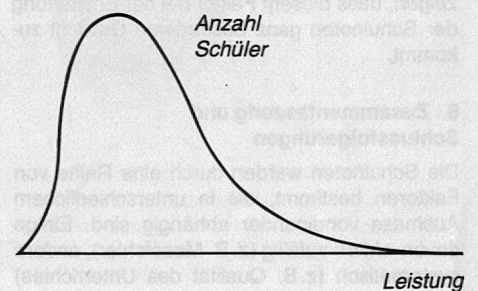
4. Verwendete Messmethoden

Der Lehrer kann die Leistungen seiner Schüler nicht mit absoluter, sondern nur mit mehr oder weniger grosser Genauigkeit erfassen. Untersuchungen zeigen, dass selbst bei Diktatnoten mit einer Streuung der Notenwerte von durchschnittlich $\pm \frac{1}{4}$ Punkten gerechnet werden muss, wenn verschiedene Lehrer ein- und dasselbe Diktat beurteilen. *Das heisst, dass in unseren Schulen ein Schüler bei gleicher Leistung je nach Umständen beispielsweise mit der Note 5 bzw. mit der Note 3–4 rechnen muss.* Daraus folgt, dass unser Notensystem offenbar keine Messmethode ist, die es gestattet, die Schulleistungen mit zureichender Genauigkeit zu erfassen. Immer wieder muss mit Messfehlern gerechnet werden, die das Notenbild erheblich verfälschen können. Entsteht eine Normalverteilung, so kann man sie somit als Abbild der zufällig entstehenden, grösseren oder kleineren Messfehler ansehen. Unbestreitbar ist jedenfalls, dass die Notenverteilung in einer Klasse zwangsläufig durch verschiedene Messfehler mitbedingt ist.

5. Einstellung des Lehrers

Es ist bekannt, auch wenn es nicht immer offen zugegeben wird, dass die *Sympathie* bzw. *Antipathie* des Lehrers einem bestimmten Schüler gegenüber bei der Notengebung ebenfalls eine Rolle spielen kann. Aber auch die vorgefasste

Geringe Qualität des Unterrichtes



Ausmass von der Qualität des Unterrichtes abhängig sind.

Meinung des Lehrers über die Leistungsmöglichkeiten eines Schülers wirkt sich positiv oder negativ auf die Notengebung aus. Mit der Zeit verfestigt sich das Bild, das sich ein Lehrer von einem Schüler in leistungsmässiger Hinsicht macht, derart, dass er die zukünftigen Noten eines Schülers mit recht hoher Genauigkeit voraussagen kann. Dies allerdings nur, solange der Schüler beim selben Lehrer zur Schule geht. Wie oft kommt es aber bei einem Schul- oder Lehrerwechsel zu geradezu dramatischen Veränderungen des Notenbildes! Die Einstellung des Lehrers übt also auf die Entstehung der Noten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss aus.

6. Leistungsmotivation

Die für jeden Lehrer erfreuliche Tatsache, dass es Schüler gibt, die lernwillig sind, die sich am Stoff engagieren, die sich bemühen, die gestellten Aufgaben optimal zu bewältigen, die sich auf Prüfungen vorbereiten usf. hat zur Folge, dass die Leistungen mit den veranlagten Fähigkeiten oftmals nicht übereinstimmen, zumal da diese erfreuliche Tatsache auch ihre üble Kehrseite hat: Noch und noch haben wir es an unseren Schulen mit Schülern zu tun, die lernunwillig, schulumüde, arbeitsscheu oder undiszipliniert sind und die alle Bemühungen des Lehrers, ihnen etwas beizubringen, schon im Ansatz vereiteln. Solche Schüler kommen trotz guter Fähigkeiten kaum auf einen grünen Zweig, schaffen oft gerade nur das Minimum und sorgen in dieser Weise dafür, dass Intelligenz und Schulleistung meist eine geringere Übereinstimmung zeigen, als allgemein angenommen wird. *Noten sind also immer auch ein Ausdruck für die grössere oder geringere Leistungsmotivation der Schüler.*

7. Elternhaus

Einen weiteren Einfluss auf die Schulleistungen übt das jeweilige Elternhaus aus. Es gibt Eltern, die mit einer gewissen Selbstverständlichkeit am Schulleben ihrer Kinder Anteil nehmen, die auch fähig sind, die nötigen Hilfen zu geben und die sich umgehend mit dem Lehrer in Verbindung setzen, wenn es in irgend einem Fach zu «harzen» beginnt. Solche Eltern sorgen für ein gesamthaft positives Leistungsbild, im Unterschied zu Eltern, die sich kaum um die Schule kümmern, die ihr vielleicht sogar feindlich gegenüberstehen und die auch nicht ohne weiteres in der Lage sind, bei Schwierigkeiten helfend einzugreifen. *Das Leistungsbild innerhalb einer Klasse kann daher auch als Abbild der unterschiedlichen Fähigkeiten der Eltern verstanden werden, ihre Kinder im schulischen Fortkommen zu unterstützen.* Untersuchungen zeigen, dass diesem Faktor bei der Entstehung der Schulnoten ganz besonderes Gewicht zukommt.

8. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Schulnoten werden durch eine Reihe von Faktoren bestimmt, die in unterschiedlichem Ausmass voneinander abhängig sind. Einige davon wirken zufällig (z. B. Messfehler), andere systematisch (z. B. Qualität des Unterrichtes) auf die entstehenden Resultate der Leistungsmessung ein. Einige dieser Faktoren sind willkürlich veränderbar (z. B. Schwierigkeitsgrad

von Prüfungen), andere sind vorgegeben (z. B. Intelligenz). *Die einzelne Note ist das Zufallsprodukt, welches aus dem unkontrollierbaren Zusammenwirken all dieser und weiterer Faktoren hervorgeht.* Werden also Schulnoten nach herkömmlichem Brauch gemacht, so wird sich bei einer genügend grossen Zahl von Schülern tatsächlich eine Normalverteilung ergeben. Sie ist aber weder Ausdruck für die unterschiedliche Intelligenz der Schüler noch Abbild der tatsächlichen Leistung, sondern Ausdruck für all die Zufälligkeiten, die beim Zustandekommen der Noten beteiligt sind. *Mit den tatsächlich erbrachten Leistungen haben sie relativ wenig zu tun, mit den effektiven Leistungsmöglichkeiten der Schüler so gut wie gar nichts.* Es ist daher eine fragwürdige Praxis, die Promotionsentscheidung oder die Entscheidung für eine weiterführende Schule bzw. für eine Berufsausbildung allein von Schulnoten abhängig zu machen. Verantwortungsbewusste Lehrer haben daher neben den Noten schon immer auch weitere Persönlichkeitsmerkmale in eine Gesamtbeurteilung miteinbezogen und bei schwierigen Entscheidungen das Gespräch mit den Eltern, mit Lehrerkollegen und Fachleuten gesucht.

Zeigt sich in einer Klasse oder in einer Schule keine Normalverteilung, so ist es nicht empfehlenswert, das Notenbild entsprechend zurechtzubiegen. Viel sinnvoller ist es, den Gründen für die beobachtete Abweichung nachzugehen:

– Sind die Noten allgemein tief, so kann dies an der mangelnden Qualität des Unterrichtes, an fehlender Leistungsmotivation, aber auch am zu grossen Schwierigkeitsgrad der gestellten Anforderungen liegen. Auf jeden Fall Anlass genug, um der Sache auf den Grund zu gehen.

– Sind die Noten allgemein hoch, so kann dies an der besonderen Qualität der Schule oder an der hohen Leistungsmotivation liegen – Grund genug, um sich zu freuen –, es können aber auch zu geringe Anforderungen sein, mit denen die Schüler konfrontiert worden sind, oder die Beurteilung war ganz einfach zu mild.

– Ergibt sich eine zweigipflige Kurve, so liegen wahrscheinlich unterschiedliche Voraussetzungen vor (z. B. Gastarbeiterkinder/Schweizer Kinder oder Schüler mit bzw. ohne Vorwissen in einem bestimmten Fach). Auch in diesem Fall lohnt es sich, den Gründen für ein von der Normalverteilung abweichendes Notenbild nachzugehen, denn es liegt ja dann ein Indiz dafür vor, dass sich einzelne Faktoren nicht mehr zufällig, sondern systematisch auf die Entstehung der Noten ausgewirkt haben.

Im übrigen ist ja unsere Schule eigentlich darauf eingerichtet, einen systematischen Einfluss auf die Schüler auszuüben und zwar im Sinne einer ständigen Leistungsverbesserung. Das Postulat nach einer Normalverteilung der Schulnoten führt diese Zielsetzung der Schule ad absurdum: **Wir tun alles, um die Schüler in ihrem Fortkommen zu fördern; bei der Leistungsbeurteilung aber verhalten wir uns so, wie wenn die in Noten ausgedrückten Fortschritte der Schüler ein reines Zufallsprodukt wären.**

Aus all diesen Überlegungen können die folgenden Konsequenzen gezogen werden:

a) Die Idee, dass sich Schulnoten normal verteilen müssten, ist ein Mythos, und die Anpassung der Notenskalen an diese Forderung ist

Die meisten anderen hatten schlechtere Noten. Da gab es so Fritze und Jolandas, die kaum ein Wort flüssig lesen konnten, die keine Antwort wussten, wenn der Lehrer eine Frage stellte. Doppelt süss war es da, aufzustrecken und die richtige Antwort herauszuposaunen. Da wurde so recht klar, wer gescheit, wer noch gescheiter und wer dumm war. Was für ein Gefühl, oben zu sein und noch einen Sechser mehr zu haben als der feine und saubere Marcel, dessen Vater so reich war. Endlich wusste ich, welchen Wert ich hatte.

H. U. Müller, zit. nach Jegge: Dummheit ist lernbar

ein Unrecht an den betroffenen Schülern und Eltern.

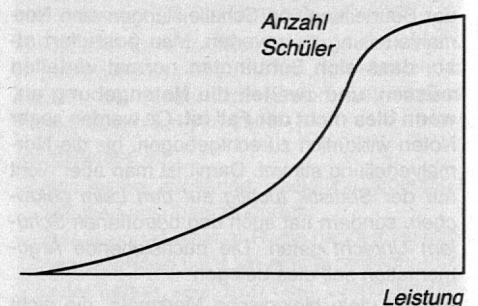
b) Normal verteilte Noten sind ein Zufallsprodukt, sie sind daher für Leistungsprognosen, Promotions- und Übertrittsentscheidungen denkbar ungeeignet.

c) Noten sind zu einer angemessenen Leistungsbeurteilung nicht geeignet, weil sie dem Zufall zu viel Spielraum lassen. An die Stelle der quantifizierenden Notengebung sollte deshalb ein qualifizierendes System (z. B. Wortzeugnis) treten. Für die einzelnen Lernanforderungen sollte man sich auf die Unterscheidung erfüllt/nicht erfüllt beschränken (vgl. Führerprüfung für Motorfahrzeuge).

d) Jeder Lehrer sollte sich freuen, wenn das Notenbild seiner Klasse von der Normalverteilung abweicht. Das eröffnet ihm nämlich die Möglichkeit, etwas über Auswirkungen seiner Berufstätigkeit zu erfahren.

Mit diesen Schlussfolgerungen ist auch die These begründet, wonach keine Normalverteilung entsteht, wenn ein normaler Lehrer normalen Schülern normale Noten erteilt: Sie werden dann nämlich etwas lernen, und so muss fast zwangsläufig eine asymmetrische Verteilung entstehen (sofern nicht andere Faktoren dieses Bild wieder gründlich verfälschen).

Die sog. J-Kurve:
Das zu erwartende Leistungsbild in einer funktionierenden Schule



Der Irrtum mit der Normalverteilung besteht bei den Schulnoten darin, dass man glaubt, die systematische Einwirkung des Unterrichtes werde sich in eine Zufallsverteilung der Leistungsergebnisse ausdrücken. In einer funktionierenden Schule mit einem angemessenen Verfahren zur Leistungsbeurteilung kann es keine Normalverteilung geben.

Adresse des Verfassers:
Dr. S. Biasio, Sommerau, 8332 Russikon

Scheidungskinder in der Schule (II)

Jaron Bendkower, Felix Oggenfuss, Zürich

Zusammenfassung des 1. Teils

Durch die vorliegende Studie werden Ergebnisse anderer Untersuchungen bestätigt, die auf die schwierige Situation der Scheidungsfamilie bezüglich Arbeit, finanzieller Mittel und gesellschaftlicher Stellung hinweisen:

- Zur allgemeinen Verunsicherung der Familie in der Scheidungszeit kommt oft auch noch ein Wohnortwechsel, der für das Kind einen Wechsel der Klasse und des Lehrers nach sich zieht, mit den entsprechenden Schwierigkeiten, sich in der neuen Umgebung einzuleben. Diese sind mit ein Grund für die deutlich häufigeren Repetitionen der Scheidungskinder.
- Der Einsatz der alleinerziehenden Elternteile für die Schulangelegenheiten ihrer Kinder ist gemessen an ihren zeitlichen Möglichkeiten hoch. Ihre Bildungswünsche für die Kinder unterscheiden sich kaum von denjenigen der Eltern vollständiger Familien, obwohl die realen Chancen, diese Ansprüche einzulösen, für sie geringer sind.
- Die etwas tieferen Schulleistungsnoten der Scheidungskinder gegenüber den Kindern aus vollständigen Familien müssen auf dem Hintergrund eines Erwartungskonfliktes zwischen Lehrer und Eltern erklärt werden. Während die Eltern eher zu hohe Erwartungen an das Kind richten, tendiert der Lehrer unter Berücksichtigung der besonderen familiären Situation dazu, vom Kind zu wenig zu verlangen. Die Scheidungskinder werden dann konsequenterweise von den Lehrern auch deutlich häufiger als Kinder beurteilt, die weniger leisten, als sie eigentlich könnten. Dass diese Situation es den Scheidungskindern erschwert, ihre Leistungsfähigkeiten in Noten umzusetzen, zeigt sich daran, dass die Werte eines Schulfähigkeitstests bei Scheidungskindern häufiger als bei Kindern aus vollständigen Familien über den Schulleistungsnoten liegen.

2. Konsequenzen – Wie ist zu helfen?

Betrachten wir den Scheidungsverlauf über einen längeren Zeitraum, so ist offensichtlich, dass Hilfe für die Scheidungsfamilie zum Zeitpunkt der Auflösung der Familie am dringendsten ist*.

Besonders für die mit den Kindern zusammenlebende Mutter fallen nach der Scheidung so viele, verschiedene Probleme zeitlich zusammen, dass deren befriedigende Bewältigung oft kaum mehr alleine geleistet werden kann.

Totale Verunsicherung des Kindes

Zur psychischen Belastung der Mutter kommen finanzielle Schwierigkeiten, Wohnortwechsel, Aufnahme der Berufstätigkeit und oft auch Krankheit. In dieser Situation werden dem Scheidungskind die Abstützungen für seine persönliche Sicherheit in verschiedenen wesentlichen Lebensbereichen entzogen:

- die fehlende Geborgenheit bewirkt psychische Unsicherheit;
- materielle Schwierigkeiten beeinträchtigen seinen Sozialstatus;
- in der neuen Umgebung (Wohnortwechsel) fehlen Beziehungen und Orientierungsmöglichkeiten;
- die Abstempelung als Scheidungskind erschwert das Einleben in die neue Umgebung;
- die in diesem Zeitbereich als körperliche Anzeichen von Belastung auftretenden Krankheiten nehmen dem Kind zudem die physischen Voraussetzungen für die Bewältigung der anfallenden Probleme.

Da die Probleme des Kindes im Zusammenhang mit der Scheidung eng mit der Situation der Scheidungsfamilie verbunden sind, kann dem Kind auf die Dauer nur geholfen werden, wenn auch die Schwierigkeiten der Familie überwunden werden können.

Was eben als extreme Häufung von Problemen geschildert wurde, tritt in der einzelnen Schei-

* Dabei sprechen wir von jenen Fällen, bei denen früher einsetzende Hilfe den Konflikt der Ehepartner nicht zu lösen vermochte.

dungsfamilie in unterschiedlicher Kombination und in unterschiedlichem Ausmass ein. Für die Besprechung möglicher Massnahmen greifen wir deshalb wesentliche Problembereiche heraus und versuchen, Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Bei aller Hilfe ist jedoch zu berücksichtigen, dass es für die Scheidungseltern besonders schwer ist, Hilfe anzufordern und angebotene Hilfe zu akzeptieren. Das Eingeständnis von Schwierigkeiten gegen aussen erhöht bei vielen die innere Belastung, sich als Mitverursacher all dieser Schwierigkeiten sehen zu müssen. Ein weiterer Grund dafür, Probleme zu

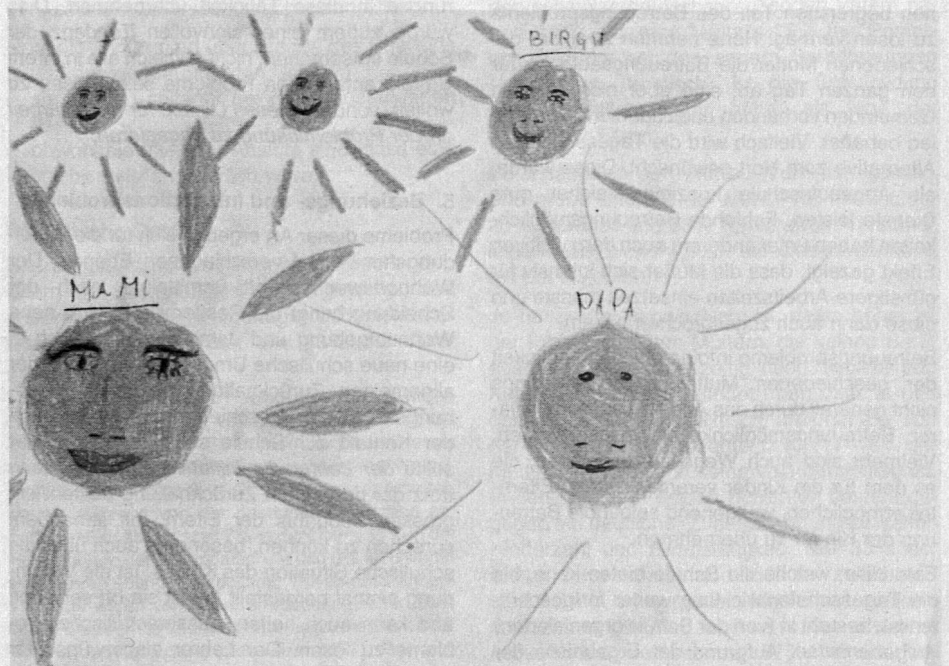
verdecken oder herunterzuspielen, besteht im Beweisdruck gegenüber den Vorurteilen der Umgebung. Der für die Kinder verantwortliche Elternteil muss damit rechnen, dass persönliche und Probleme der Kinder sehr rasch auf die Scheidung zurückgeführt werden. Hilfe anzunehmen bedeutet demnach, Schwierigkeiten einzugestehen und damit inneren Vorwürfen und Vorurteilen der Umgebung recht zu geben.

Ein weiteres Hindernis bei der Hilfesuche von Geschiedenen besteht in der Angst (*besonders bei geschiedenen Frauen*), mit der Hilfe sei Kontrolle und Abhängigkeit verbunden. Die durch die Scheidung erlangte Unabhängigkeit möchten sie nicht gleich nach der Scheidung wegen der auftretenden Schwierigkeiten wieder aufgeben. Diese beiden erwähnten Schwierigkeiten sollten bei konkreten Hilfsmassnahmen berücksichtigt werden.

3. Das Problem des fehlenden Vaters

Die Schwierigkeiten, die aus dem Fehlen des einen Elternteils für die Kinder entstehen, hat die Scheidungsfamilie mit den anderen unvollständigen Familien gemeinsam. Die nachfolgenden Überlegungen werden nun am Beispiel des fehlenden Vaters angestellt, weil dies im Zusammenhang mit der Scheidung der häufigere Fall ist und nicht deshalb, weil die Abwesenheit der Mutter von geringerer Bedeutung wäre.

Sowohl die Alltagserfahrung wie auch die bisherige Literatur zum Thema «Unvollständige Familien» zeigen, dass das Kind Bezugspersonen und Rollenvorbilder beider Geschlechter braucht. Fehlt nun ein Elternteil, so ist im Zusammenhang mit der Schule zu überlegen, inwiefern der Lehrer (bzw. die Lehrerin) diesen Mangel auszugleichen vermag. Die Notwendigkeit dieser Hilfe wird von den befragten Lehrern deutlich wahrgenommen. Sei dies aufgrund des Verhaltens der Kinder oder entsprechender Er-



Die «Sonnenfamilie» – Zeichnung eines Scheidungskindes

aus Andreas Iten: Die Sonnenfamilie, ein Familienbeziehungstest im Spiegel von Kinderzeichnungen, Verlag R. Kugler 1980

wartungen des verantwortlichen Elternteils. Eine besondere Möglichkeit der Schule besteht nun darin, *bei der Zuteilung des Scheidungskindes zu einer bestimmten Klasse darauf zu achten, dass bei fehlendem Vater das Kind einem Lehrer, bei fehlender Mutter einer Lehrerin zugeteilt wird.* Solche Zuteilungsmöglichkeiten ergeben sich beim Schuleintritt, beim Übertritt von der Unterstufe in die Mittelstufe und beim Zuzug in die Gemeinde, der oft kurz nach der Scheidung erfolgt. Der hier diskutierte Gesichtspunkt der Zuteilung kann aber nur dann berücksichtigt werden, wenn Lehrer und Schulbehörden sich für den familiären Hintergrund interessieren und bei der Zuteilung eng zusammenarbeiten. Weiter wichtig für die Bewältigung von Scheidungsproblemen durch die Schule ist die *Zusammenarbeit unter den Lehrern.* Es sollte nämlich vermieden werden, dass sich nur einzelne Lehrer um solche familiären Belange des Schulkindes kümmern und in der Folge durch «Problemfälle» überlastet werden.

4. Betreuungsprobleme

Da der für die Kinder verantwortliche geschiedene Elternteil aus der Situation heraus gezwungen ist, einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachzugehen, muss eine Lösung für die Betreuung der Kinder gesucht werden. Frauen, die nach der Scheidung die Berufstätigkeit neu aufnehmen, stehen dabei vor besonders grossen Problemen, weil sie aufgrund der finanziellen Lage auf eine Arbeitsmöglichkeit angewiesen sind, jedoch wenige Bedingungen bezüglich Arbeitszeit stellen können. Mit der Zeit versuchen dann diese Mütter, ihre Arbeitszeiten den Betreuungsaufgaben anzupassen, sei es durch Stellenwechsel (um z. B. den Arbeitsweg zu verkürzen) oder durch Aushandeln neuer Arbeitsbedingungen. Nicht selten ist dies nur unter finanzieller Einbusse möglich.

Als Angebot von aussen kommen der *Hort, die Tagesschule, der Tagespflegeplatz und die Aufgabenhilfen* in Frage, wobei letztere nur einen begrenzten Teil des Betreuungsproblems zu lösen vermag. Horte nehmen zwar der geschiedenen Mutter die Betreuungsaufgabe für den ganzen Tag ab, sind aber nicht in allen Gemeinden vorhanden und zudem mit Vorurteilen behaftet. Vielfach wird die Tagesschule als Alternative zum Hort gewünscht. Diese würde, als Angebotsschule konzipiert, sicher gute Dienste leisten. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten haben unter anderem auch den positiven Effekt gezeigt, dass die Mutter sich intensiv für günstigere Arbeitszeiten einsetzen musste und diese dann auch zugesprochen bekam.

Betreuungsprobleme infolge der Berufstätigkeit der geschiedenen Mutter sollten allerdings nicht generell durch das Angebot ausserfamiliärer Betreuungsmöglichkeiten gelöst werden. Vielmehr sind auch Wege einzuschlagen, die es dem für die Kinder verantwortlichen Elternteil ermöglichen, weitgehend selber die Betreuung der Kinder zu übernehmen.

Eine Hilfe, welche die Schule bieten kann, bis die Tagesschulentwicklung weiter fortgeschritten ist, besteht in (von der Schule organisierten) *Aufgabenhilfen.* Aufgrund der Ergebnisse der Untersuchung kann zwar leicht der Eindruck entstehen, die geschiedenen Mütter und Väter würden sich ausreichend um die schulischen Belange ihrer Kinder kümmern. Im Rahmen der

NOT DES SCHEIDUNGSKINDES

Wenn die Eltern sich trennen oder sich scheiden lassen, müssen die Kinder leiden; denn durch Trennung und Scheidung fällt das Dach zusammen, unter dem die Kinder in der Liebe ihrer Eltern Schutz gegen die Härten des Lebens suchen und in Ruhe ihr eigenes Leben entfalten wollen.

Der Zusammenbruch dieses elterlichen Schutz- und Schonraumes bedeutet für die Kinder in der Regel einen schmerzhaften Schock: Plötzlich ist ihre Welt nicht mehr in Ordnung; plötzlich müssen sie sich mit seither unbekanntem Problemen auseinandersetzen; plötzlich sollen sie sich zwischen Mutter und Vater entscheiden.

In der Regel haben sie aber Mutter und Vater gleich lieb; eine Entscheidung für den einen wirkt wie eine Entscheidung gegen den andern Elternteil. Die Kinder wollen sich aber nicht zwischen Vater und Mutter entscheiden; sie wollen beide lieben dürfen und von beiden geliebt werden – im Alltag des Lebens.

«Viele Eltern wären erstaunt zu erfahren, wie häufig Kinder aus geschiedenen Ehen gegen die Scheidung ihrer Eltern sind, auch wenn Zank und Streit das Familienleben bestimmt haben. Wenn man diese Kinder, etwa im Rahmen psychologischer Tests, mit Puppen spielen lässt oder sie anregt, sich zu angefangenen Geschichten ein Ende auszudenken, dann ist es erstaunlich, wie oft Kinder nach der Scheidung ihrer Eltern die Versöhnung und Wiedervereinigung von Vater und Mutter spielen oder sich auf irgendeine Art ausdenken; sie wünschen sich also die Wiederherstellung der Ehe ihrer Eltern» (R. Lempp: Die Ehescheidung und das Kind, München 1976).

Aus Ernst Ell: *Besuch vom eigenen Kind.* Kreuz Verlag 1980

ihnen zur Verfügung stehenden Zeit versuchen sie sicher ihr Bestes zu geben; oft auch gezielt, um negative Auswirkungen der Scheidung auf die Schulsituation des Kindes zu vermeiden. Die Organisation von Aufgabenhilfen ist jedoch trotzdem empfehlenswert, weil damit ein Teil des Betreuungsproblems gelöst und zudem die relativ knapp bemessene Zeit, die die Kinder mit dem Vater oder der Mutter zusammensein können, von Aufgabenproblemen entlastet werden kann. Dabei ist es nicht zwingend, dass diese Aufgabenhilfe durch die Lehrer geleistet wird. Dem Beispiel einer Schulgemeinde folgend, könnte sie auch Freiwilligen (Müttern mit erwachsenen Kindern, Pensionierten usw.) übertragen werden. Die Schule müsste lediglich die Organisation und eventuell die Einführungen in diese Tätigkeit übernehmen. Dies würde zudem einer sinnvollen Tendenz der Schule entsprechen, nicht sogleich alle in ihrem Umfeld anfallenden Probleme selbst lösen zu wollen, sondern *dieses Umfeld für die Mitarbeit an der Problemlösung zu engagieren.*

5. Beziehungs- und Integrationsprobleme

Probleme dieser Art ergeben sich für die Scheidungsfamilie auf verschiedenen Ebenen. Der Wohnortwechsel oft unmittelbar nach der Scheidung bringt die Restfamilie in eine neue Wohnumgebung und damit das Kind auch in eine neue schulische Umgebung. Aufgrund der allgemeinen Zurückhaltung bezüglich Beziehungen bei den Geschiedenen entsteht auch der Kontakt zur Schule selten spontan. Hier sollte der *Lehrer die Initiative ergreifen*, denn trotz der genannten Zurückhaltung besteht ein grosses Bedürfnis der Eltern, mit jemandem sprechen zu können, besonders auch über die schulische Situation des Kindes. Ist die Verbindung einmal hergestellt, so ist sie oft sehr eng und kann auch helfen, ausser-schulische Probleme zu lösen. Der Lehrer als erwünschter Gesprächspartner ist daher besonders geeignet, weitere externe Hilfe zu vermitteln. Dazu sollte er aber über die bestehenden Hilfsmöglichkeiten informiert sein.

Die befragten Lehrer sind sich darüber ziemlich einig, dass *Elternabende für die Herstellung eines persönlichen Kontaktes wenig geeignet* sind. Viele haben deshalb eine *Elternsprechstunde* eingeführt, zu der sie gegebenenfalls die Eltern auch von sich aus einladen.

Beziehungsprobleme des Kindes in der Schule können dadurch entstehen, dass das durch die Unvollständigkeit der Familie stärker erwachsenenorientierte Verhalten der Kinder (altkluges Benehmen) bei den Kameraden oder beim Lehrer auf Ablehnung stösst. Die Behandlung als Partnerersatz in der Familie erschwert es dem Kind, sich mit Kollegen als Kollege zu bewegen oder eine väterliche Autorität des Lehrers zu akzeptieren. Hier gilt es, das eventuell störende Verhalten des Kindes zuerst aus der Situation heraus zu verstehen und ihm dann zu helfen, sein Verhalten besser an die verschiedenen Situationen anzupassen. Können dem alleinerziehenden Elternteil erwachsene Gesprächspartner gefunden werden, so wird das Kind auf die Dauer weniger in die «Partnerrolle» gedrängt.

Eine weitere Schwierigkeit kann durch die *«Etkettierung» des Scheidungskindes* entstehen. So kann die wenig überlegte Behandlung von familienbezogenen Themen in der Schule (z. B. der Beruf des Vaters) das Scheidungskind immer wieder in eine Sonderposition bringen. Das sorgfältige aber offene Sprechen über verschiedene familiäre Situationen, wie es im Rahmen von Klassengesprächen möglich ist, gibt dem Scheidungskind die Möglichkeit, seine Lebenswelt einzubringen und hilft den übrigen Kindern Vorurteile abzubauen und Verständnis zu haben. Dem gleichen Ziel dienen auch wechselnde Unterrichtsformen (mit dem Ziel der Individualisierung): Sie ermöglichen es den Kindern, in Gruppen- und Partnerarbeiten Erfahrungen im Aufbau von Beziehungen zu sammeln und verhindern so die Isolierung einzelner Kinder in der Klasse. Der Lehrer erhält auf diese Weise zudem bessere Möglichkeiten, auf die besondere Situation eines Scheidungskindes einzugehen.

6. Schulschwierigkeiten

Schulschwierigkeiten der Kinder zeigen sich den Eltern häufig anhand der Leistungen, und sie versuchen dann auch, auf dieser Ebene einzugreifen, indem sie dem Kind *Nachhilfeunterricht* erteilen lassen. Dies kann gerechtfertigt sein, wenn es sich darum handelt, einen krankheitsbedingten Rückstand aufzuholen oder Anschlussprobleme nach einem Wohnortwechsel zu bewältigen. Dies setzt aber voraus, dass die familiäre Situation des Kindes einigermaßen stabilisiert ist. Andernfalls entsteht durch den Nachhilfeunterricht eine zusätzliche Belastung, die die Lösung gerade jener Probleme erschwert, die der Leistungsschwäche zugrunde liegen.

Der Nachhilfeunterricht ist überdies auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Erwartungen zu betrachten, die geschiedene Eltern und die Lehrer bezüglich der schulischen Leistung des Kindes haben. Der Tendenz der geschiedenen Elternteile, zu hohe Erwartungen bezüglich der Schulleistung an ihre Kinder zu richten und ihre effektiven Möglichkeiten zu überschätzen, entspricht die Bereitschaft, Nachhilfeunterricht einzusetzen, wenn die erwarteten Leistungen nicht erbracht werden. Hier drängt sich besonders das Gespräch zwischen Lehrer und verantwortlichem Elternteil auf, um die Ursachen des Leistungsabfalles aufdecken und die Erwartungen an das Kind seinen Voraussetzungen und der jeweiligen Situation anpassen zu können.

Wie die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, sind *Repetitionen* bei Scheidungskindern deutlich häufiger als bei Kindern aus vollständigen Familien. Die Repetition wird dann angesetzt, wenn der Leistungsabfall (aufgrund der familiären Situation) nicht kurzfristig aufgehoben werden kann. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass vielleicht in vielen Fällen eine Repetition vermieden werden könnte, wenn das Kind nicht gerade im kritischen Zeitbereich unmittelbar nach der Scheidung auch noch die Schule wechseln müsste. Dadurch verliert das Kind den Lehrer, der seine Situation kennt und ihm am besten helfen könnte. Ist ein Schulwechsel auch unter normalen Umständen nicht immer problemlos, so kann er für das Scheidungskind solche Schwierigkeiten mit sich bringen, dass die Probleme nur im Rahmen einer Repetition bewältigt werden können. Welche Möglichkeiten bestehen, den Schulwechsel in der unmittelbaren Nachscheidungszeit zu vermeiden, muss in einer umfassenderen Diskussion der Scheidungsproblematik geklärt werden*. Kurz-

* Wegen der Anlage dieser Untersuchung war es nicht möglich, die Bedeutung der Sonderschulung für Scheidungskinder mit Schulschwierigkeiten abzuklären. Hier wäre bereits interessant zu wissen, wie gross der Anteil der Scheidungskinder und der Kinder aus schwierigeren familiären Verhältnissen in den Sonderklassen ist. Weiter müsste die Zuweisungspraxis und die Entwicklung dieser Kinder in der Sonderklasse erfasst werden.

fristig kann der *Kontakt zwischen dem abgehenden und dem neuen Lehrer zur Bewältigung der Schulschwierigkeiten des Scheidungskindes beitragen*.

Wird ein Kind im Zusammenhang mit einer familiären Krise in der Schule durch sein Verhalten auffällig, so kommt eine Zuweisung zum Schulpsychologischen Dienst in Frage. Im Falle von Scheidungskindern wiesen die befragten Lehrer mehrfach darauf hin, dass sich die Eltern einer solchen Massnahme widersetzen, weil sie befürchten, dass dadurch ihr Kind zum «Fall» gemacht und abgestempelt würde. Dazu kommt, dass der Schulpsychologische Dienst wenig Möglichkeiten hat, über eine Abklärung hinauszugehen. Gerade bei den Scheidungskindern ist aber eine wirksame Hilfe eng mit einer Hilfe für die Mutter und für die ganze Familie verbunden. Eine wesentliche Hilfe des genannten Schuldienstes könnte in dieser Situation darin bestehen, *die Lehrer aufgrund ihrer Abklärungen zu beraten und ihre Massnahmen zu begleiten*.

Diese Hinweise auf mögliche Massnahmen, die die Schulsituation von Scheidungskindern verbessern sollten, müssen noch erweitert und präzisiert werden. Gerade dazu soll dieser Bericht anregen, um im Gespräch mit Eltern, Lehrern, Behörden und beratenden Fachleuten im Bereich der Schule Wege zu finden, die die aufgezeigten Probleme überwinden helfen. ■

Kinder italienischer Fremdarbeiter

Regula Schröder-Naef, Lohmar

Gemäss Volksschulstatistik betrug im Schuljahr 1973/74 der Anteil fremdsprachiger Schüler an den Primarschulen des Kantons Zürich 13,1%, davon waren rund zwei Drittel italienischer Muttersprache (1977/78 betrug der entsprechende Prozentsatz 13,9, bei unverändertem Anteil an italienischsprachigen). In der Stichprobe sind die italienischsprachigen Schüler somit unterrepräsentiert, da infolge des Untersuchungskonzepts nur Schüler einbezogen werden konnten, deren Deutschkenntnisse nicht nur für den Besuch der 6. Primarklasse, sondern auch zur Durchführung des Schulfähigkeitstests ausreichten (die Fragebogen für die Elternbefragung wurden auch auf italienisch übersetzt und italienischsprachige Interviewer eingesetzt)*. Obwohl es sich somit bei den hier erfassten italienischen Arbeiterkindern um eine Gruppe

* Wird die Muttersprache der Sozialschicht gegenübergestellt, ergibt sich, dass 73% der italienischsprachigen Väter der untersten und weitere 16% der zweituntersten der fünf Schichten zuzurechnen sind. Bei allen Aufteilungen nach der Sprachgruppe ist es deshalb sinnvoll, die Schichtzugehörigkeit konstant zu halten, um festzustellen, welche Einflüsse auf die Schicht und welche auf die Nationalität zurückzuführen sind. Bei manchen Analysen wurden nur Schweizer Arbeiterkinder aus der Stichprobe (N = 640) und Fremdarbeiterkinder (N = 83) miteinander verglichen. Bei der Bildung dieser beiden Gruppen wurde auf eine möglichst grosse Vergleichbarkeit in bezug auf den sozioökonomischen Status geachtet: Die Kinder kommen alle aus der Unterschicht und stammen in beiden Gruppen aus den gleichen Schulen und den gleichen Gemeinden.

handelt, die hinsichtlich Aufenthaltsdauer und Assimilationsgrad positiv vom Durchschnitt abweicht, zeigen die Ergebnisse, dass *ihre Schulprobleme grösser sind als jene ihrer Schweizer Mitschüler*: Wie die vorangehenden Artikel zeigen, sind die italienischsprachigen Eltern

- weniger informiert über Fragen des Übertritts und der weiterführenden Schulen,
- sie können seltener bei den Hausaufgaben helfen,
- obwohl sie öfter der Ansicht sind, dass eine solche Hilfe erforderlich wäre.*

Statistische Daten

Die *Schulbildung* der italienischsprachigen Eltern der Stichprobe ist im Vergleich zu den anderen Eltern deutlich geringer: 59% der italienischsprachigen Väter und 68% der italie-

* Bereits publiziert (vgl. H. Haefeli et al., 1979) wurden die Ergebnisse, dass der Verlauf des Übertritts und die Zuteilung an einen der Schultypen der Oberstufe vor allem für die italienischen Fremdarbeiterknaben wesentlich problemreicher ist als für Schweizer Arbeiterkinder: Während von der gesamten Stichprobe am Ende der Bewährungszeit 7% in der Ober-, 36% in der Real-, 44% in der Sekundarschule und 8% im Gymnasium waren (übrige: Repetition, Privat- und andere Schulen), waren von den Fremdarbeiterknaben 26% in der Oberschule (Schweizer Arbeiterknaben 13%), 42% in der Realschule (Schweizer 58%). Praktisch kein Unterschied besteht dagegen zwischen den Fremdarbeitermädchen (8% in der Oberschule, 49% in der Realschule) und den Schweizer Arbeitermädchen (10% in der Ober-, 47% in der Realschule).

3. Beitrag (vgl. «SLZ» 38+42/80) zum Thema «Elterneinstellungen – Elternverhalten. Ergebnisse einer Befragung von 2000 Eltern von Sechstklässlern des Kt. Zürich».

nischsprachigen Mütter haben nur die Primarschule besucht (nach der Dauer des Schulbesuchs wurde nicht gefragt, doch dürfte es sich in vielen Fällen nur um einen fünfjährigen Schulbesuch handeln). Zum Vergleich: Von den schweizerdeutschsprachigen Vätern haben 8,5%, von den Müttern 15% nur Primarschulbildung; bei den andern Sprachgruppen (französisch, englisch) ist die Schulbildung durchschnittlich sogar höher als jene der Schweizer Eltern.

Berufstätigkeit der Mütter: Von der ganzen Stichprobe sind 8% der Mütter voll berufstätig, 28% teilweise und 63% Hausfrauen. Verständlicherweise besteht hier ein Zusammenhang mit der Kinderzahl:

Je höher die *Sozialschicht* ist, desto höher ist der Prozentsatz von Müttern, die keinen Beruf ausüben. Wird gleichzeitig nach Schicht und Kinderzahl aufgeteilt, findet man, dass in den oberen Schichten praktisch unabhängig von der Kinderzahl ein Prozentsatz von 17–19% der Mütter teilweise (und keine voll) berufstätig ist. In den untersten beiden Schichten besteht dagegen ein deutlicher Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Berufstätigkeit: Nur 33% der Mütter der untersten und 38% der zweituntersten Schicht mit nur einem Kind sind Hausfrauen; bei zwei Kindern sind es in der untersten 49%, in der zweituntersten 57%, bei drei Kindern 55 bzw. 60%.

Hinsichtlich der *Dauer der Ansässigkeit in der Wohngemeinde* bestehen zwischen den in der

Einstellungen von Eltern italienischer Kinder

Stichprobe erfassten Schweizer Eltern und den italienischsprechenden Eltern praktisch keine Unterschiede: 66% der Italiener und 63% der Schweizer wohnen schon länger als 10 Jahre in der Gemeinde; nur bei 16% der Italiener und 13% der Schweizer beträgt diese Frist weniger als 5 Jahre.

Bedeutung, die die Eltern der Schulbildung zumessen

Schweizerische und italienische Eltern mussten sich u. a. entscheiden, welcher der vorformulierten Aussagen sie eher zustimmten:

- A. *Heutzutage kommt man eigentlich beruflich nur voran, wenn man über eine sehr gute schulische Ausbildung verfügt.*
 B. *Auch heute noch kommt man mit praktischen Erfahrungen und dem notwendigen Einsatz beruflich sehr weit.*

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Reaktionen der Befragten.

Die Entscheidung der Lehrer ist eindeutig: Sie wollen die Rolle der Schulbildung nicht überschätzen und sind der Meinung, dass letztlich der persönliche Einsatz über den Berufserfolg entscheidet. Die Mehrheit der Schweizer Eltern ist der gleichen Ansicht. Bei den italienischen Eltern liegen die Akzente jedoch anders; sie glauben mehrheitlich, dass berufliches Fortkommen entscheidend von der schulischen Ausbildung abhängt. Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn nur die Angehörigen der sozialen Unterschicht miteinander verglichen werden.

Zur Dauer der Schulbildung

In die gleiche Richtung geht die Tendenz bei den Ansichten zu folgenden Alternativen:

- A. *Jedes Kind sollte mindestens bis es 17 oder 18 Jahre alt ist in die Schule gehen. Eine Schulbildung von 8–9 Schuljahren genügt heute einfach nicht mehr.*
 B. *Es ist ein Unsinn, alle Kinder solange in der Schule festhalten zu wollen. Für einen Teil der Kinder ist eine berufliche Ausbildung nach 8 oder 9 Schuljahren durchaus das Richtige.*

Während sich kein einziger Lehrer fand, der uneingeschränkt der Aussage A zustimmte und von der ganzen Stichprobe weniger als ein Fünftel der Eltern die Schulpflicht verlängern will, ist es bei den italienischen Eltern die Mehrheit. Die gleichzeitige Aufteilung nach Schichtzugehörigkeit ergibt weder bei den Schweizern noch bei den Italienern signifikante Unterschiede.

Interessant sind diese Ergebnisse vor allem angesichts der oben erwähnten grossen Unterschiede bei der Schulbildung der Eltern. Offenbar sehen die italienischen Eltern die Ursache für das Ausbleiben eines beruflichen Aufstieges in der eigenen geringen Ausbildung, während die Schweizer den Berufserfolg auf den individuellen Einsatz zurückführen.

Gleiche Chancen für Knaben und Mädchen?

In einer weiteren Frage sollte abgeklärt werden, ob die Eltern der Stichprobe prinzipielle Unterschiede bei der Ausbildung einer Tochter oder eines Sohnes sehen. Die Alternativaussagen lauteten:

Ansichten der Eltern und Lehrer zur Bedeutung der Schulbildung für den Berufserfolg

Tab. 1	Lehrer	Ganze Stichprobe		Schweizer	Italienische
		Väter	Mütter	Arbeiter	Arbeiter
Stimme A zu	1 (1%)	296 (18%)	305 (16%)	80 (15%)	22 (36%)
Eher A als B	7 (8%)	258 (15%)	269 (14%)	86 (16%)	18 (29%)
Unentschieden	3 (3%)	132 (8%)	146 (8%)	43 (8%)	6 (10%)
Eher B als A	27 (30%)	323 (19%)	322 (17%)	92 (17%)	7 (11%)
Stimme B zu	52 (58%)	656 (39%)	817 (44%)	233 (44%)	9 (15%)

Ansichten der Eltern und Lehrer zur Dauer der Schulbildung

Tab. 2	Lehrer	Ganze Stichprobe		Schweizer	Italienische
		Väter	Mütter	Arbeiter	Arbeiter
Stimme A zu	–	233 (14%)	245 (13%)	20 (9%)	14 (33%)
Eher A als B	5 (6%)	91 (5%)	87 (5%)	10 (5%)	9 (21%)
Unentschieden	1 (1%)	21 (1%)	27 (1%)	1 (1%)	–
Eher B als A	10 (11%)	188 (11%)	205 (11%)	29 (13%)	7 (16%)
Stimme B zu	74 (82%)	1133 (67%)	1295 (69%)	156 (72%)	13 (30%)

Ansichten der Eltern zur Ausbildung der Mädchen

Tab. 3	Ganze Stichprobe		Aufteilung nach Schicht				Italienische
	Unterste	II	III	IV	V	Arbeiter	
Stimme A zu	1060 (63%)	155 (52%)	334 (59%)	261 (70%)	182 (72%)	127 (73%)	36 (57%)
Eher A als B	118 (7%)	22 (7%)	46 (8%)	28 (8%)	14 (6%)	8 (5%)	5 (8%)
Unentschieden	21 (1%)	5 (2%)	11 (2%)	2 (1%)	1 (0%)	2 (1%)	–
Eher B als A	173 (10%)	39 (13%)	69 (12%)	27 (7%)	22 (9%)	16 (9%)	7 (11%)
Stimme B zu	296 (18%)	79 (26%)	106 (19%)	57 (15%)	34 (13%)	20 (12%)	15 (24%)

A. *Prinzipiell sollte beim Entscheid über die Länge der Ausbildung zwischen einem Sohn und einer Tochter kein Unterschied gemacht werden.*

B. *Bei der Entscheidung über die Länge der Ausbildung von einem Sohn oder einer Tochter sollte die Tatsache berücksichtigt werden, dass ein Knabe im Berufsleben auf eine gute Ausbildung noch stärker angewiesen ist als ein Mädchen.*

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Antworten:

Die Schichtunterschiede sind hochsignifikant. Die überwiegende Mehrheit der Eltern der Mittel- und Oberschicht spricht sich gegen eine Benachteiligung der Mädchen aus, während der Prozentsatz von Eltern, bei denen das Geschlecht des Kindes die Entscheidung über die Länge der Ausbildung beeinflusst, in den unteren Schichten deutlich höher ist. In der gleichen Höhe liegen auch die Antwortfrequenzen der italienischen Eltern, so dass sich bei Konstanthalten der Schichtzugehörigkeit bei dieser Frage keine Unterschiede zwischen Schweizer und italienischen Arbeitern ergeben. Dennoch zeigen andere Ergebnisse, dass das Geschlecht des Kindes das Entscheidungsverhalten der italienischen Eltern beeinflusst.

So sind die im vorangehenden Artikel erwähnten Unterschiede in der Häufigkeit der Lehrerkontakte zwischen den Eltern von Knaben und den Eltern von Mädchen bei den italienischen Erhebungsnehmern noch ausgeprägter als bei den Schweizern: 66% der Schweizer Arbeitereltern von Mädchen und 54% von Knaben hat-

ten nur schwachen Kontakt (selten oder nie) mit dem Lehrer gehabt; bei den italienischen Arbeitern betragen die Werte 51% bei den Mädchen, aber nur 30% bei den Knaben (d. h. 70% der Eltern eines italienischen Arbeiterknaben hatten mittleren oder starken Kontakt mit dem Lehrer gehabt).

In die gleiche Richtung gehen die Ergebnisse bei der Frage, ob sich die Eltern um zusätzliche Informationen über den Übertritt und die weiterführenden Schulen bemüht hätten: Während das Geschlecht des Kindes keinen Einfluss auf die Antworten der Eltern hat, wenn die ganze Stichprobe betrachtet wird, finden sich bei den Fremdarbeitern deutliche Unterschiede: Von den Eltern eines Knaben hatten sich bei den Fremdarbeitern 81% um weitere Informationen bemüht (Schweizer Arbeiter 62%), von den Eltern eines Mädchens nur 46% (Schweizer Arbeiter 69%). Auch in diesen Zahlen spiegelt sich die bereits erwähnte Tatsache, dass die Schullaufbahn von Fremdarbeiterknaben für ihre Eltern besonders problematisch ist, da die Diskrepanz zwischen Erwartungen und der faktischen Schulsituation bei dieser Gruppe besonders gross ist.

Auf dem Wege zur Chancengleichheit?

Angesichts der in dieser Untersuchung belegten grossen Unterschiede der Schulzuteilungen zwischen den Kindern der verschiedenen Sozialschichten sowie zwischen Schweizer und Fremdarbeiterkindern sind auch die Antworten der Eltern zur Frage der «Chancengleichheit»

Ansichten der Eltern zur Chancengleichheit

Tab. 4	Ganze Stichprobe		Aufteilung nach Schicht				Italienische Arbeiter
	Unterste	II	III	IV	V		
Noch weit davon entf.	336 (20%)	47 (16%)	115 (21%)	85 (23%)	49 (20%)	40 (23%)	8 (14%)
Nicht weit davon entf.	859 (52%)	143 (49%)	275 (49%)	193 (52%)	146 (59%)	101 (58%)	24 (41%)
Ist bereits soweit	451 (28%)	102 (35%)	170 (30%)	93 (25%)	53 (21%)	33 (19%)	26 (45%)

von Interesse. Die Frage war wie folgt formuliert:

«Es heisst ja heute, jeder junge Mensch sollte den Beruf ergreifen können, der ihm liegt, ganz gleich, ob er arme oder reiche Eltern hat. So wie die Verhältnisse heute sind: Würden Sie sagen, wir sind nicht mehr weit davon entfernt, dass jeder werden kann, was er will, oder sind wir noch weit davon entfernt?»

Die Antworten der Eltern zeigt Tabelle 4:

Daraus wird deutlich, dass die Ansicht, jedes Kind könne unabhängig von seiner Herkunft das lernen, was es will, um so häufiger ist, je tiefer die Sozialschicht ist. Von den italienischen Arbeitern sind fast die Hälfte dieser Meinung.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In den beiden vorangehenden Artikeln wurde mehrfach auf die besonderen Probleme der Kinder italienischer Fremdarbeiter eingegangen. Die nähere Prüfung ergibt, dass die in der Stichprobe erfassten Kinder italienischsprechender Eltern mehrheitlich in der Schweiz geboren sind oder zumindest seit vielen Jahren in der

Literaturverzeichnis

Arnold, W.: «Begabung und Bildungswilligkeit». München, 1968

Haefeli, H., Schröder-Naef, R., und Häfeli, K.: «Schulische Auslese bei Abschluss der Primarschule». Bericht über eine Untersuchung an 2000 Schülern beim Übertritt von der Primarschule in weiterführende Schulen im Kanton Zürich. Arbeits- und Forschungsberichte der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Bern, 1979

Hess, F., Latscha, F., Schneider, W.: «Die Ungleichheit der Bildungschancen». Olten und Freiburg, 1966

Hubler, P.: «Zur Praxis der Hausaufgaben» in «Brennpunkte der Schulpraxis» v. Kurt Aregger et al., Arbeits- und Forschungsberichte der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Band 3, Bern, 1978

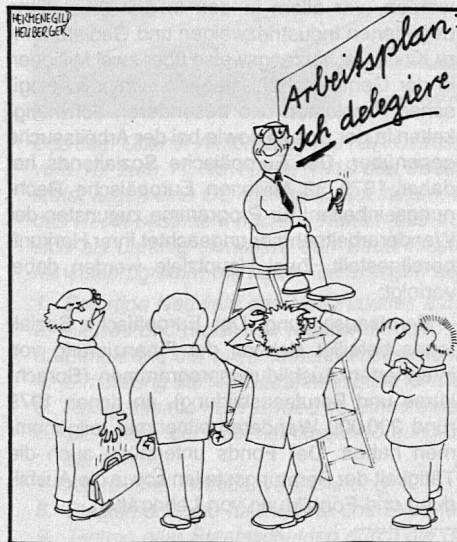
Jegge, J.: «Dummheit ist lernbar». Erfahrungen mit Schulversagern. Bern, 1976

Preuss, O.: «Soziale Herkunft und die Ungleichheit der Bildungschancen». Eine Untersuchung über das Eignungsurteil des Grundschullehrers. Weinheim, 1970

Volksschulstatistik, herausgegeben von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Schweiz leben und keine Probleme sprachlicher Art haben (die im Schulfähigkeitstest erzielten Ergebnisse von Schweizer und Fremdarbeiterkindern unterscheiden sich nicht in signifikanter Weise voneinander); sie sind deshalb für die Gesamtheit der in der Schweiz wohnhaften Italienerkinder nicht repräsentativ.

Dennoch lassen sich eine Reihe besonderer Schulprobleme dieser Kinder erkennen – die in noch verstärktem Masse auf jene zutreffen dürften, deren (äusserliche) Assimilation noch nicht so weit fortgeschritten ist. Besonders problematisch ist die Schulsituation der Fremdarbeiterknaben. Obwohl – auch aus den Ergebnissen des Schulfähigkeitstests – keinerlei Hinweise auf Begabungsunterschiede zwischen Fremdarbeiterknaben und -mädchen bestehen und die Eltern von Knaben höhere Bildungsziele haben und sich auch intensiver um Kontakte mit dem Lehrer und um weitere Informationen bemühen, liegen die Schulzuteilungen der Knaben durchschnittlich unter jenen der Mädchen. Vor allem diese Diskrepanz macht deutlich, dass nicht allein die Fähigkeiten über die Schullaufbahn entscheiden. Die Hoffnung der Eltern, dass ihren Kindern infolge einer besseren Ausbildung ein beruflicher Aufstieg möglich sein wird, dürfte sich unter diesen Umständen kaum erfüllen.



Fremdarbeiter sind auch «Delegierte»!

Varia

BEREITS ERHÄLTlich:
LEHRERKALENDER 1980/81

Der neue Lehrerkalender, praktisch, handlich, für private wie berufliche Zwecke dienlich, ist in bewährter Ausführung erhältlich:

Preise: mit Hülle Fr. 12.—

ohne Hülle Fr. 10.20

separate Adressagenda Fr. 1.60

Bestellen Sie kollektiv oder einzeln
Sekretariat SLV, Ringstrasse 54,
8057 Zürich, Tel. 01 311 83 03

Ausbildung und berufliche Eingliederung junger Behinderter

Mit diesem Thema befassten sich junge Behinderte anlässlich eines Herbstseminars des Schweizerischen Invalidenverbandes.

Zum Abschluss wurde ein Forderungskatalog verabschiedet, der unter anderem folgende Punkte enthält:

– Die Schaffung von Sonderschulen wurde in den letzten Jahren stark vorangetrieben. Dies schafft für die betroffenen Behinderten in der Regel eine Gettosituation und verhindert den Kontakt behinderter mit nichtbehinderten Kindern. Diesem Missstand ist durch die Integration von Sonderschulklassen in die Normalschulen zu begegnen.

– Auch werden mehr und mehr Arbeitsplätze in Eingliederungs- und geschützten Werkstätten geschaffen. Durch die Förderung dieser an und für sich notwendigen und wertvollen Institutionen ist die Situation eingetreten, dass sich die Eingliederungsfachleute nicht immer genügend um die berufliche Eingliederung vermittelbarer Behinderter in die freie Wirtschaft bemühen und die Behinderten in den Werkstätten belassen.

Es wird gefordert, dass einerseits vermehrt Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft, aber auch bei der Verwaltung von Bund, Kantonen, Gemeinden und bei den öffentlichen Betrieben für Behinderte zur Verfügung gestellt werden. Andererseits sollten aber auch tatsächlich nur diejenigen Behinderten in geschützten Werkstätten beschäftigt werden, die in der freien Wirtschaft nicht vermittelbar sind. Gewissenhafte und speditiv Abklärungen sind in jedem Einzelfall eine absolute Notwendigkeit.

Jugendgruppenvereinigung des
Schweizerischen Invalidenverbandes

BRD: Mehr Mädchen in Männerberufen

Die Zahl der weiblichen Auszubildenden in den sogenannten Männerberufen hat sich in der Bundesrepublik in den letzten zwei Jahren weit mehr als verdoppelt. Sie stieg von rund 11 500 im Jahre 1977 über 17 300 im Jahre 1978 auf 27 700 im Jahre 1979. Fast 5% der weiblichen Auszubildenden lernen jetzt «Männerberufe». 1977 waren es erst 2%. Zurzeit stehen 419 von 451 Ausbildungsberufen Frauen grundsätzlich offen. (ead)

Wanderarbeitnehmer in der Europäischen Gemeinschaft

In der Europäischen Gemeinschaft gibt es rund sechs Millionen Wanderarbeitnehmer. Zählt man auch ihre Familienangehörigen hinzu, so kommt man auf etwa zwölf Millionen Zuwanderer, d.h. eine Zahl, die sich der Bevölkerungszahl der Niederlande nähert und die Bevölkerungszahl von vier anderen Ländern der Gemeinschaft noch übertrifft: Belgien, Dänemark, Irland und Luxemburg. Woher kommen diese Zuwanderer, und wohin gehen sie?

Von den Staatsangehörigen der Neun waren 1978 rund 650 000 Italiener, 460 000 Iren und 475 000 Arbeitnehmer aus verschiedenen anderen Ländern nicht in ihrem eigenen Land, sondern in einem anderen Land der Gemeinschaft beschäftigt. 73% der Zuwanderer kommen jedoch aus Ländern ausserhalb der Gemeinschaft: Das sind vor allem Staatsangehörige aus dem Britischen Commonwealth, Türken, Portugiesen, Jugoslawen, Spanier und Algerier (jeweils 400 000 bis 600 000 Arbeitnehmer). Danach folgen die Griechen, die Marokkaner, die Tunesier usw.

Deutschland hat etwa 1,9 Millionen ausländische Arbeitnehmer aufgenommen, das Vereinigte Königreich und Frankreich jeweils rund 1,6 Millionen. Verglichen mit ihrer Bevölkerungszahl gehören auch Belgien und vor allem Luxemburg zu den Hauptaufnahmeländern: 36% der in Luxemburg beschäftigten Arbeitnehmer sind Ausländer. In Frankreich sind es 11,1%, in Deutschland 9,5%, in Belgien 8,3% und im Vereinigten Königreich 7,4%, in der Gemeinschaft im Durchschnitt 7,3% (1977). Es folgen die Niederlande mit 4,5%, Dänemark mit 2,2%, Irland und Italien mit je 0,4%.

Die Wanderarbeitnehmer werden auf Arbeitsplätzen beschäftigt, die häufig nur geringe Fachkenntnisse voraussetzen oder von den Inländern abgelehnt werden; das erklärt, warum ihre Arbeitskraft trotz der Wirtschaftskrise immer noch gebraucht wird. Schätzungsweise drei Viertel der Wanderarbeitnehmer sind Arbeiter bzw. Hilfsarbeiter, und nur 20% haben es geschafft, als Werkmeister oder Facharbeiter beschäftigt zu sein.

Die Rechtsstellung der Zuwanderer ist je nachdem, ob sie aus einem Gemeinschafts- oder aus einem Drittland kommen, grundlegend verschieden: Zuwanderer aus Gemeinschaftsländern geniessen fast alle Rechte der Inländer; dagegen richtet sich die Situation der Zuwanderer aus Drittländern nach den Rechtsvorschriften des Gastlandes und den entsprechenden Abkommen mit dem Herkunftsland. Diese oft aus Entwicklungsländern kommenden Zuwanderer stossen auf grössere kulturelle Probleme und auch häufiger auf Ablehnung.

Die Freizügigkeit der Bürger der Neun

Während die Arbeitnehmer aus Drittländern ein Arbeitserlaubnis vorweisen müssen, deren Erhalt von der Vorlage eines Arbeitsvertrags abhängig ist, können Arbeitnehmer aus den Ländern der Neun überall in der Gemeinschaft uneingeschränkt eine abhängige Erwerbstätigkeit ausüben. Seit 1968 ist jede auf der Staatsangehörigkeit beruhende Diskriminierung in Bezug auf Beschäftigung, Entlohnung und sonsti-

ge Arbeitsbedingungen abgeschafft. Wanderarbeitnehmer aus der Gemeinschaft brauchen also keine Arbeitserlaubnis mehr; ihre Aufenthaltsgenehmigung für mindestens fünf Jahre wird ohne weiteres verlängert; bei Erreichung des Rentenalters können sie im Gastland bleiben.

Es gibt jedoch zwei Einschränkungen: Das Recht auf Freizügigkeit kann aus Gründen der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Gesundheit verweigert werden; die Arbeitsplätze in der öffentlichen Verwaltung können den Inländern vorbehalten werden.

Lebens- und Arbeitsbedingungen

Für die Wanderarbeitnehmer aus der Gemeinschaft ist die Gleichbehandlung hinsichtlich der Lebens- und Arbeitsbedingungen sichergestellt. Für die übrigen Wanderarbeitnehmer, die häufig zu schwerer und schlechtbezahlter Arbeit herangezogen werden, für die sich die Arbeitnehmer aus der Gemeinschaft nicht hergeben würden, liegt dieses Ziel, von einigen Ausnahmen abgesehen, noch in weiter Ferne. Die Wohnraumversorgung und die gewerkschaftlichen und politischen Rechte werfen ausserdem immer noch besondere Probleme auf.

Berufsausbildung und schulische Betreuung der Kinder

Seit 1968 sichert eine europäische Verordnung den Zuwanderern aus der Gemeinschaft das Recht, schulische Betreuung und Berufsausbildung unter den gleichen Bedingungen wie Inländer zu erhalten (sie haben insbesondere Anspruch auf die gleichen Stipendien). Es bleibt das Problem der Zuwanderer aus Drittländern. Es bleibt auch der Graben zwischen Theorie und Wirklichkeit. Die mangelnde Berufs- und Sprachausbildung ist für die Wanderarbeitnehmer stets ein schwerwiegendes Hindernis und die Ursache dafür, dass viele von ihnen keine vollwertige Beschäftigung finden oder beruflich nicht aufsteigen können. Die meisten Wanderarbeitnehmer erwerben während ihres Aufenthalts im Gastland keine wirklichen Fachkenntnisse. Etwa 20% sind arbeitslos geworden, vor allem in den in der Umstellung begriffenen Industriezweigen und Gebieten. Ihre Kinder, schätzungsweise über zwei Millionen in der Gemeinschaft, stehen sozialpsychologischen Problemen und besonderen Schwierigkeiten in der Schule sowie bei der Arbeitssuche gegenüber. Der Europäische Sozialfonds hat daher 1979 32 Millionen Europäische Rechnungseinheiten¹ für Programme zugunsten der Wanderarbeitnehmer ungeachtet ihrer Herkunft bereitgestellt. Zwei Hauptziele werden dabei verfolgt:

– Berufsausbildung: Der Europäische Sozialfonds beteiligt sich an der Finanzierung von integrierten Ausbildungsprogrammen (Sprachkurse und Berufsausbildung), an denen 1979 rund 200 000 Wanderarbeitnehmer teilgenommen haben. Der Fonds unterstützt auch die Tätigkeit der Beratungsstellen sowie die Ausbildung und Fortbildung von Lehrkräften.

¹ 1 ERE = etwa 2,5 DM (auf der Grundlage der am 6. Mai 1980 geltenden Wechselkurse).



Isolation inmitten verbindenden Materials

– Schulische Betreuung der Kinder: 1977 sind die Neun übereingekommen, die Aufnahme der Kinder der Wanderarbeitnehmer in die neue schulische und soziale Umgebung durch Sprachunterricht und angemessene Ausbildung der Lehrkräfte zu verbessern und den Unterricht in ihrer Muttersprache und ihrer ursprünglichen Kultur zu fördern. Die Gemeinschaft finanziert hier einschlägige Untersuchungen und Modellvorhaben. Ausserdem beteiligt sich der Europäische Sozialfonds an Massnahmen zur Einführung eines Sonderunterrichts, der Gastarbeiterkindern jedweder Herkunft die Eingliederung in das schulische Leben erleichtern soll. 1979 ist diese Hilfe 85 000 Kindern zugute gekommen.

Wanderarbeitnehmer aus Drittländern

Seit Anfang der siebziger Jahre kommen drei Viertel der Wanderarbeitnehmer, die sich in der Gemeinschaft niedergelassen haben, nicht aus Gemeinschaftsländern. In ihrer Entschliessung von 1976 haben die Neun das Ziel der Gleichbehandlung auf dem Gebiet der Lebens- und Arbeitsbedingungen, des Arbeitsentgelts und der wirtschaftlichen Rechte bekräftigt. Nur der Zugang zur Beschäftigung dürfte auf mehr oder weniger lange Sicht mit Vorrang der Staatsangehörigen der Gemeinschaft vorbehalten bleiben. In Zeiten der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit ist dieses Problem jedoch von besonderer Brisanz, und die Regierungen der Neun möchten hier freie Hand behalten.

Mangelnde Begeisterung seitens der Regierungen, Zurückhaltung oder Misstrauen seitens der Bevölkerung, technische und finanzielle Schwierigkeiten, vor allem aber die anhaltende Wirtschaftskrise, tragen das ihre dazu bei, dass sich das Aktionsprogramm der Neun nur recht langsam und in begrenzten Bereichen verwirklichen lässt. Die Erweiterung der Gemeinschaft wird eine zusätzliche, nicht zu unterschätzende Herausforderung bedeuten. Freizügigkeit und Gleichbehandlung der Bürger der Neun gehören jedoch inzwischen zum Gemeinschaftsgut. Die Stärkung der Rechte aller Wanderarbeitnehmer, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, bleibt aber weiterhin eines der Hauptanliegen der Sozialpolitik der Gemeinschaft

aus «Stichwort Europa», Informationsbroschüre 9/80 der Kommission der Europäischen Gemeinschaften

100 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Vorbemerkung

Der Chefredaktor der «SLZ» trifft seine inhaltlichen Entscheidungen ohne parteiideologische Brille; er wird deswegen von den einen eher (und zumeist) als «rechts», von anderen gelegentlich (und zu selten) als «links» eingestuft. Mein Kriterium für die Aufnahme eines Beitrags ist der mögliche Nutzen – direkt, indirekt: als Impuls, als Anregung, als Herausforderung, als Sensibilisierung usw. – für die Bildungsarbeit des Lehrers.

Auf den folgenden Beitrag bezogen, meine ich durchaus, ein Erzieher müsste etwas vom Wirken und Kämpfen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes wissen. Mag er auch die politische Aktivität anderen überlassen (und/oder zumindest in der Schulstube keine Parteipolitik betreiben) und sich auf die tagtägliche Verbesserung der Schulbedingungen und seiner Schulwirklichkeit konzentrieren, so sollte er doch zur Kenntnis nehmen, dass und wie andere um die Verbesserung der Lebensbedingungen gerungen haben und weiter ringen. J.

Situation der Arbeiterschaft Mitte des 19. Jh.

(SBG) Die Gewerkschaften sind als Selbsthilfeorganisationen entstanden, um sich gegen die krassen Missstände des Frühkapitalismus zur Wehr zu setzen:

- Kinderarbeit,
- unwürdige und gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen,
- überlange Arbeitszeiten,
- keine Ferien,
- Hungerlöhne,
- keine soziale Sicherheit im Alter und bei Krankheit und Unfall.

Ein kurzer geschichtlicher Abriss mag im Hinblick auf die 100-Jahr-Feier des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) von Interesse sein.

Von gewerkschaftlichen Anfängen bis zur Gründung des SGB 1880

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in der Schweiz einzelne Gewerkschaften und gewerkschaftsähnliche Vereine gegründet. 1858 entstand die erste gesamtschweizerische Gewerkschaft: der Schweizerische Typographenbund. Andere gesamtschweizerische Zusammenschlüsse folgten, so jene der Schneider, Holzarbeiter, Lokomotivführer, Spengler und Metallarbeiter. 1873 kam es zur Gründung des allgemeinen Schweizerischen Arbeiterbundes, der neben Gewerkschaften auch Krankenkassen sowie Grütli- und andere politische Vereine umfasste. Diese breitgefächerte Zusammensetzung hatte eine gewisse Schwerfälligkeit in sich. Es erschien daher zweckmässig, eine klare Aufgabenteilung und organisatorische Trennung innerhalb der Arbeiterbewegung vorzunehmen.

So wurde am Kongress vom 6./8. November 1880 in Olten beschlossen, den bisherigen Arbeiterbund aufzulösen und eine rein gewerkschaftliche Dachorganisation zu schaffen: den Schweizerischen Gewerkschaftsbund. An seiner Gründung sollen 12 Sektionen mit zusammen 133 Mitgliedern beteiligt gewesen sein. Das erste Programm forderte unter anderem:

- Verminderung der Arbeitsstunden,
- höhere Löhne,
- Fabrik- und Werkstätteninspektion,
- Verbot der Kinderarbeit,
- gleicher Lohn für gleiche Arbeit bei Männern und Frauen,
- Abschaffung des ausbeuterischen Lohnsystems.

Konsolidierungsphase

Als Folge des Zürcher Schlosserstreiks 1886 wurde ein Streikfonds gegründet, woraus zum Beispiel 1889 über 18 000 Franken zur Unterstützung von 20 Streiks flossen. Diesen Streikfonds löste man 1906 auf, weil das Unterstützungswesen vom SGB an die einzelnen Verbände übergang.



Generalstreik 1918 in Zürich

Das sog. Oltener Aktionskomitee (OAK) fasste nach einer langen und hitzigen Debatte in der Nacht vom 10. zum 11. November 1918 den Beschluss, es sei am Montag um Mitternacht der unbefristete, allgemeine Generalstreik einzuleiten. Im Streikaufruf wurde der schweizerischen Regierung das Recht bestritten, noch im Namen des Volkes und der Demokratie zu sprechen, denn sie habe sich als unfähig erwiesen, den Bedürfnissen der Zeit gerecht zu werden. Das OAK stellte ein Minimalprogramm mit neun Forderungen auf. Robert Grimm hatte sie angeregt:

1. Sofortige Neuwahl des Nationalrates auf der Grundlage des Proporz;
2. Aktives und passives Frauenwahlrecht;
3. Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht
4. Einführung der 48-Stunden-Woche in allen öffentlichen und privaten Unternehmen;
5. Reorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres;
6. Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Produzenten;
7. Alters- und Invalidenversicherung;
8. Staatsmonopole für Importe und Exporte;
9. Tilgung aller Staatsschulden durch die Besitzenden.

nach Chr. Voigt: Robert Grimm, Zytglogge 1980



Durch Arbeitsbeschäftigung können uns gehalten werden

Arbeitslose – heute wird für sie vorgesorgt.

führt auch die Abstimmungskämpfe auf eidgenössischer Ebene durch.

Vom Generalstreik bis zum Friedensabkommen

Der Generalstreik vom 12.–14. November 1918 ist zweifellos das spektakulärste Ereignis in der bisherigen Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung. Sich verschärfende *Klassengegensätze und materielle Notlagen*, aber auch eine gewisse *Radikalisierung* (der Sturz des Zarenregimes in Russland erweckte auch in einigen Köpfen hierzulande Hoffnungen auf radikale Systemänderung) und schliesslich die provokativen Truppenaufgebote gaben den Anlass. Man mag auch diesen Landesstreik – je nach politischem Standort – unterschiedlich beurteilen, so dürfte doch unbestritten sein, dass er ein *Umdenken* einleitete. Erste Früchte dieses Umdenkens waren:

- die Einführung der 48-Stunden-Woche (1919),
- die Verfassungsgrundlage für die AHV/IV (1928), *alles Generalstreik-Forderungen*.

Gewerkschaftsintern erfolgten in den zwanziger Jahren *Massnahmen gegen die kommunistische Unterwanderung*. In den SGB-Statuten wurde 1927 der «proletarische Klassenkampf» gestrichen.

Die dreissiger Jahre waren von der *Wirtschaftskrise* überschattet. Der SGB lancierte zusammen mit andern Arbeitnehmerorganisationen eine *Krisen-Initiative*. Obwohl diese in der Volksabstimmung scheiterte, leitete sie doch eine aktivere Politik der Behörden ein. Während der Wirtschaftskrise entstand auch das Solidaritätswerk der Arbeiterschaft: das *Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk (SAH)*.

Zu einem Markstein in der Geschichte der Gewerkschaften wurde zweifellos das *Friedensabkommen in der Metall- und Maschinenindustrie* im Jahre 1937, das während der Vertragsdauer den Verzicht auf kollektive Kampfmassnahmen wie Streiks und Aussperrungen vorsieht. Die Gefährdung unserer nationalen Unabhängigkeit durch die Nazi-Herrschaft sowie die angeordnete staatliche Zwangsschlichtung waren wesentliche Gründe für den Abschluss des Friedensabkommens. Seither hat die Friedenspflicht in den allermeisten Gesamtarbeitsverträgen Eingang gefunden. Gewisse Gewerkschaften fordern jedoch deren Relativierung.

Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Hochkonjunktur

Der SGB bekannte sich klar zur *militärischen Landesverteidigung*, führte zusammen mit andern demokratischen Organisationen den

Kampf gegen die «Fröntler» und trat allen Tendenzen zur Anpassung an das Nazi-Deutschland vehement entgegen. Während der Kriegszeit setzte sich der SGB sodann für den *sozialen Schutz der Wehrmänner und ihrer Familien*, die *Erhaltung der Kaufkraft*, eine *gerechte Verteilung der Landesverteidigungskosten* und die *Wahrung der Asylrechte* ein.

1947 verhalf der SGB den *Wirtschaftsartikeln* zur Annahme, die auch die verfassungsrechtliche Grundlage zur verstärkten Mitarbeit des SGB in der Gesetzgebung (Einbezug ins Vernehmlassungsverfahren) schufen. Im selben Jahr wurde *unser bedeutendstes Sozialwerk, die AHV*, geschaffen. Der damalige SGB-Präsident Robert Bratschi gehörte zu den grossen Baumeistern.

Neben der *Finanz- und Sozialpolitik* (SGB-SPS-Volkspensionierungsinitiative und -Krankenversicherungsinitiative) stand für den SGB in der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit die *Teuerungskämpfung* im Vordergrund, ferner die *Mieter- und Bodenpolitik* (auch hier zwei eigene Initiativen), der Kampf für eine vernünftige *Ausländerpolitik*, die *Revision des Arbeitsgesetzes*, die Lancierung der gewerkschaftlichen *Mitbestimmungs-Initiative*, die Reform des *Berufsbildungsgesetzes* (SGB-Alternativ-Entwurf, Referendum) sowie die *Gleichberechtigung der Frau* in Arbeitswelt, Gesellschaft und Familie. Zu wehren hatte sich der SGB gegen staatliche Lohnbegrenzungsmassnahmen im Zusammenhang mit dem Preisüberwachungsbeschluss.

Von der Rezession bis zur Gegenwart

Schwerpunkte waren in dieser Zeit die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Erhaltung der realen Arbeitnehmer-Einkommen. 1975 lancierten SGB und SPS ein gemeinsames «Sofortprogramm zur Bekämpfung der Rezession und ihrer Auswirkungen». Der SGB setzte sich auch für eine rasche Revision der Arbeitslosenversicherung und für den neuen Konjunkturartikel ein. Er bekämpfte Versuche, die auf einen Abbau des Sozialstaates hinczielten; besonders stark engagierte sich der SGB gegen das Referendum zur 9. AHV-Revision. Eine schwere Niederlage für die Gewerkschaften war 1976 die Ablehnung ihrer Mitbestimmungs-Initiative. *Der SGB ist jedoch überzeugt, dass sich seine Ideen zur Demokratisierung der Wirtschaft mit der Zeit durchsetzen werden*. 1976 und 1978 gaben der Deutsche, Österreichische und Schweizerische Gewerkschaftsbund (DGB, OeGB, SGB) eine gemeinsame Broschüre über «menschengerechte Arbeitsgestaltung» heraus. Am SGB-Kongress 1978 verabschiedete der SGB ein *Energiekonzept*, 1979 reichte er die *Ferien-Initiative* ein.

Der Bildungsauftrag der Gewerkschaften

Der Arbeiterbildung misst der SGB eine ganz besondere Bedeutung bei, weil sie das Fundament zur gewerkschaftlichen Arbeit ist. Bereits 1912 gründeten SGB und SPS zusammen den *Schweizerischen Arbeiterbildungsausschuss*. 1946 wurde die «Stiftung Schweizer Arbeiterschule» ins Leben gerufen, wozu Max Weber, der spätere Bundesrat, den finanziellen Grundstock legte. Der Stiftungsrat der Arbeiterschule wird heute durch Bundesrat Willi Ritschard präsidiert. Die Kurse der Arbeiterbildungszentrale

und der Schweizer Arbeiterschule werden durch eigene Bildungsveranstaltungen der einzelnen Gewerkschaftsverbände und -kartelle ergänzt. In der welschen Schweiz spielt auch die «Universität ouvrière» in Genf eine hervorragende Rolle für die Arbeiterbildung.

Spaltungen und Zusammenarbeit

Der SGB ist mit seinen in 15 Verbänden organisierten rund 460 000 Gewerkschaftern und Gewerkschafterinnen die weitaus *grösste Arbeitnehmer-Organisation unseres Landes*. Bald nach der Jahrhundertwende kam es zur Bildung von *drei Minderheitsgewerkschaften*:

- Christlichnationaler Gewerkschaftsbund (CNG, 1907),
- Landesverband Freier Schweizer Arbeiter (LFSA, 1919)
- und Schweizerischer Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter (SVEA, 1920).

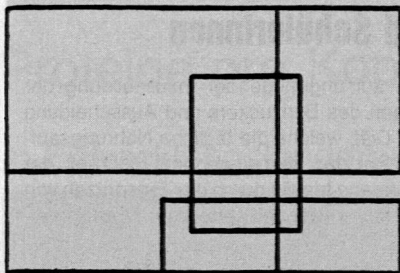
Mit CNG und SVEA lancierte der SGB die Mitbestimmungs-Initiative. *Ausserhalb des SGB haben sich auch die Privatangestellten organisiert: 1918 entstand die «Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände (VSA)»*. Die meisten Angestellten und Beamten des öffentlichen Personals sind hingegen einem SGB-Verband angeschlossen und sind zugleich in der Dachorganisation der «Öffentlichen», im Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe (gegründet 1903) vereinigt. *Weitere Arbeitnehmer wie die Lehrer, Bankangestellten und Polizisten verfügen über Berufsverbände, die keiner Dachorganisation beigetreten sind*. Um eine gewisse Aktionseinheit zwischen Gewerkschaften, Angestelltenverbänden und Konsumgenossenschaften zu erreichen, wurde 1955 die «*Aktionsgemeinschaft der Arbeitnehmer und Konsumenten*» (AGAK) gegründet. Ihre Mitglieder sind SGB, Föderativverband, VSA und Coop Schweiz. Aus der AGAK, deren Beschlüsse der Einstimmigkeit bedürfen, ist die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) hervorgegangen. Während der Krise der dreissiger Jahre entstand auch eine Zusammenarbeit mit Bauern in der sogenannten Richtlinienbewegung. Der SGB empfindet die grosse Aufsplitterung der Arbeitnehmerschaft als Schwächung und bekennt sich grundsätzlich zur Einheitsgewerkschaft.

Internationale Solidarität

Der SGB ist Mitglied des *Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG)* und des *Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB)*. Er arbeitet auch im gewerkschaftlichen Beratungsausschuss der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und in der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) mit. Eigene internationale Solidaritätsaktionen führt der SGB meistens über das Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk (SAH) durch. Dieses will demnächst auch einen Solidaritätsfonds zur Unterstützung der sozialen Befreiungskämpfe in der dritten Welt schaffen.

In diesem kurzen Abriss zur Geschichte des SGB waren nur bruchstückhafte Hinweise möglich. Der Kampf des SGB für mehr Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in der Schweiz und international geht weiter. Das am SGB-Jubiläumskongress vom 24./25. Oktober zu verabschiedende neue Arbeitsprogramm soll Kompass für die achtziger Jahre werden.

Ferdinand Troxler



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge 14/80

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

«Stoff und Weg» bringt für einmal blossen «Sprach-Stoff», ohne didaktische Rezepte, gedacht als Anreiz, sich um Feinheiten und den tiefsten Sinn der Sprache zu bemühen: «Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht»
(Ingeborg Bachmann)

Die Kunst der Übersetzung

Fünf Übertragungen eines berühmten Shakespeare-Sonetts ins Deutsche

WILLIAM SHAKESPEARE (1564–1616)

Shall I compare thee to a summer's day?
Thou art more lovely and more temperate:
Rough winds do shake the darling buds of May,
And summer's lease hath all too short a date:
Sometime too hot the eye of heaven shines,
And often is his gold complexion dimmed,
And every fair from fair sometime declines,
By chance, or nature's changing course
untrimmed:

But thy eternal summer shall not fade,
Nor lose possession of that fair thou ow'st,
Nor shall death brag thou wand'rst in his
shade,

When in eternal lines to time thou grow'st,
So long as men can breathe or eyes can see,
So long lives this, and this gives life to thee.

DOROTHEA TIECK (1826)

Vergleich' ich Dich dem Tag im holden Lenz?
Du bist weit süsser, bist Dir immer gleich:
Der Sturm zerreisst des Mayen Blüten-Kränze,
Und kurze Zeit nur steht des Frühlings Reich.

Bald scheint zu heiss herab des Himmels Licht,
Bald hüllt in Wolken sich die goldne Spur.
Kein Schönes, dem nicht Schönheit oft gebricht,
Des Schmuck's beraubt durch Zufall und Natur.

Jedoch Dein ew'ger Lenz soll nie verblühn;
Nichts diese Zierde, die Dir eigen, kränken;
Der Tod nie prahlend in sein Reich dich ziehn,
Da ew'ge Zeilen ew'ge Dauer schenken.

So lang', als Augen sehn und Menschen leben,
Lebt dies, um ew'ge Jugend Dir zu geben.

KARL KRAUS (1933)

Soll ich denn einen Sommertag dich nennen,
dich, der an Herrlichkeit ihn übergläntzt?
Dem Mai will Sturm die Blütenpracht nicht gönnen,
und Sommers Herrschaft ist so eng begrenzt.

Oft leuchten seines Blickes Feuerfarben,
doch bald auch hört das goldne Glänzen auf,
bis seine allerletzten Spuren starben
in Wechsel und natürlichem Verlauf.

Dir aber soll der Sommer niemals scheiden,
die Zeit sei fern, dass Schönheit dir verdirbt.
Des Todes gier'ger Blick weiss dich zu meiden:
mein Wort verhütet, dass dein Wesen stirbt.

Solange Ohren hören, Augen sehn,
besteht mein Lied, wirst du im Lied bestehn!

KARL LUDWIG KANNEGIESSER (1803)

Soll ich dich gleichen einem Sommertag?
Doch muss ich dich ja lieber, holder finden:
Mai's Lieblingsblüthen trifft der Stürme Schlag,
Und Sommers Zeitraum muss zu blad
verschwinden.

Zu heiss ist oft des Himmels-Auges Glühen,
Und oft ist seine goldne Farb getrübt,
So muss von Schönheit einst die Schönheit
fliehen,

Durch Glückslauf, durch Naturlauf auch zerstiebt.
Dein ewger Sommer aber soll nicht matten,
Verlieren nicht die Schönheit die dir eigen,
Prahlen der Tod, du gingst in seinem Schatten:

Wann du im ewgen Lied wirst höher steigen,
So lang die Menschen Hauch und Licht erfreut,
So lang lebt dies, das Leben dir verleiht.

STEFAN GEORGE (1909)

Soll ich vergleichen einem sommertage
Dich der du lieblicher und milder bist?
Des maien teure knospen drehn im schlage
Des sturms und allzu kurz ist sommers frist.
Des himmels aug scheint manchmal bis zum
brennen ·

Trägt goldne farbe die sich oft verliert ·
Jed schön will sich vom schönen manchmal
trennen

Durch zufall oder wechsels lauf entziert.
Doch soll dein ewiger sommer nie ermatten:
Dein schönes sei vor dem verlust gefeit.
Nie prahle Tod · du gingst in seinem schatten.
In ewigen reimen ragst du in die zeit.
Solang als menschen atmen · augen sehn
Wird dies und du der darin lebt bestehn.

RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER (1949)

Vergleich ich dich mit einem Sommertag?
So lind wie du, so lieblich dünkt er kaum.
Der Wind verstreut die Blust im Maienag:
Des Sommers Reich hat gar zu schmalen Raum.

Oft scheint das Aug des Sommers allzu warm,
Oft blickt sein golden Antlitz trüb und fahl;
All rüchete Schönheit wird an Schönheit arm,
Wenn ihren Schmuck Natur und Zufall stahl.

Dein ewig Sommerlicht wird nie ermatten,
Verliert die Schönheit nie, die dein ist heut,
Nie rühmt der Tod, du wohnst in seinem Schatten:
Dein Lob soll grünen endlos wie die Zeit.

So lang ein Mensch noch atmet, Aug noch sieht,
Wird leben, was dich leben macht: mein Lied.

Worte, Worte, Worte...

Das Wandern ist des Müllers Lust...

«Die Steine selbst, so schwer sie sind,
sie tanzen mit den muntern Reih'n
und wollen gar noch schneller sein,
die Steine.»

Im Gespräch mit Schülern und Kollegen zeigt sich immer wieder, dass da zwei Unklarheiten bestehen: beim Begriff «Wandern» und bei den «Steinen».

Einst war mit dem Begriff «Wandern» etwas gemeint, das nicht mit der Freizeit, sondern mit dem Beruf zu tun hatte. Ein Handwerksgehilfe wanderte von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, von Meister zu Meister, um seine beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern. Hatte er bei einem Meister eine Zeitlang gearbeitet, schnürte er sein Bündel und wanderte – meist zu Fuss – weiter, von Ort zu Ort, von Land zu Land. War er schliesslich genug gewandert, so war er *in seinem Handwerk «bewandert»* und liess sich irgendwo nieder.

Der Wanderer im Lied ist kein Hobby-Wanderer, sondern ein junger Berufsmann – eben ein Müller, für den das Wasser, das das Mühlrad treibt, und die Steine, die das Korn mahlen, alltägliche Berufserfahrungen sind.

So begreifen wir auch, dass der ein schlechter Müller sein soll, dem «niemals fiel das Wandern ein». Er hätte wenig Berufserfahrung. Darum bittet er seine Meistersleute auch: «Lasst mich im Frieden weiterzieh'n und wandern. Seid mir nicht böse, wenn ich euch jetzt wieder verlasse, um anderswo neue Erfahrungen zu sammeln.»

Oscar Studer

Ein missverständenes Wort in Goethes «Erk König»

In der Dichtung Goethes ist vieles «heilig öffentlich Geheimnis». Nachfolgend soll gezeigt werden, dass «ein einzig geistreiches Wort», genauer: Die Betonung dieses Wortes der Schlüssel für die Lösung des Geheimnisses sein kann. Alle mir bekannten «Erk König»-Interpretationen laufen auf dasselbe hinaus: Entweder behauptet man, *der Knabe sei physisch krank* und sehe im fiebrigen Zustand seltsame Bilder und sterbe vor Angst, wenn der Erk König sich seiner gewaltsam bemächtigen will, oder aber *der Knabe sei wahnsinnig* und sehe in seinem getrüben Geiste furchtbare Dinge, die zum Schluss unerträglich werden, so dass er vor Todesangst stirbt.

In beiden Fällen sollte somit das Tragische im physischen Tod gründen.

Man sollte sich fragen, ob solche Auslegungen mit den Grundgedanken Goethes in Einklang stehen.

Bei Goethe ist kaum etwas zufällig, er ist Dichter, Denker und Wissenschaftler in einem; jeder seiner Verse ist durchdichtet und durchdacht zugleich. Auch der «Erk König» beruht auf dem (von Fournier und Leibniz übernommenen) Grundgedanken, dass die *Natur keine Sprünge macht* (natura non facit saltus), aber alles Leben sich durch *Metamorphose* entwickelt.

Die *erste Strophe* ist eine Art *Prolog*. Der Dichter stellt dem Leser zwei Personen vor: Vater

Aus dem Band «Übersetzungen» («Epochen der deutschen Lyrik», Band 10:
1., 2. und 3. Teil/WR 4162, 4163, 4184/je DM 16,80)

und Sohn, die als Vertreter zweier Welten zu verstehen sind.

In der *zweiten Strophe* ist der Erzähler nicht mehr anwesend, und das Geschehen wird durch den seltsamen Dialog zwischen den Personen geschildert. Von hier bis zur letzten Strophe hat das Gedicht rein dramatischen Charakter.

Trotz aller Bemühungen des Vaters, den Knaben an sich zu binden und ihm das Gefühl der Sicherheit zu bieten (zu beachten sind die Verbsätze «wohl!», «sicher!», «warm!» in der ersten Strophe!), schenkt das Kind seine Aufmerksamkeit einem dem Vater vollkommen unsichtbaren Wesen – dem Erbkönig.

Der Erbkönig erscheint als Objektivierung kindlicher Träume; er handelt selbständig, jedoch in vollkommener Übereinstimmung mit der kindlichen Psyche. Er sieht genau so aus, wie das Kind ihn haben möchte («... mit Kron und Schweif»), und das Kind vernimmt genau das, was der König ihm zuflüstert. Die beiden sind aufeinander ideal abgestimmt, und ihr Verhältnis ist intimer als das zwischen dem Vater und dem Sohn.

In der Fantasie des Kindes werden Eindrücke aus den ihm erzählten Märchen zur Realität.

Der Vater *leugnet* die kindliche Welt und liefert die nüchterne Erklärung des Erwachsenen:

«Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.» –

Dadurch wird er seinem Sohn fremd.

In der *dritten Strophe* wird der Erbkönig aktiver, denn er möchte das Kind nicht verlieren. Er verspricht dem Knaben «*gar schöne Spiele*», «*bunte Blumen*», «*manch gülden Gewand*», genau das, was er haben möchte.

Der Filter der Lebenserfahrung beim Vater lässt die Worte des Erbkönigs nicht durch. Sie finden Zugang nur zum Herzen des Knaben. Somit schleicht sich der Erbkönig zwischen den Vater und den Sohn. Unbemerkt vom Vater führt er mit dem Knaben sein Gespräch.

Der erregte Knabe sucht beim Vater Unterstützung, Bestätigung und erhält bloss eine trockene Erläuterung.

In der *fünften Strophe* versucht der verzweifelte Erbkönig das bereits versehrte Kind für sich zu gewinnen, indem er ihm den süßen Schlaf verspricht:

«Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.»

Er tut dies (das wünscht auch das Kind!), weil im Bereich der Träume die zerstörenden Bemerkungen des Vaters keinen Zugang haben.

Somit kämpfen zwei Welten um das Kind. Des Vaters Erläuterungen sind das Unvermeidliche, was mit dem Strom der Zeit kommt, nämlich Verlust der kindlichen Naivität, und des Erbkönigs Locken ist der verzweifelte Versuch, den reissenden Strom der Zeit anzuhalten. Das Schlachtfeld ist das kindliche Wesen, und wenn die Feinde wegziehen, bleibt nur noch die verwüstete Landschaft.

In der *sechsten Strophe* sucht der Knabe bei dem Vater noch einmal Halt und Beistand.

In der *siebten Strophe* greift der Erbkönig mit Gewalt ein, um das Kind im Knaben zu retten.

In den sechs Strophen (zwei bis sieben) tritt jede der drei Personen (Vater, Sohn, Erbkönig) viermal auf. In ihrem Verhalten ist eine Steigerung festzustellen:

Zuckerkrankheit bei Schülern und Schülerinnen

Zuckerkrankheit (lateinisch Diabetes mellitus) beruht auf ungenügender Insulinbildung der Bauchspeicheldrüse und führt unbehandelt zu Ansteigen des Blutzuckers und Ausscheidung von Zucker im Harn. Ihre Behandlung besteht in einer *Diät*, welche die tägliche Nahrungsaufnahme auf sechs abgemessene Mahlzeiten verteilt. Bei der überwiegenden Mehrheit der jugendlichen Zuckerkranken muss das fehlende körpereigene Insulin durch das Einspritzen von Insulin ersetzt werden. *Insulineinspritzungen und körperliche Tätigkeit senken den Blutzuckerspiegel, Nahrungsaufnahme erhöht ihn.*

Nur durch regelmässige Insulineinspritzung und Nahrungsaufnahme zu den festgesetzten Zeiten kann der Blutzucker in annähernd normalen Grenzen gehalten werden.

Ungenügende oder verspätete Nahrungszufuhr oder vermehrte körperliche Aktivität führen zu Absinken des Blutzuckers (Unterzuckerung), unter Umständen bis zur sogenannten «Insulinreaktion», auch «hypoclämischer Schock» oder einfach «Hypo» genannt.

Unaufmerksamkeit, Blässe, Schwitzen, feines Zittern der Hände sind die ersten Anzeichen der Unterzuckerung. Nur durch sofortige Zufuhr stärke- oder zuckerhaltiger Nahrung kann eine weitere Verschlimmerung des Zustandes mit Bewusstseinsverlust, eventuell Zuckungen wie beim epileptischen Anfall, vermieden werden.

Dem Bewusstlosen darf keine flüssige Nahrung verabreicht, sondern es muss je ein Stück Würfelzucker beidseits zwischen Wangen und Zähne gelegt werden. Jetzt sind Arzt oder Angehörige zu benachrichtigen, die eine Einspritzung von Glukagon oder Traubenzucker machen können. Rasches Handeln ist notwendig, da stundenlangere Bewusstseinsverlust zu Hirnschäden führen kann.

Bei ausserordentlicher körperlicher Anstrengung (Turnen, Schwimmen, Wandern) besteht erhöhte Gefahr der Unterzuckerung. Vor solchen körperlichen Leistungen muss das diabetische Kind deshalb zusätzliche Nahrung einnehmen. Mahlzeiten, Zwischenmahlzeiten und die Zusatznahrung müssen unbedingt rechtzeitig eingenommen werden. Wir bitten Sie deshalb, dem Kind die notwendigen Pausen und die rechtzeitige Heimkehr sicherzustellen.

Bei Zeichen drohender Unterzuckerung, wie Geistesabwesenheit, auffallender Schwerfälligkeit, Schwitzen, Blässe, Zittern, fordern Sie das Kind mit Nachdruck auf, *sofort etwas (nötigenfalls sogar Zucker) zu essen.* Dies muss auch bei Widerspenstigkeit (welche durch die Unterzuckerung bedingt ist) durchgesetzt werden.

Die Eltern zuckerkranker Kinder sollten deren Lehrerinnen oder Lehrer über das Vorliegen der Krankheit informieren. Wir bitten Sie, diese Mitteilung vertraulich zu behandeln. *Diabetische Kinder sollten immer Würfelzucker und einen Diabetes-Ausweis bei sich tragen.*

Wir danken für Ihr Verständnis und Ihre Mithilfe.

Ärztekommission der Zürcher Diabetes-Gesellschaft
und der Schaffhauser Diabetes-Gesellschaft
zit. nach Schulblatt SH/TG, Juni 79

Erbkönig: 1/ erscheint 2/ verspricht 3/ wendet Gewalt an und verliert die Macht über das Kind.

Kind: 1/ sieht den Erbkönig 2/ hört sein Versprechen 3/ erfährt die Rache des verlassenen Erbkönigs und verliert sein Wesen.

Vater: 1/ merkt die Unruhe des Kindes 2/ versucht es zu beruhigen 3/ zerstört dadurch die Welt des Kindes und gewinnt an Macht.

Zwischen Vater und Sohn kommt es zu keinem Verständnis, da sie in zwei verschiedenen Welten leben, die durch eine unüberwindliche Mauer (Lebenserfahrung) voneinander getrennt sind.

Der Vater hat sein kindliches Paradies verloren und versteht daher die dem Kinde wohlbekannte Sprache des Erbkönigs nicht mehr. Mit seinen nüchternen Erklärungen zerstört er jedes Mal die Traumwelt des Kindes und verletzt den Knaben, ohne sich dessen im geringsten bewusst zu sein. In bester Absicht, dem noch unerfahrenen Sohn die Welt verständlich zu machen, vernichtet er die Märchenwelt des Kindes und drängt ihm seine Welt (die Welt der Erwachsenen, der Illusionslosen) auf. Somit ist jede Erklärung des Vaters ein Stich ins Herz des Knaben. Das Kind wird gezwungen, innert kürzester Zeit seine Märchenwelt zu verlassen und die Welt der nackten Wirklichkeit anzunehmen. Dieser unnatürliche, allzu schnelle Pro-

zess, dem alle Übergänge und Zwischenstufen fehlen, verursacht eine schmerzhaft spaltende des kindlichen Wesens – es entsteht eine *Grenzsituation*, in der der Knabe einerseits gezwungen wird, aufzuhören ein Kind zu sein, andererseits aber noch nicht imstande ist, die Welt der Erwachsenen anzunehmen. Die dadurch verursachte Spannung erreicht den Höhepunkt in der vorletzten Strophe:

«Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erbkönig hat mir ein Leid getan!» –

Die *letzte Strophe* ist der *Epilog*, in dem die verschlüsselte Erklärung des Gedichtes steckt.

Das Schlüsselwort ist «Kind», genau gesagt die Betonung des Wortes «Kind» im letzten Vers.

Falls man das Wort «Kind» nicht betont, heisst es, der Knabe sei physisch gestorben:

«Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.»

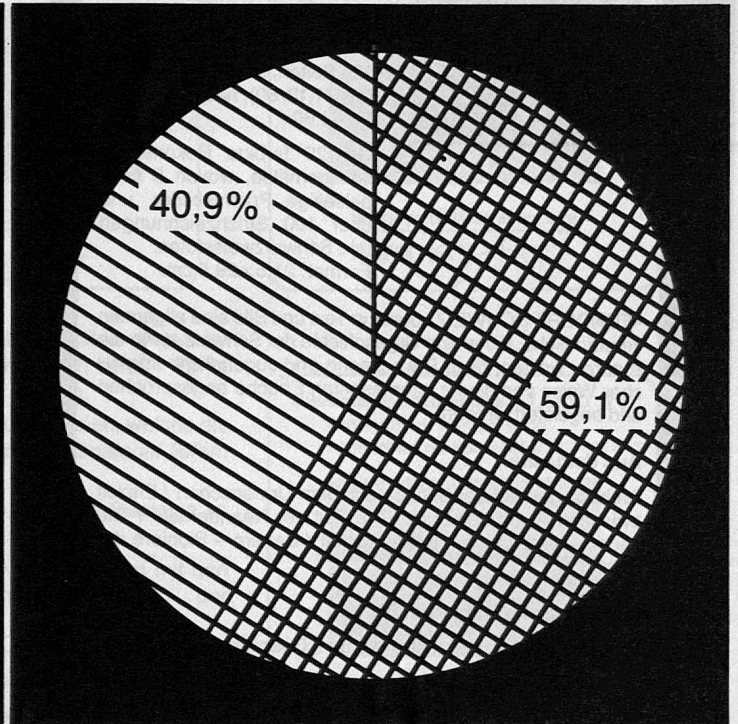
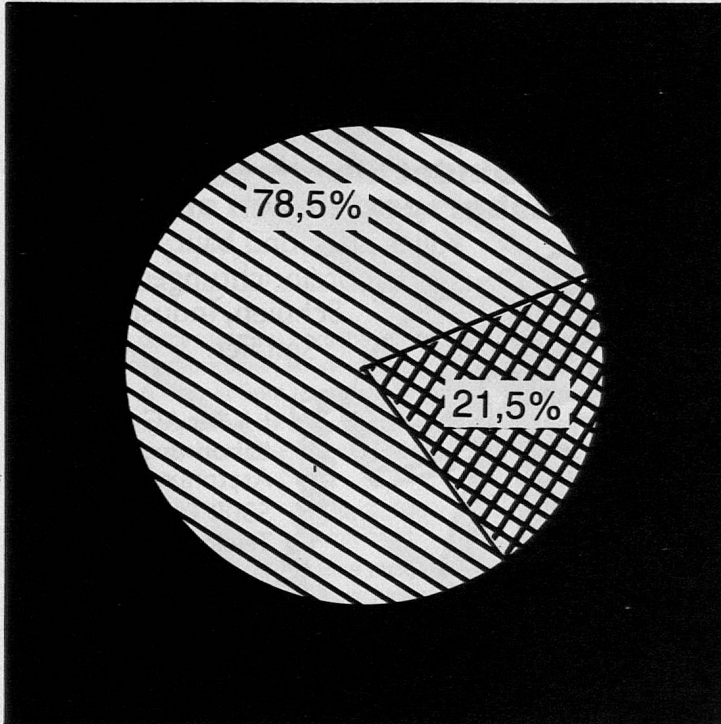
Falls man aber zwischen dem Artikel und dem Substantiv «Kind» eine kurze Pause einschaltet und das Substantiv selbst betont, ändert sich die Bedeutung grundsätzlich, und erst dann gehen dem Leser die Augen auf, was mit dem «Kind» gemeint ist. Es geht nämlich darum, dass der Knabe *körperlich unversehrt nach Hause kommt, sein kindliches Wesen aber, das Kind in ihm, tot ist.* Anto Krajina

Folienvorlage als unterrichtspraktische Ergänzung bei der Behandlung der Probleme der Ernährung (vgl. «SLZ» 39/80)

Proteine pro Kopf und Tag (1975–1977)

in Entwicklungsländern 57,8 Gramm

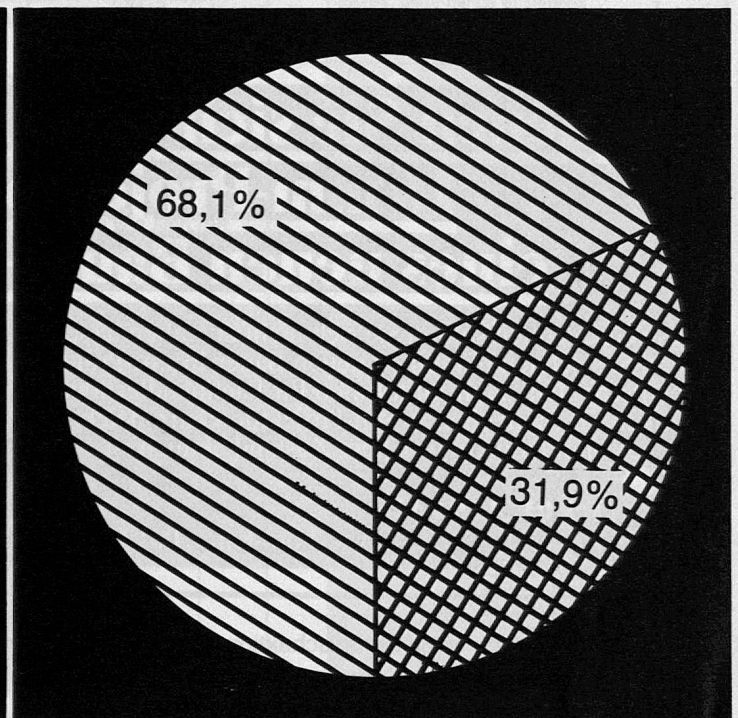
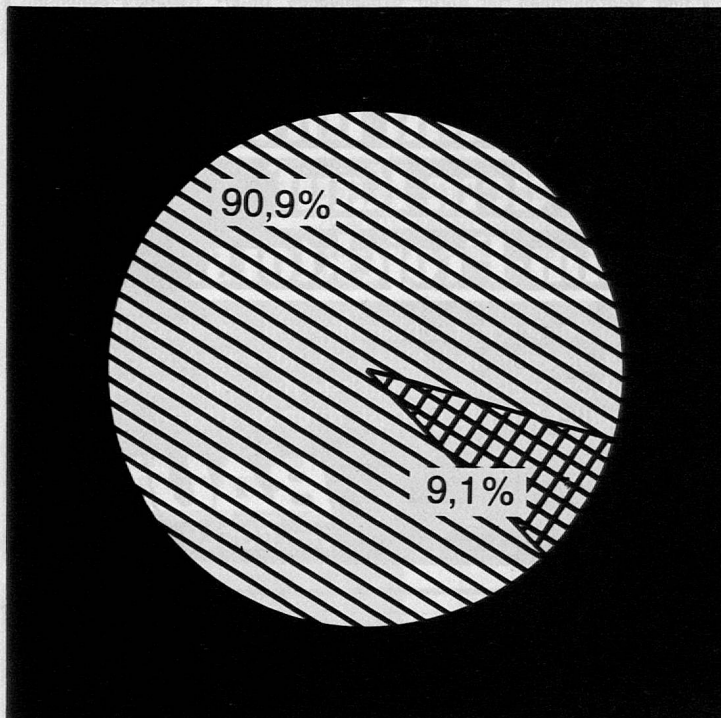
in Industrieländern 96,4 Gramm



Kalorien pro Kopf und Tag (1975–1977)

in Entwicklungsländern 2282

in Industrieländern 3329



pflanzlich



tierisch





Christin Osterwalder
Robert André

FUNDORT SCHWEIZ

Band 1

Von den Eiszeitjägern zu den
ersten Bauern

128 Seiten, Fr. 39.80
(bis 31.12.80), nachher
Fr. 44.80.

Ca. 20 farbige Rekonstruk-
tionsgemälde, wovon 5 dop-
pelseitige Prachtsbilder, und
über 100 Strichzeichnungen
und Schwarzweissfotos.
Format: 21,5 x 29,5 cm.

«FUNDORT SCHWEIZ» bietet in Text und Bild eine allgemein verständliche, lebendige Urgeschichte der Schweiz, denn die Autoren wollten, dass Erwachsene und Jugendliche in gleicher Weise von dieser interessanten Epoche angesprochen und begeistert werden.

Aus dem Inhalt

Archäologen auf der Suche nach dem Urmenschen / Eiszeit zwischen Alpen und Jura / Die Zeit der Neandertaler / Die Jäger – Künstler der späten Eiszeit / Bauern – Pioniere der Eiszeit.

Band II folgt im Frühjahr 1981.

Unentbehrliches Hilfsmittel für den **Geschichtsunterricht**.

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Zahlenrätsel

Eine Zahl $k \neq 2n$ kann prim oder zusammengesetzt sein, aber alle $k \neq 2n$ haben noch ein anderes, **allgemeines Merkmal** als nur diese Alternanz. Worin besteht dieses? Dieses Merkmal ist der Schlüssel zur Erklärung verschiedener Probleme der Zahlentheorie.

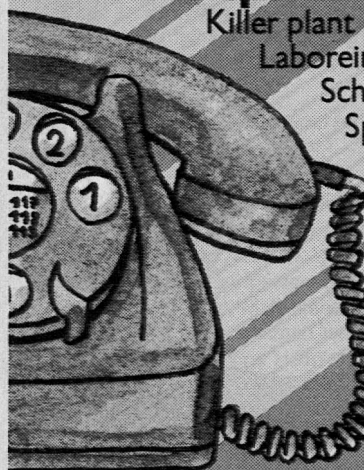
Kurz gehaltene Beweisführung, allgemeinverständlich, sind erhältlich zum Preis von Fr. 5.50 plus Porto bei **E. Hablützel, CH-1816 Chailly**.

Killer

056 23 19 71

verbindet Sie mit Killer,
dem Laborspezialisten aus Turgi.

Killer plant und baut
Laboreinrichtungen für
Schulen, Industrie und
Spitäler.



J. Killer AG
Labor- und
Arztpraxenbau
5300 Turgi
Telefon 056 23 19 71

Alpen Welt Werbung

DIAS • TRANSPARENTE

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im aktuellen Farbkatalog «JÜNGER audio-visuell»: Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren dynamischen Unterricht zu günstigen Preisen! Bezug durch die Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Verdienen Sie sich 1000 Franken mit Ihrem alten 16 mm-Projektor. Mit dem Kauf eines neuen Bauer-16 mm-Projektors.

Diese Gelegenheit sollten Sie sich nicht entgehen lassen: Wenn Sie sich jetzt für einen neuen Bauer-16mm-Projektor entscheiden, dann zahlt Ihnen Ihr Fachhändler 1000 Franken für Ihren alten 16mm-Projektor. Ganz gleich, welcher Marke und in welchem Zustand er auch ist.

Gehen Sie zu Ihrem Fachhändler und sprechen Sie mit ihm über die Eintausch-Offerte. Und wenn Sie gerne wissen möchten, welches der nächste Bauer-16mm-Stützpunkthändler Ihrer Region ist, rufen Sie uns an.



Tel. 01/42 94 42

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, Postfach, 8021 Zürich

BAUER
von BOSCH

Wenden Sie sich für obige Umtauschaktion «16-mm-Projektoren» direkt an den Stützpunkt-Händler. Ein zusätzliches Geschenk erwartet Sie.

CORTUX-FILM AG, Rue Locarno 8, 1700 Fribourg, Telefon 037 22 58 33

Schweizerisches Schullichtbild: Neuerscheinungen

Geologie 67.0910 **23**
 Falte
 Plissement



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Iran III 67.0923 **7**
 Yazd, Detail der Moschee
 Yazd, mosquée, détail



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Auca-Indianer 67.0940 **3**
 Auca-Mann
 Homme de la tribu Auca



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Die in den beiden letzten Jahresberichten der Studiengruppe für Geografieleichtbilder angezeigten neuen Farbdiaereihen können ab sofort mit den zugehörigen Kommentaren bei der Firma Kümmerly & Frej in Bern (Hallerstr. 6-10, Tel. 031 24 06 66) bezogen werden.

Die Studiengruppe hat für die unten aufgeführten Reihen Bildautoren finden können, welche die betreffenden Gebiete *in jüngster Zeit besucht haben und somit neuestes Bildmaterial liefern konnten.*

GEOLOGIE Die 42 Bilder eignen sich gut als Einführung in die Geologie im Unterricht.

MORPHOLOGIE DER SCHWEIZ Eine ausgezeichnet kommentierte Reihe von 32 Bildern mit den typischsten morphologischen Erscheinungsformen in der Schweiz.

MITTELMEER Eine dreiteilige Begriffsreihe mit 52 Bildern. Sie vermittelt einen allgemeinen Überblick über die Gebiete rund um das Mittelmeer.

SÜDOSTEUROPA Die 29 Bilder sind eine wertvolle Ergänzung zur dreiteiligen Mittelmeerreihe.

IRAN Drei Teile: Naturlandschaft, Wirtschaft/Bevölkerung und iranische Kunst – heute besonders aktuell. Die Aufnahmen entstanden noch kurz vor der iranischen Revolution.

AUCA-URWALDINDIANER AMAZONIENS Eine besondere Reihe mit exklusiven Aufnahmen, die in den letzten zwei Jahren gemacht wurden.

SÜDAMERIKA Eine vollständig neu zusammengestellte Kurzserie mit 28 Bildern. Sie vermittelt Eindrücke über: Naturraum, Wirtschaft/Verkehr und Siedlung/Bevölkerung.

CHINA Mit den 27 Bildern erhalten wir erste Eindrücke von einem Land, das durch seine Öffnung für den Westen erneut aktuell geworden ist.

TRANSIBIRISCHE EISENBAHN Die 22 Bilder geben einen interessanten Überblick über die längste Eisenbahnstrecke der Welt.

AUSTRALIEN / NEUSEELAND Zwei Kurzserien, welche lebendige Bilder zeigen, so wie sich die beiden Antipoden heute dem Besucher aus aller Welt präsentieren.

Die SLV-Studiengruppe glaubt mit diesen Reihen einige Lücken im Lichtbilderangebot geschlossen zu haben. Das Angebot hilft dem Lehrer den Geografieunterricht für die Schüler anschaulich, sachbezogen und interessant zu gestalten.

H. Schwob

Südamerika: Kurzserie 67.0930 **11**
 Argentinien, Pampa seco
 Argentine, pampa sèche



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

China 67.3730 **20**
 Reis, Saatbeet
 Rizières, plate-bande ensemens



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Transsib. Eisenbahn 67.1650 **20**
 Ingodafluss mit Zug
 Le fleuve Ingoda




Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Australien 67.501 **18**
 Ayer's Rock, Monolith NT
 Ayer's Rock, Monolithe NT



Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej

Neuseeland 67.509 **15**
 Touristen in den Südalpen
 Touristes d. les Alpes du sud

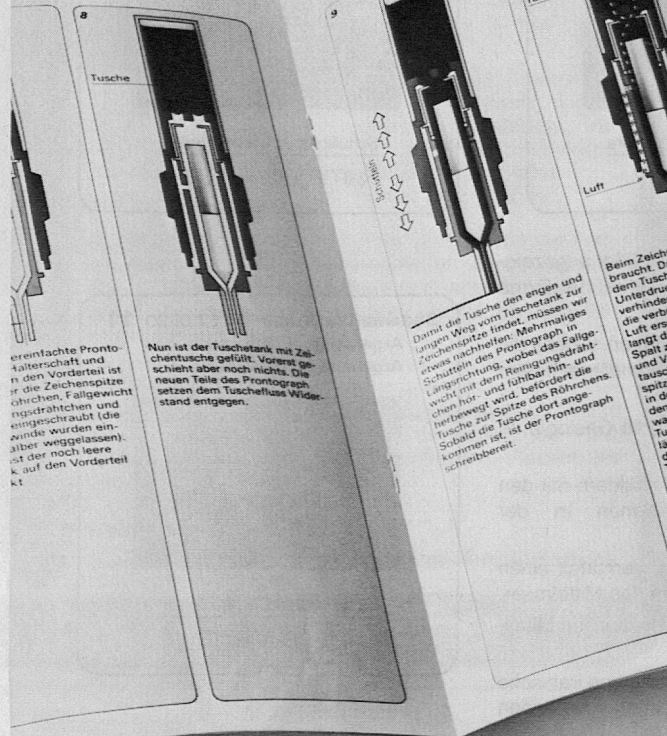


Schullichtbild/Cliché scolaire
 Kümmerly+Frej



System für rationelles Zeichnen

so funktioniert er



erentlichte Pronto-
alterschaft und
n den Vorderteil
r die Zeichenspitze
öhrchen, Fallgewicht
ngedrahten und
eingeschraubt (die
winde weggelassen)
aber noch leere
st der noch leere
k auf den Vorderteil
kt

Nun ist der Tuschetank mit Zeichentusche gefüllt. Vorerst geschieht aber noch nichts. Die neuen Teile des Prontograph setzen dem Tuschefluss Widerstand entgegen.

Beim Zeichnen braucht die Tuschenspitze den engen Weg vom Tuschetank zur Zeichenspitze findet, mehrmaliges etwas nachziehen. Mehrmaliges nachziehen, wobei das Fallgewicht mit dem Reinigungsdraht schüttelt und hin- und herbewegt wird, befördert die Tuschenspitze zur Spitze des Rohrchens. Sobald die Tuschenspitze angekommen ist, ist der Prontograph schreibbereit.

«Tips zum Tuschezeichnen»

So heisst die neue, farbige Broschüre, mit der wir allen bisherigen und zukünftigen Benützern des Tuschefüllers Kern Prontograph zeigen wollen,

- wie der Prontograph aufgebaut ist und wie er funktioniert,
- wie er zu handhaben ist, damit er stets tadellos schreibt und zeichnet,
- wie man Störungen vermeidet
- und was zu tun ist, wenn doch einmal etwas passieren sollte.

Kern & Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064-25 1111

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre
«Tips zum Tuschezeichnen» 39

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

Für das preisgünstigste Vervielfältigungsverfahren:



Carfa AG, 8805 Fichterswil

Carfa «duplico» – die neue Umdrucklinie der 80er-Jahre. Vom Hecto-Spezialisten Carfa. Für noch schöneres, freundliches und preisgünstiges Umdrucken. Jetzt beim Papeteristen, Schul- und Bürofachhandel.



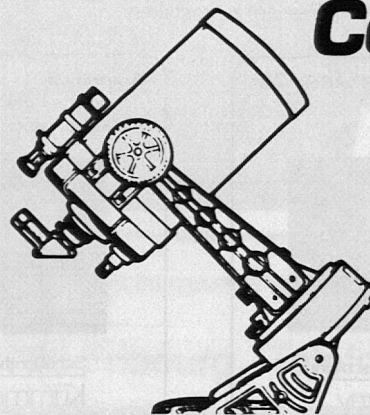
Elektronische Orgeln

Marken:
GEM aus Italien
Hammond aus Amerika
immer am Lager

Stets diverse Occasionen
Ganze Schweiz Gratis-Lieferung
Interessanter Mitnahme-Rabatt

Jos. Gmür
Musikhaus und Schule
Werkstrasse 14, 8630 Rüti
Telefon 055 31 13 68

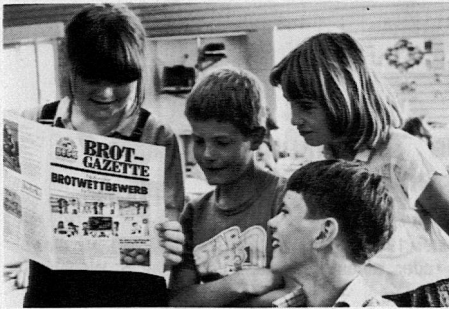
Celestron



Spiegelteleskope,
Spitzengeräte für
Astronomie und
Naturbeobachtung.
Prospekte durch
Alleinvertretung:



Marktgass-Passage 1,
Bern Tel. 031 22 34 15



Kinder lesen die Wettbewerbs-Brot-Gazette

Brote sind nicht uniformiert

Jeden Tag backen in der Schweiz 4500 Bäckereien ungefähr 200 verschiedene Brotsorten und Spezialbrote. Je nachdem, aus welchem Gebiet das Brot kommt, ist es lang, rund, hoch, flach, hell gebacken oder mit dunkler Kruste. Jedes hat seinen eigenen Charakter und Geschmack. Viele regionaltypische Brote sind in der ganzen Schweiz verbreitet, einige sogar weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die Brotformen stehen sehr oft im Zusammenhang mit alten Sagen und Bräuchen.

Haben Sie daran gedacht, mit Ihren Schülern (5.-9. Klasse) am Brotwettbewerb für Schulklassen teilzunehmen? (Einsendeschluss 15.1.1981.) Verlangen Sie, falls nicht schon erhalten, den offiziellen Teilnahmebogen beim Schweiz. Bäcker-Konditorenmeister-Verband, Seilerstrasse 9, 3001 Bern.

Kurse und Veranstaltungen

SPRACHKUNDE/ MATHEMATIKUNTERRICHT

Abendkurse von Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland, Oberseminar des Kantons Zürich, Rämistr. 59, 8001 Zürich, Hörsaal 216

I. Individualisierende Sprachkunde in der Volksschule

jeweils *Dienstag*, 28.10., 4.11. und 11.11.1980, 19.00–21.00 Uhr

- Neuropsychologische und psychologische Voraussetzungen der elementaren Sprachstrukturen.
- Einführung in die Ideen der direkten Sprachlehre. Ansätze in der Spätzeit Pestalozzis. Neue Impulse.
- Ästhetische Grundhaltung und nachgehende Strukturierung.
- Lese- und Schreiblehre. Individualisierende Hilfe in der Rechtschreibung.
- Direkte Methoden zur Einführung in Grammatik und Syntax. Stilbildung.

II. Heuristisch-genetischer Mathematikunterricht in der Volksschule

jeweils *Donnerstag*, 20., 27.11. und 4.12.1980, 19.00–21.00 Uhr

- Die ganzheitlichen Ansätze von Johannes Wittmann. Die Entwicklung des Mathematikunterrichts in der Moderne. Zur Problematik der Mengenlehre und strukturierender Denkschulung im elementaren Mathematikunterricht.
- Die genetische Haltung in der Anweisung von Martin Wagenschein und Alexander Wittenberg. Heuristisches Denken im Sinne Georges Polyas.
- Neuropsychologische und psychologische Voraussetzungen des mathematischen Denkens.

- Der ästhetische und intuitive Weg im Mathematikunterricht der Volksschule. Individualisierende Erfassung und Förderung.

Pro Kurs: Fr. 40.– an der Abendkasse

Voranmeldung bei der Geschäftsstelle der **Freien Pädagogischen Akademie**: Dr. Arnold Scheidegger, Kaltackerstr. 32, 8908 Hedingen, Tel. 01 761 52 35

Jugend 1981 – mit welcher Aussicht?

Wochenendtagung 17./18. Jan. 1981 in der Heimstätte Schloss Wartensee

Welches sind die Ziele junger Menschen heute? Ist wirklich für viele die Zukunft so verbaut, dass sie als sinnlos erlebt wird? Erfahrungsberichte aus Zürich, St. Gallen, evtl. Kopenhagen – Gespräche zwischen Generationen – Wege zum Engagement. Leitung: Arne Engeli

Programm bei Heimstätte Schloss Wartensee, 9400 Rorschacherberg, Tel. 071 4246 46

Briefpartner gesucht

Eine 5./6. Klasse in Canberra (Australien) sucht eine Briefpartnerklasse in der Schweiz. Wir nehmen an, dass der Briefwechsel in englischer Sprache geführt werden soll und setzen deshalb voraus, dass sich interessierende Lehrerinnen und Lehrer über die entsprechenden Sprachkenntnisse verfügen. Interessenten erhalten eine Kopie des uns zugestellten Briefes beim Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 01 311 83 03.

3. Occasions-Markt für Schule und Büro im Eisstadion Allmend Bern

Mittwoch, 29. Oktober 1980, 13.00 bis 18.30 Uhr

Donnerstag, 30. Oktober 1980, 9.00 bis 18.30 Uhr

Vorführrmaschinen, Auslaufmodelle, Ausstellungsgeräte, Occasionen zu ausserordentlich günstigen Mitnahme-Tiefpreisen – Barzahlung.

Büromöbel, Bürostühle, Tische, Schränke, Diktiergeräte, Falzmaschinen, Fotokopierer, Thermokopierer, Normalpapierkopierer, Offsetmaschinen, Umdrucker, Vervielfältiger, Hellraumprojektoren, Brenngeräte, Rechenmaschinen, Schreibmaschinen.

Grosser Posten Liquidationspapier und Material.

Umdruckpapier, Vervielfältigungspapier, Offsetpapier, Schreibmaschinenpapier, Kopierpapier für Zinkoxyd-Kopierer, Umdruckmatrizen, Wachsmatrizen, Umdruckflüssigkeit, Hellraumprojektionsfolien, Vervielfältigungsfarbe usw.

**Büro
Keller**
aktueller-individueller-rationeller

3001 Bern
Monbijoustrasse 22 ☎
Telefon 031 26 10 26

Rex-Rotary
Bürodruck- und Kopiersysteme

3000 Bern 15 Weltpoststr. 21 031 43 52 52

NEUKIRCH AN DER THUR

Haus für Tagungen Kurse Ferienwochen

Nach fast siebenjähriger Tätigkeit in unserer Arbeitsgruppe treten Ende Jahr zwei Kolleginnen zurück. Wir drei (1 Frau und 2 Männer) suchen darum

ZWEI TEAMMITGLIEDER

mit **Bereitschaft/Erfahrung, in Hauswirtschaft und Küche verantwortlich mitzuarbeiten** oder **Ausbildung/Erfahrung in Sekretariat und Administration** und **Erfahrung in der Erwachsenenbildung**

Wir sind

eine Arbeitsgemeinschaft von acht Leuten (fünf feste Teammitglieder und drei Praktikanten, die nur kürzere Zeit mit uns zusammenarbeiten).

Wir verstehen unsere Arbeit im Haus als Ganzheit, die festen Teammitglieder arbeiten sowohl im **Gästebetrieb** (Büro, Küche, Putzen, Umgebung u. a.) wie auch in der **Kursarbeit**. Kursbereiche sind zurzeit:

- Arbeit mit Erwachsenen und Kindern, Einüben in partnerschaftliches Verhalten
- Umwelt- und entwicklungspolitische Fragen, Ökologie
- Angebote zu Selbsterfahrung durch Gestalten, Bewegung, Körpererfahrung.

Gemeinsam sind wir verantwortlich für Konzeption und Leitung. Das Haus Neukirch an der Thur wird von einem politisch und konfessionell unabhängigen Verein getragen.

Wir erwarten

Qualifikation und Erfahrung in Bildungsarbeit mit Erwachsenen und in einem der eingangs genannten Bereiche. Bereitschaft zu intensiver Teamarbeit, unkonventionellem Arbeitsstil und unregelmässiger Arbeitsbelastung, Offenheit für Veränderung. Arbeitsbeginn auf Anfang 1981 oder nach Vereinbarung

Wir bieten

abwechslungsreiche Tätigkeit in vielen Bereichen, Arbeit in einem Team mit Supervision, aussergewöhnlichen Arbeitsplatz in ländlicher Umgebung. Übliche Sozialleistungen, 4 Wochen Ferien, bezahlten Bildungsurlaub.

Fühlen Sie sich angesprochen? So schreiben oder telefonieren Sie an Haus Neukirch an der Thur, Thomas Rüst, Esther Schneider, Ulrich Stuker, 8578 Neukirch an der Thur, Tel. 072 42 14 35

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

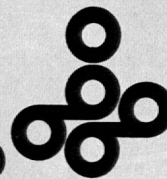
Wir suchen auf den 4. Mai 1981 eine

Vorsteherin des Mädcheninternates

Es handelt sich um die verantwortliche Betreuung von 25-30 Mädchen im Alter von 12-20 Jahren. Mit der Stelle ist ein reduziertes Unterrichtpensum am Gymnasium verbunden. Die Bewerberin muss Inhaberin einer Lehrbefähigung für die Gymnasial- oder Sekundarschulstufe sein.

Bewerbungsunterlagen sind erhältlich beim
**Rektorat der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos,
7270 Davos Platz
Telefon 083 3 52 36**

Interkantonales Technikum Rapperswil (Ingenieurschule)



Ab Wintersemester 1980/81, Beginn 10.11.80, suchen wir eine Lehrbeauftragte oder einen Lehrbeauftragten für 5 Wochenstunden

Italienisch

Unterrichtszeit:

Di 17.00-18.50 Uhr (1. Semester)

Do 17.00-18.50 Uhr (3. Semester)

Do 19.00-19.50 Uhr (5. Semester)

am ITR steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte an die Direktion des ITR, zuhänden Dr. F. Casal, richten wollen.
Telefonische Auskunft erhalten Sie unter Nummer 055 21 91 41

Welcher Lehrer

gibt 15jährigem, aufgewecktem Legastheniker 6monatigen

Deutsch- und Rechenkurs?

2 Std. Unterricht im Tag plus 2 Std. Hausaufgaben. Muttersprache: Französisch. Deutschkenntnisse: mündl. fließend, schriftl. zu vervollkommen (im Hinblick auf gutes Lehrlingsniveau). Aufenthaltsort, Salär, evtl. Pensionskosten bei Aufnahme in Familienkreis zu besprechen.

Offerten an: Frau Annemarie Fuhrer-Peter
8627 Grüningen, Tel. 935 18 10

LUKASHAUS

Werdenbergisches Heim für geistig behinderte Kinder 9472 Grabs

Wir suchen auf Frühjahr 1981 eine

HEIMLEITUNG

(Heimleiter oder Heimleiterehepaar)

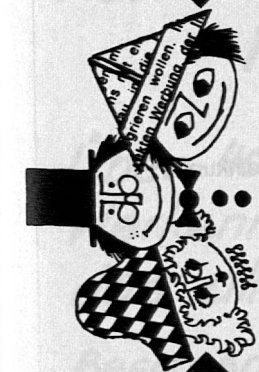
zur Führung unseres Sonderschulheims.

Im Lukashaus werden ca. 40 geistig behinderte Kinder in 5 Wohnungen betreut und in 2 Vorschul-, 2 Schul- und 1 Werkstufe schulisch und lebenspraktisch gefördert. Das Heim wird in evangelischem Geiste geführt, nimmt aber Kinder aller Konfessionen auf.

Bewerber haben sich über eine entsprechende Ausbildung und Praxis in der Erziehung geistig behinderter Kinder auszuweisen.

Die Heimleitung muss auch fähig sein, einen Betrieb mit etwa 30 Mitarbeitern personell und administrativ zu führen.

Schriftliche Bewerbungen sind bis 15. Dezember 1980 zu richten an den Präsidenten der Heimkommission, Christian Eggenberger, Heldastrasse 31, 9470 Buchs, Telefon 085 6 11 67, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.



Materialstelle für Freizeit- und Jugendarbeit

St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5, Telefon: 041/22 69 12

174141
hobby

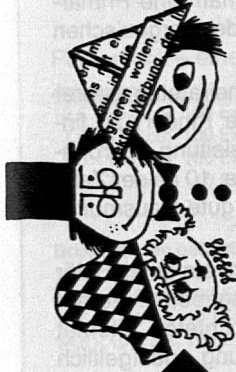
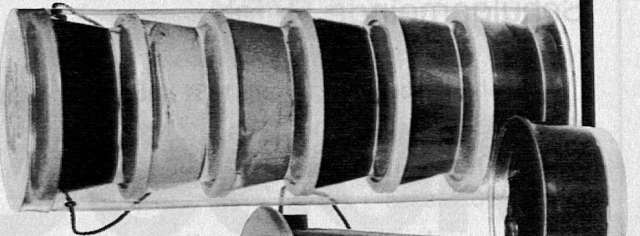
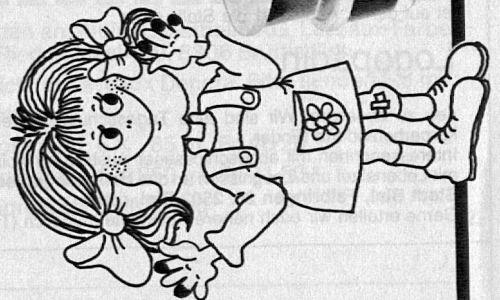
Fingerfarben

Absolut ungiftige und fertig-pastöse Fingerfarben für spontanes und grosszügiges Gestalten mit den Fingern und dem Pinsel. Auch bestens geeignet für Fenstermalerei (bröckelt nicht ab). Mit Wasser verdünnbar und auswaschbar. Eine problemlose und ideale Fingerfarbe, die sich in Belgien und Holland seit Jahren bestens bewährt.

Farbauswahl:	gelb	orange	rot	braun	grün	blau	schwarz	weiss	
Preise:	Set mit 6 Bechern à 100 ml (gelb, rot, grün, blau, schwarz, weiss)							Fr. 9.—	
	Einzelbecher à 100 ml							Fr. 2.—	
	Kübel mit 1 kg Inhalt							Fr. 9.50	(Plus Versandkosten)

Besonders praktisch sind die Kübel und die durchsichtigen Becher. Sie können nach Gebrauch als Spielzeug verwendet werden.

EGA Nr. 53 427
Geprüft vom Eidgenössischen Gesundheitsamt.



Materialstelle für Freizeit- und Jugendarbeit

St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5, Telefon: 041/22 69 12

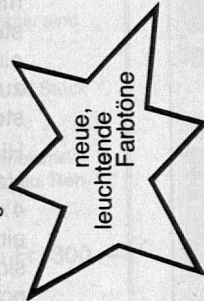
174141
hobby

Kindermalfarben

Eine hochdeckende, gebrauchsfertige und sehr ausgiebige Wasserfarbe. Leicht vermalbar, absolut ungiftig und auswaschbar. Bestens geeignet für kleinere und grossflächige Arbeiten mit dem Pinsel. Ein hochwertiger Markenartikel zu unschlagbaren Preisen.

Preise:	Kunststoff-Flasche 250 g	Fr. 3.80
	Kunststoff-Flasche 1 kg	Fr. 9.—
	10er-Set assortiert* klein (250 g)	Fr. 35.—
	10er-Set assortiert* gross (1 kg)	Fr. 81.—

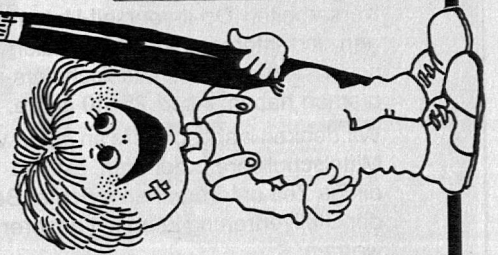
(Plus Versandkosten)



Farbauswahl:	weiss	orange	hellgrün
	citron	rot	dunkelgrün
	gelb	karmin	blau
	goldgelb	türkis	schwarz
	ocker		
	braun		
	rot-lila		

* Assortiert: weiss, gelb, rot, blau, rot-lila, hellgrün, dunkelgrün, braun, ocker, schwarz

Alle Tobler-Hobby-Kunststoff-Flaschen haben den praktischen Klappverschluss.



EGA Nr. 53 428, Geprüft vom Eidgenössischen Gesundheitsamt.

EGA No. 53 428, Agréé par le Service Fédéral d'Hygiène Publique.



Kanton Zürich

Die erziehungsrätliche Kommission für koedukative Haushaltungskurse an Mittelschulen sucht:

Kursleiter

der in Zusammenarbeit mit zwei Kursleiterinnen (Haushaltungslehrerinnen) die Haushaltungskurse für Mittelschülerinnen und Mittelschüler führt.

Anstellungsperiode: Schuljahr 1981/82

In dieser kurzen Zeit finden voraussichtlich neun dreiwöchige Kurse statt.

Der Bewerber sollte neben den administrativen Kursarbeiten Do-it-yourself-Unterricht erteilen können und Interesse an der sozialen und psychologischen Situation des Mittelschülers und seinen Problemen haben. Alter: 25–40 Jahre.

Wir denken insbesondere an einen Volksschul- oder Mittelschullehrer, der den aktiven Schuldienst für einige Zeit unterbrechen möchte. Bei der Regelung der Stellvertretung kann mit unserer Hilfe gerechnet werden.

Interessenten melden sich umgehend an die kantonale Erziehungsdirektion, Abt. Handarbeit und Hauswirtschaft, Schaffhauserstrasse 78, 8090 Zürich, Telefon 01 259 22 83

Schulgemeinde Näfels

Auf Schulbeginn 21. April 1981 suchen wir

1 Primarlehrer(in)

für die 5./6. Klasse

1 Oberschul- oder Reallehrer

für die Oberschule

Die Besoldung erfolgt nach kantonaler Verordnung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 29.11.1980 zu richten an: Paul Fischli, Schulpräsident, Bachdörfli 24, 8752 Näfels, Tel. 058 34 18 49

Im Heilpädagogischen Tagesheim Biel

ist auf den 1. April 1981 die Stelle einer

Logopädin

neu zu besetzen. Wir sind eine Tagesschule für geistig- und zum Teil körperbehinderte Kinder.

Interessentinnen mit abgeschlossener Ausbildung wollen ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen an das Heilpädagogische Tagesheim der Stadt Biel, Falbringen 20, 2502 Biel, richten.

Gerne erteilen wir auch nähere Auskünfte mündlich (Tel. 032 41 53 85).

Bedeutende Plantagengesellschaft sucht für ihre private Primarschule (Internat) einen qualifizierten

Primarschullehrer

nach Tanga, Tansania, Ostafrika

In diesem Internat erhalten die Kinder der schweizerischen Angestellten der Gesellschaft eine Primarschulbildung nach dem Lehrplan der aargauischen und zürcherischen Schulen.

Unser Wunsch ist es, einen verheirateten Lehrer schweizerischer Nationalität (ohne Kinder) zu finden, dessen Ehefrau die Internatsleitung übernehmen und die Kinder, gegenwärtig ca. 10 an der Zahl, liebevoll betreuen und ihnen eine gute Hausmutter sein würde.

Dem Lehrer und seiner Ehefrau wird ein gutes Salär mit einem dreijährigen Vertrag angeboten. Ferner steht ihnen im neuzeitlich eingerichteten Internat eine komfortable, moderne Wohnung unentgeltlich zur Verfügung. Ebenso ist die Verpflegung kostenlos.

Hin- und Rückreise wird dem Ehepaar bezahlt. Nach Vertragsende hat das Ehepaar Anrecht auf 4½ Monate bezahlte Europaferien. Die Beiträge an eine bereits bestehende schweizerische Lehrerpensionskasse werden von der Gesellschaft übernommen.

Der Stellenantritt sollte im April 1981 erfolgen. Englische Sprachkenntnisse sowie Führerausweis Kat. A sind Bedingung.

Einem unternehmungsfreudigen Ehepaar wird hier Gelegenheit geboten, eine dankbare, aber auch verantwortungsvolle und interessante Arbeit anzutreten.

Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Fotos sowie Angaben über bisherige Tätigkeit und Referenzen sind zu richten an: Chiffre 25-FD13 an Publicitas, Postfach A111, 6301 Zug

Kinderheim Giuvaulta 7405 Rothenbrunnen

Sonderschulheim im Domleschg

Wir suchen mit Eintritt nach Übereinkunft

Logopäde/Logopädin

im Vollamt.

Aufgaben:

Sprachanbahnung
Sprachheilbehandlung

Besoldung:

gemäss kant. Verordnung

Nähere Auskunft erteilt der Heimleiter, Hans Krüsi, der auch Anmeldungen entgegennimmt (Tel. 081 83 11 58).

Bastelzeit – Batikzeit

Papierbatik – eine Beschäftigung, die Freude bringt!

Japanpapier

10,5 x 10,5 cm 100 Ex. Fr. 5.—
7,0 x 21,0 cm 100 Ex. Fr. 5.50
9,5 x 13,5 cm 100 Ex. Fr. 4.50
48,0 x 70,0 cm 10 Ex. Fr. 8.—

Kuverts weiss ungefüllt

Gr. 33 (145 x 145 mm) 100 Fr. 9.—
Gr. C 6/5 (224 x 114 mm) 100 Fr. 7.—
Gr. C 6 (162 x 114 mm) 100 Fr. 5.—

Kuverts weiss graugefüllt

Gr. 33 (146 x 146 mm) 100 Fr. 19.—
Gr. C 6/5 (244 x 114 mm) 100 Fr. 11.50
Gr. C 6 (162 x 114 mm) 100 Fr. 8.40

Doppelkarten gefalzt

13,5 x 13,5 cm 100 Ex. Fr. 7.70
10,5 x 21,0 cm 100 Ex. Fr. 7.70
10,5 x 14,8 cm 100 Ex. Fr. 6.—
14,8 x 10,5 cm 100 Ex. Fr. 6.—

Doppelkarten und Einlageblätter sind auch ungefalzt lieferbar.

Einlageblätter 80 g gefalzt

135 x 135 mm 100 Ex. Fr. 4.50
105 x 210 mm 100 Ex. Fr. 4.50
105 x 148 mm 100 Ex. Fr. 3.50
148 x 105 mm 100 Ex. Fr. 3.50

Mindestquantum pro Sorte: 100 Stück
Bogen 48 x 70: 10 Ex.

Batikfarben: Brillantrot, Kornblumenblau, Giftgrün, Gelb, Dunkelgrau, Rehbraun und Orange

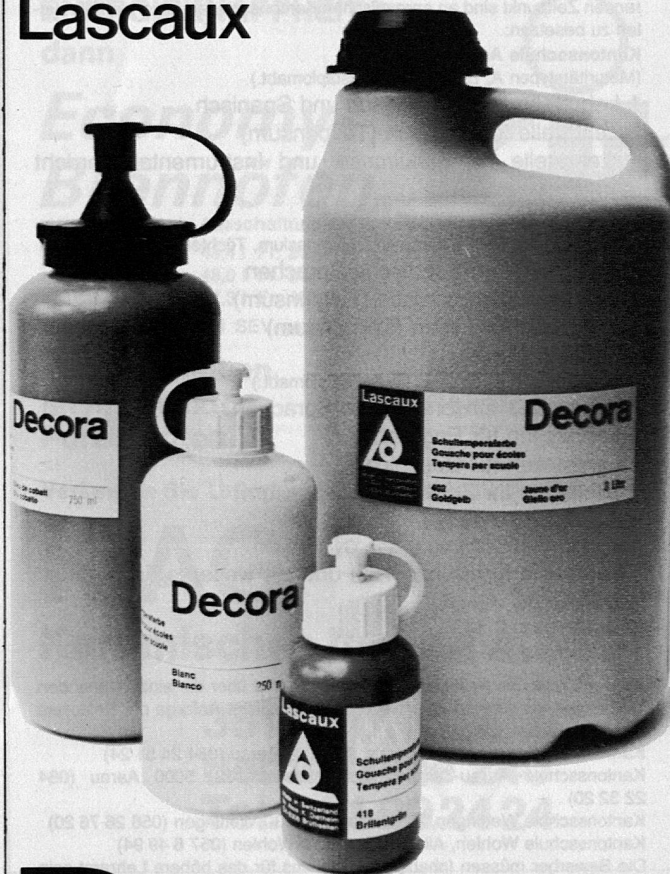
Schulen und Kurse ab Fr. 40.— 10% Rabatt, ab Fr. 300.— 15% Rabatt. Preisänderungen vorbehalten.

Zu beziehen bei der Firma

Rüdiger AG

Buch- und Offsetdruck
Gallusstrasse 32, 9000 St. Gallen
Telefon 071 22 1682

Lascaux



Decora

Die neue Schulfarben

24 intensive und reine Farbtöne mit hoher Deckkraft
· Einfach und in jeder Technik zu verarbeiten · Tropft auch bei senkrechtem Vermalen nicht · Für jede Unterrichtsstufe geeignet

Gebrauchsfertig · Auch verdünnt farbkräftig · Vier Packungsgrößen · Setzt nicht ab · Praktisch unbeschränkt haltbar · Preisgünstig

Coupon Einsenden an: Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farbenfabrik, Riedmühlestr. 19, 8306 Brüttsellen

Ich interessiere mich für Lascaux Decora. Bitte senden Sie mir:

- Eine Dokumentation
- Grundfarbensortiment: 6 x 85 ml. Fr. 16.20 *
- Grundfarbensortiment: 6 x 250 ml. Fr. 31.50 *

*Grossmengenpreis zur Einführung

LZ

Name: _____

Adresse: _____

*Das neue
Werken mit Schubiger
ist da!*

*Über 40 Seiten aktuelle
Werkenmaterialien - und
das alles in Farbe*

*Besorgen Sie sich Ihr
persönliches
Exemplar!*

Coupon

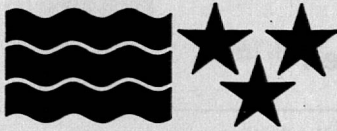
für das neue
kostenlose
«Werken mit Schubiger»

Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21



Kanton Aargau

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 (April 1981) oder einen zu vereinbarenden Zeitpunkt sind an aargauischen Kantonsschulen folgende Lehrstellen zu besetzen:

Kantonsschule Aarau

(Maturitätstypen A, B, C, E, Handelsdiplomabt.)

- 1 Lehrstelle für Französisch und Spanisch
- 1 Lehrstelle für Englisch (Teilpensum)
- 1 Lehrstelle für Schulmusik und Instrumentalunterricht (evtl. Teilpensum)

Kantonsschule Aarau-Zelgli

(Maturitätstypus D, Pädagog.-soz. Gymnasium, Töcherschule)

- 1 Lehrstelle für romanische Sprachen
- 1 Lehrstelle für Spanisch (Teilpensum)
- 1 Lehrstelle für Latein (Teilpensum)

Kantonsschule Baden

(Maturitätstypen A, B, C, E, Handelsdiplomabt.)

- 2 Lehrstellen für romanische Sprachen
- 2 Lehrstellen für Englisch
- 2 Lehrstellen für Geschichte
- 1 Lehrstelle für Zeichnen (Teilpensum)

Kantonsschule Wettingen

(Maturitätstypus D, Pädagog.-soz. Gymnasium)

- 1 Lehrstelle für Französisch und ein weiteres Fach

Kantonsschule Wohlen

(Maturitätstypen B, D)

- 1 Lehrstelle für Englisch

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilen auf schriftliche oder mündliche Anfrage die Rektorate der betreffenden Schulen:

Kantonsschule Aarau, Bahnhofstr. 91, 5000 Aarau (064 24 51 24)

Kantonsschule Aarau-Zelgli, Schanzmättelistr. 32, 5000 Aarau (064 22 32 20)

Kantonsschule Wettingen, Klosterstr. 11, 5430 Wettingen (056 26 76 20)

Kantonsschule Wohlen, Allmendstr., 5610 Wohlen (057 6 49 94)

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Anmeldetermin:

Die Anmeldungen mit den notwendigen Unterlagen sind den Rektoraten bis 15. November 1980 einzureichen.

Aarau, den 1. Oktober 1980

Das Erziehungsdepartement

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

An unseren Schulen ist auf Frühling 1981 (20. April 1981), voraussichtlich mit Standort Kreuzlingen, eine Hauptlehrstelle für

Französisch und Italienisch

zu besetzen.

Die Schulen Romanshorn und Kreuzlingen führen die Oberstufe (4½ Jahre) der Gymnasien Typus A, B und C.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen nebst Ausweisen und Angaben über Referenzen bis zum 20. November 1980 an das Rektorat der Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen, 8590 Romanshorn, einzureichen.

Rektor Dr. Th. Reich steht den Interessenten für nähere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Telefon Kantonsschule Kreuzlingen: 072 72 20 80

Telefon Kantonsschule Romanshorn: 071 63 47 67

Telefon privat (Romanshorn): 071 63 46 66

Erziehungsdepartement

des Kantons Thurgau

Dr. A. Haffter, Regierungsrat

Kantonsschule Stadelhofen Zürich

Maturitätstypen B und C
Unterseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 ist an der Kantonsschule Stadelhofen Zürich

1 Hauptlehrstelle für Geschichte

zu besetzen. Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und Inhaber des zürcherischen (oder eines gleichwertigen) Diploms für das höhere Lehramt sein sowie über Lehrerfahrung an der Mittelschule verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Sekretariat der Kantonsschule Stadelhofen Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Anmeldungen sind bis Ende November 1980 der Kantonsschule Stadelhofen, Schanzengasse 17, 8001 Zürich, Tel. 01 252 52 30, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen

(Maturitätsschule der Typen A, B, C, E und Diplomhandelsschule)

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 (28. April 1981) sind an unserer Schule Lehrstellen für folgende Fächer zu besetzen:

Geschichte

(Hauptlehrerstelle)

Mathematik/Physik

(20 Lektionen)

Italienisch/Französisch

(20 Lektionen)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 24. November 1980 an das

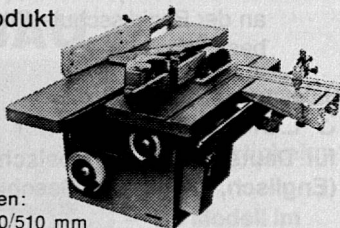
Rektorat der App. A. Rh. Kantonsschule, 9043 Trogen

zu richten (Tel. 071 94 19 07).

LUREM – ein Spitzenprodukt vom Peugeot-Werk
grösste Auswahl an Universal-hobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis
5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

Preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen



Günstige Abzahlungsmöglichkeit. Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich; auch Samstagvormittag geöffnet. Oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23

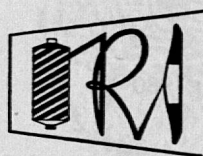
Die Gelegenheit: Sisal-Schnüre

in verschiedenen Farben und Qualitäten.
Spulen und Strangen für **Makramé** und alle möglichen **Bastelarbeiten** zu sehr günstigen Preisen.

Werkstatt für Behinderte, zur Mühle
Industriestrasse 14, 8302 Kloten
Telefon 01 814 1116 oder 01 8107627

Erlös für Werkstatt für Behinderte, Kloten, und
Freizeitzentrum für Behinderte, Glattbrugg

Rüegg-Handwebgarne



(Wolle, Leinen, Seide, Baumwolle)
Glimakra Webstühle aus Schweden
Webrahmen (Esslinger und Kircher)
Klöppelkissen
Spinnräder, Handspindeln, Kardiermaschine
Wolle und Edelfaare zum Handspinnen
(Wolle, Alpaca, Kamelhaar, Mohair, Wolle/Seidengemisch, reine Seide)
Grosse Auswahl an Fachliteratur
Verlangen Sie unsere Garnmuster und Prospekte.

Rüegg-Handwebgarne
Tödistrasse 52, Postfach
8039 Zürich, Tel. 01 201 32 50
Besuchszeit: Mo–Fr, 14–16 Uhr

ENERGIEKNAPPHEIT?
dann

Economy-Brennöfen

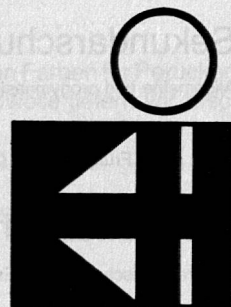
mit vollautomat. Ausschaltung, z. B.

für Lichtnetz 43,4 l Fr. 2450.—

Wärmestrom 48,0 l Fr. 2950.—

Starkstrom 97,3 l Fr. 4800.—

Alle Brennöfen sind SEV-geprüft



**Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton**

**Glasuren
Rohstoffe**

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG

Keramisches Institut AG

**3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 9924 24**

Samuel Meier

Korb- und Bastelmaterialien
8200 SCHAFFHAUSEN
Vorstadt 16 · Telefon 053 547 19

Peddigrohr · Bambus · Makrameegarne
Holzkugeln, natur und farbig · Ringe
Holzgegenstände zum Bemalen · Saleen
Styropor- und Wattekugeln
Lampengestelle und -bast
Glas-Indianerperlen

Schweizer Qualität
Geistlich Qualität

Leim

Geistlich

Für alles, was verklebt werden soll, hat Geistlich den richtigen Leim. Echte Schweizer Qualität, in der Praxis erprobt und bewährt. Wir kennen uns aus im Leim, denn seit 130 Jahren sind wir im Leim daheim!



Ein Holzleim* für alle Holzarten.

*Diese Leime unterstehen nicht dem Giftgesetz.

Dieser Textilkleber* klebt waschfest alle Textilien, Leder usw.

Konstruvit*, der Weissleim, den jeder kennt und brauchen kann.

Kristallklar trocknender Vielzweckkleber für viele Werkstoffe.



Giftklasse 5S, Warnung auf Packungen beachten.

Wir sind im Leim daheim!



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Sekundarschule Sissach

Allgemeine und progymnasiale Abteilung

Auf Frühjahr 1981 (21. April 1981) suchen wir

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

mit Französisch und/oder Englisch

ausserdem für ein **Teilpensum**

1 Sekundarlehrer(in) phil. I oder II

Fächerkombination je nach Ausbildung.

Voraussetzungen: 6 Semester Universitätsstudium, Mittel-, Bezirks- oder entsprechendes Sekundarlehrerpatent.

Unsere Schule führt derzeit 24 Klassen.

Auskunft: Rektorat, Telefon 061 98 17 05, Privat 061 98 24 31.

Anmeldung: Ihre Anmeldung erwarten wir bis spätestens 31. Oktober 1980 mit den üblichen Unterlagen an Herrn U. Nebiker, Präsident der Sekundarschulpflege, Römerweg 5, 4450 Sissach, Telefon 061 98 25 28.

Bezirksschule Olten

Auf das Frühjahr 1981 (Schulbeginn 27. April) sind an der Bezirksschule Olten folgende Stellen neu zu besetzen:

3 Lehrstellen phil. I

für **Deutsch und Französisch** und 1–2 weitere Fächer (**Englisch, Italienisch, Geschichte, Geografie**)

1 Lehrstelle phil. II

für **Mathematik** und 2–3 weitere Fächer (**Biologie, Chemie, Physik**)

Alle Stellen sind vorläufig auf ein Jahr befristet. Eine spätere Umwandlung je einer Stelle phil. I und phil. II in definitive Stellen ist möglich.

Bewerber, die im Besitz des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes oder eines gleichwertigen ausserkantonalen Ausweises sind, richten ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Zeugnissen, Foto) bis 3. November 1980 an die Schuldirektion, Postfach, 4603 Olten.

Anfragen sind an den Vorsteher der Bezirksschule, Herrn P. Salvisberg, Tel. 062 21 43 22, zu richten.

Schuldirektion Olten

Sekundarschule Frauenfeld

Wir suchen auf das Frühjahr 1981 an eine neue Lehrstelle unserer Schule einen

Sekundarlehrer phil. II

wenn möglich mit der Befähigung, Physikunterricht zu erteilen.

Nähere Auskünfte erteilen gerne der Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft Dr. C. Hagen (054 7 45 50) oder der Schulvorstand W. Vogel (054 7 49 99). Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Talstrasse 30, 8500 Frauenfeld

Gemeinde Wollerau

Stellenausschreibung für Primarlehrer

Wir suchen auf den 1. Dezember 1980

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

(5. Klasse)

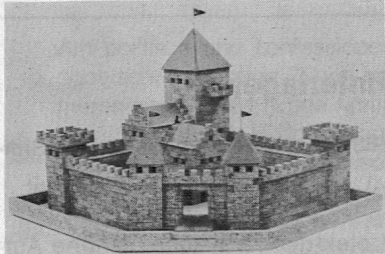
als Aushilfe bis Frühjahr 1981 (Ende des Schuljahres 10.4.1981)

Möglichkeit zur festen Anstellung ab Frühjahr 1981

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 31. Oktober erbeten an: Markus Jäger, Schulratspräsident, Hauptstr. 33, 8832 Wollerau, der Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt, Telefon 01 784 51 53.

Schulrat Wollerau

BURGENBAU



- als Klassenarbeit in der Handfertigkeit
- als Modell im Geschichtsunterricht

Bauklötze aus NOVOPAN für den Bau von Burgen, Schlössern und Modellbahnanlagen. Direkt vom Hersteller zu äusserst günstigen Preisen:

100 Bauklötze 16 × 16 × 32 mm/5,12 dm² Fr. 4.30
 100 Bauklötze 16 × 16 × 16 mm/2,56 dm² Fr. 4.20
 inkl. Wust, exkl. Porto und Verpackung.

Ferner Fournierholz und Leisten für Dächer und Wehrgänge, Leime, Farben. Kann auch für die Mengenlehre verwendet werden.

BACHMANN do it yourself GRENCHEN
 Centralstrasse 102, Telefon 065 927 82

Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

Bastelfelle

kurz- und langhaarig in verschiedenen Farben für Perücken, Steckenpferdchen usw. sowie Stopfwohle liefern wir rasch und preiswert.

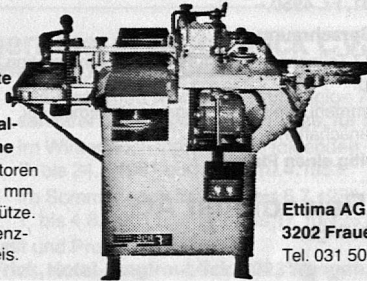
Gelegenheit:

Kaninfelle buntgemischt für Bastelzwecke in Kilosäcken für nur Fr. 9.50/kg.

Hutmacher + Co.

Pelzfellzurichterei
 3550 Langnau
 Telefon 035 2 1027

Schönste Hobby-Universalmaschine mit 3 Motoren 210–500 mm inkl. Schütze. Konkurrenzloser Preis.



Band-sägen
 500 bis
 800 mm

Ettima AG
 3202 Frauenkappelen
 Tel. 031 50 14 20



Gratis

630 Wollmuster

Bewährte, modische Markenwolle und Garne zu Minipreisen ab 1.25! Fordern Sie das grosse Wollmusterbuch an, das Sie behalten können, direkt bei

HANS JAKOB AG
 Abt. 26
 3436 ZOLLBRÜCK

Telefon (035) 6 81 11

Bally Altdorf

Hüttenschuhsohlen aus Leder mit 10 mm dicker Schaumstoffeinlage

Grössen 24–45, schwarz
 Pro Paar Fr. 5.50
 ab 10 Paar Fr. 5.–
 Grössen 34–39 auch rot

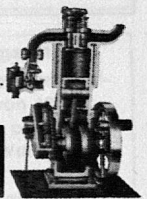
Lederrestensäcke ca. 2,5 kg à Fr. 9.– plus Porto und Verpackung

Lederfelle zu reduzierten Preisen, nach Anfrage

Bally Schuhfabriken AG
 6467 Schattdorf

DEMONSTRATIONSMODELLE Kunststoffverarbeitung Puppen, Käseperli, etc. selbst herstellen, Bauteile f. Schiffe, Spur 0 Bahnmod. usw. Bitte Prosp. verlangen.

bader
 8052 Zürich, Hegnauweg 15



Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
 Telefon 045 74 12 24

TÖPFERN!

Sie können bei mir Ihre Arbeiten zum Brennen geben sowie Ton und Engobe beziehen.

ATELIER IRÈNE SCHUBIGER
 Reichenbachstrasse 76
 3052 Zollikofen BE

Direkt vom Importeur:
Batikwachs

in Flocken, Fr. 7.– pro Kilo.

Brem AG, Postfach
 8102 Oberengstringen
 Telefon 01 750 12 11

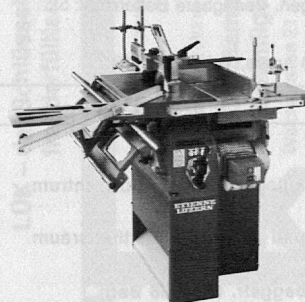
web-kurse

Gründliche einführungskurse in das **handweben**. individuelle kursgestaltung. nur 4 oder 5 teilnehmer pro kurs. verschiedene technik. kurse ab märz 1981 inkl. kost und logis. verlangen sie genaue daten!

webatelier fiechtenmühle
 4953 schwarzenbach, telefon 063 72 12 57

ETIENNE hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung in Holzbearbeitungsmaschinen.

Sensationeller Einführungspreis ab Fr. 3980.–.



ETIENNE
 Horwerstr. 32, 041/40 11 00
 6002 Luzern

Die einzig richtige Universalmaschine für Schulen: **COMPACT CH-210, 6-fach kombiniert**

Vorteile über Vorteile:

- aus den Erfahrungen der Industriemaschinen gebaut
- massive Gusskonstruktion für vibrationsfreien Lauf
- Schnellumstellung dank Spezialgetriebe (kein lästiger Riemenwechsel)
- SUVA + SEV geprüft
- grösste Sicherheit (Kindersicherung abschliessbar)

Coupon

- Unterlagen COMPACT CH-210
 Unterlagen ETIENNE-Maschinenprogramm

Absender: _____

Ferien und Ausflüge



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

KOLONIEHEIM GESUCHT

Warum viel Zeit und Kosten aufwenden, wenn eine einzige Anfrage 180 Heime erreicht? Eine Karte mit «wer, wann, was, wieviel» an (kostenlos!)

Gönnen Sie sich das Einmalige:

Seychellen – vergessener Garten Eden

naturkundliche Entdeckungsfahrt für Anspruchsvolle mit Schwerpunkt auf Vögeln und Pflanzen.

28. März bis 12. April 1981, Fr. 4950.–

Neu für den deutschen Sprachraum

kleine Gruppen (17 Teilnehmer), ausführliche Dokumentation, Einführungsabend.

Leitung: Ernst Zimmerli, Biologe, Zofingen, zusammen mit ansässigen Wissenschaftlern.

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz!

Detailprogramm durch: **Reisedienst AG**

Kirchplatz 18, CH-4800 Zofingen
Telefon 062 51 75 75

Eine einmalige Studienreise für Anspruchsvolle

Im Frühling 1981 führt der Leiter des Schweizerischen Zentrums für Umwelterziehung, Ernst Zimmerli, Zofingen, eine naturkundliche Entdeckungsfahrt ins **Tropenparadies der Seychellen** durch (28. März bis 12. April, SFr. 4950.–, 17 Teilnehmer). Dabei wirken ansässige Wissenschaftler mit (Hauptthemen Vögel, Pflanzen, Ökologie). Es ist die erste derartige Reise, die im deutschen Sprachraum angeboten wird. Im Preis eingeschlossen: ausführliche Dokumentation, Einführungsabend.
Detailprogramm bei: Ernst Zimmerli, Redaktion «Vögel der Heimat», Birkenweg 2, CH-4800 Zofingen

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus **3763 Därstetten** im schönen Simmental, 750 m ü. M., herrliches Wandergebiet.

110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.

Anfragen an **Gemeindeschreiberei**

3763 Därstetten, Tel. 033 83 11 73

Disentis

Ferienzentrum Alpina hat noch folgende freie Skilager im Winter: 4. bis 11. Januar 1981, 25. bis 31. Januar 1981 und ab 7. März 1981.

Das neue Haus verfügt über 80 Betten in 4er- bis 8er-Zimmern.

Anfragen an: **Gebr. Durschei**, 7180 Disentis, Telefon 086 7 54 69



Jugendherberge Kühboden

2200 m ü. M. – Mitten im Skigebiet

Noch freie Daten:

4. bis 10. Januar 1981

7. bis 21. Februar 1981

verschiedene Daten im Monat März 1981

Gut und zweckmässig eingerichtet, mit Selbstkochenküche. Bis 94 Betten, separates Lehrerzimmer.

7 Skilifte vor der Haustüre.

Auskunft: Ferienlager JH Kühboden,

Frau Minnig, 3984 Fiesch/Kühboden

Telefon (028) 71 17 46

Arosa

Wir vermieten vom 15. Dezember 1980 bis 20. April 1981 an Gruppen unsere einfachen, gut eingerichteten Arbeiterunterkünfte mit Halbpension zu ausserordentlich günstigen Bedingungen. Verfügbare Bettenzahl: 52.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen:

C. Marazzi AG, Bauunternehmung, 7050 Arosa, Tel. 081 31 13 77

Frutigen

Geeignetes Haus für Ski- und Schullager. Nähe Sportzentrum, Schwimmbad und Hallenbad.

36 Betten, gut eingerichtete Küche und grosser Aufenthaltsraum. Anfragen an:

TVN Hausverwaltung, J. Rieder, Laubeggstr. 68, 3006 Bern
Telefon 031 44 02 81 P, 44 25 81 G.

Im Kurort **Wiesen GR** zu vermieten

Unterkunft im Schulhaus Wiesen

für etwa 25 Personen während der Weihnachts-/Neujahrsferien 1980/81 für mindestens 10 Tage.

Auskunft: A. Gees
Tel. 081 72 14 82



Die gute Schweizer Blockflöte

SKI-/WANDERFERIEN in Hasliberg

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen
Selber kochen möglich

Auskunft: Hotel Alpenruhe
6083 Hasliberg-Hohfluh
Tel. 036 71 17 51

Heilpädagogisches Seminar

Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

Ausbildung für Früherzieher

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt mit dem Sommersemester 1981 (Ende April) eine einjährige Vollzeitausbildung für Heilpädagogen, die in der Früherziehung Behinderter (Hörgeschädigte und Sprachgestörte ausgenommen) arbeiten wollen.

Die Ausbildung erfolgt während der Hochschulsemerester am HPS. Zwischen dem Sommer- und dem Wintersemester ist ein 12wöchiges und nach dem Wintersemester ein 4wöchiges geführtes Vollzeitpraktikum zu absolvieren.

Aufgenommen werden Inhaber eines Diploms in Heilpädagogik, welches vom VHpA (Verband der Heilpäd. Ausbildungsinstitute) anerkannt ist. Der Interessent muss zudem mindestens während zwei Jahren mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet haben.

Anmeldeunterlagen sind im Sekretariat des Seminars Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, Tel. 01 251 24 70, erhältlich.

Anmeldeschluss: 15. Dezember 1980

Internationale Skiarena Sommer-Wanderparadies

Gemeinde Samnaun

Für das im Herbst begonnene Schuljahr suchen wir einen

Sekundarlehrer (phil. II)

in unser neuerbautes Schulhaus.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Prinz, 7551 Compatsch-Samnaun, Telefon 084 9 52 77

97-402247/1808

Jugendhaus Alpenblick CVJM

3823 Wengen (Berner Oberland)

1980 total neu renoviert, grosszügige Aufenthaltsräume, guter sanitärer Komfort, 35 bis 60 Plätze, für Selbstverpfleger.

Im Winter noch frei während folgenden Terminen:

7. bis 24.1.1981 und 4. bis 10.4.1981.

Im Sommer noch frei: 9.6. bis 6.7.1981, 15. bis 20.7.1981,

1. bis 4.8.1981 und 14.8. bis 17.10.1981

Auskunft und Prospekte:

Rolf Frick, Hotel Jungfraublick, 3823 Wengen, Telefon (036) 55 27 55

Freies katholisches Lehrerseminar St. Michael, Zug

- Voraussetzungen:
Volksschule (9 Jahre) und Berufsberatung
- Berufsschule, 5 Jahre
- Kleine Schule, flexibel, 5 Klassen
- Ganzheitliche Bildung
- Persönliche, religiöse Erziehung
- Schülermitverantwortung
- Beginn: Frühjahr 1981

Verlangen Sie Prospekte! Telefon 042 21 39 52

Anmeldung bis 15. November 1980

453867

Zu kaufen gesucht

alter Fotoapparat und altes Mikroskop

Telefon 041 44 06 84

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension. Günstige Vor- und Nachsaisonpreise.

Bezzola & Cie AG, 7550 Scuol
Telefon 084 9 03 36

Freie Termine

im Winter 1980/81 für Schulskilager im Sportgebiet Schuls offeriert günstig

Ferienlagerhaus La Tuor/Susch GR

Prospekte auf Anfrage
Telefon 082 8 13 45

Sprachkurse in Florenz

ein oder mehrere Monate für Anfänger und Fortgeschrittene.

Verlangen Sie Unterlagen bei:

Centromedici
Hausmattweg 10
3019 Oberbottigen
Telefon 031 50 18 65

INTERNATIONALE Tänze

Weekend 22./23. November 1980

Tänze aus Spanien
mit Alberto Alarcon
Kurszentrum Fürigen NW

28. Dezember 80 bis 2. Januar 81

Neujahrs-Tanzwoche
mit Betli + Willy Chapuis
Heimstätte Gwatt
am Thunersee

Anmeldung:
B. + W. Chapuis
3400 Burgdorf





EVANGELISCHE
MITTELSCHULE
SCHIERS

An der Evangelischen Mittelschule Schiers sind auf den 1. Mai 1981 wegen Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin folgende

Gymnasiallehrerstellen

neu zu besetzen:

Latein und Griechisch

evtl. in Verbindung mit einem andern Fach am Gymnasium

Mathematik

in Verbindung mit Physik oder einem andern Fach, am Gymnasium und am Lehrerseminar.

Italienisch

in Verbindung mit einem weiteren Fach

Englisch

in Verbindung mit einem weiteren Fach

Die Evangelische Mittelschule Schiers ist eine private, eidgenössisch und kantonale anerkannte, voll ausgebaute Mittelschule (Gymnasium Typus A, B, C und D, Lehrerseminar) für Knaben und Mädchen (ca. 370 Schüler, davon rund 170 im Internat).

Der (die) neue Lehrer(in) findet eine vielseitige und interessante Aufgabe in einem Kollegium von rund 30 Lehrern.

Weitere Unterlagen können beim Sekretariat,

Tel. 081 53 11 91, angefordert werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 1. November 1980 zu richten an **Dir. Dr. G. Marx**, der auch für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

Evangelische Mittelschule Schiers, 7220 Schiers

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Für unsere seit fünfzehn Jahren bestehende Heilpädagogische Sonderschule, die je eine Kindergarten-, Einschulungs- und Schulgruppe sowie eine Gruppe für Praktischbildungsfähige umfasst, suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

eine Lehrkraft für praktischbildungsfähige Kinder

(Heilpädagogische Ausbildung ist Bedingung).

Die Besoldung entspricht, je nach Ausbildung, d. h. mit oder ohne Lehrpatent und HPS-Diplom, derjenigen eines Primarlehrers zuzüglich Sonderklassen- und freiwillige Gemeindezulage oder dann 90% davon. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der Stelleninhaber ist bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Tel. 860 18 97.

Kommission der
Heilpädagogischen Sonderschule
Bülach

Oberstufenschule Wetzikon-Seegräben

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 ist an unserer Sekundarschule

eine Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der BVK versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise innert Monatsfrist an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. M. Schurter, Kreuzackerstr. 30, 8623 Wetzikon, einzureichen.

Für erste Auskünfte steht Ihnen Herr Hans Neuhaus (Tel. Schule 01 930 26 48) zur Verfügung.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschulpflege Obfelden- Ottenbach

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 ist in unserem Dorf

1 Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Es handelt sich dabei um eine neue Stelle, die noch nicht bewilligt ist. Die zu erwartenden Schülerzahlen sind aber derart, dass der Erziehungsrat im kommenden Dezember unser Lehrstellengesuch mit grosser Sicherheit bewilligen wird.

Interessenten sind freundlich gebeten, ihre Bewerbung samt den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. Peter Blaser, Bärenacker 5, 8912 Obfelden, zu richten. Für weitere Auskünfte steht er gerne zur Verfügung (Tel. 01 761 52 86).

Die Oberstufenschulpflege

Aktenkoffer für zwei A4-Formate und Bundesordner

Dr. Dreher AG, 8201 Schaffhausen, 01 910 78 41 / 053 4 70 62

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann-Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25,

Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»;

Verlag der Schweizer Heimatbücher

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,

Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfliingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstrasse 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelfstrasse 24, 8042 Zürich, 01 361 25 31

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handwebgarne und Handwebstühle

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Hobby- und Bastelmaterial

INTERPROFI, Postfach, 5300 Turgi, 056 23 39 23

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf,

3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau

(geöffnet: Di.–Fr., 14 bis 18 Uhr), 064 22 57 33

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,

Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstrasse 40,

031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Telefon 730 26 75

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

(H TF D TB EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehram-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schul- und Saalmobiliar

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87

Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-

einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, 042 33 21 61

Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlabors

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovierungen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstrasse 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. In **Generalvertretung**: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Erich Rahmqvist AG, Wallisellen, 01 830 53 33

Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

Tutti partecipano!

al grande concorso per scolari bandito dai panettieri svizzeri



Cari lettori,
Il grande concorso per scolari bandito dai panettieri svizzeri è un'occasione unica per tutti gli scolari delle classi dal 5° al 9° anno scolastico. Il tema del concorso è «Il nostro pane». È di certo un compito alquanto esigente, ma anche particolarmente istruttivo, perchè gli aspetti, sotto i quali questo tema può essere illustrato, presentano una grande varietà:
● In base alla comunità del destino dei contadini, dei mugnai e dei panettieri, potrebbe per esempio essere presentata in modo semplice la stretta relazione economica esistente fra queste singole categorie professionali.
Altri possibili temi sarebbero: ● la coltivazione dei cereali ● l'autoapprovvigionamento del nostro paese ● la storia del pane ● la varietà delle qualità e delle consuetudini del pane, ecc.
Oltre alla piena libertà nella scelta e nella presentazione dei soggetti, questo concorso offre naturalmente un'attrattiva del tutto diversa: Il miglior lavoro di classe riceverà un premio di 3000 franchi. Ci sono inoltre premi di 2000, 1000 e 500 franchi e molti premi di consolazione. L'impiego giudizioso degli importi dei premi viene affidato alla vostra fantasia ed alla vostra abilità pedagogica.
Vi preghiamo di chiedere la necessaria documentazione con questo tagliando presso l'Unione Svizzera dei Maestri Panettieri e Pasticcieri, Seilerstrasse 9, 3001 Berna.

I vostri scolari - una squadra di reporter

Partecipate con la vostra classe al grande concorso per gli scolari bandito dai panettieri svizzeri.

Per le classi di scolari dal 5^o al 9^o anno scolastico i panettieri svizzeri hanno bandito un concorso, che può essere inserito ingegnosamente nelle vostre materie d'insegnamento.

Il compito del concorso consiste nel redigere un rapporto sul tema «Il nostro pane». È di certo un compito alquanto esigente, ma anche particolarmente istruttivo, perchè gli aspetti, sotto i quali questo tema può essere illustrato, presentano una grande varietà:

● In base alla comunità del destino dei contadini, dei mugnai e dei panettieri, potrebbe per esempio essere presentata in modo semplice la stretta relazione economica esistente fra queste singole categorie professionali.

Altri possibili temi sarebbero: ● la coltivazione dei cereali ● l'autoapprovvigionamento del nostro paese ● la storia del pane ● la varietà delle qualità e delle consuetudini del pane, ecc.

Oltre alla piena libertà nella scelta e nella presentazione dei soggetti, questo concorso offre naturalmente un'attrattiva del tutto diversa: Il miglior lavoro di classe riceverà un premio di 3000 franchi. Ci sono inoltre premi di 2000, 1000 e 500 franchi e molti premi di consolazione. L'impiego giudizioso degli importi dei premi viene affidato alla vostra fantasia ed alla vostra abilità pedagogica.

Vi preghiamo di chiedere la necessaria documentazione con questo tagliando presso l'Unione Svizzera dei Maestri Panettieri e Pasticcieri, Seilerstrasse 9, 3001 Berna.

Indirizzo esatto della scuola:

Indicazione esatta della classe:

Anzianità/anno scolastico:

Cognome e nome dell'insegnante di classe:

Località e data:

Firma dell'insegnante di classe:

